Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 10 — **Hamburg 13, Parkallee 86 / 9. März 1968** — **3 J 5524 C**

Wird Professor Kogon jetzt Verzichtminister?

Bensberger Denkschrift gegen Heimatvertriebene verabschiedet

Das „Memorandum deutscher Katholiken zu den deutsch-polnischen Fragen" wurde am vergangenen Wochenende in einer vertraulichen Klausurtagung des „Bensberger Kreises", an dem etwa 50 Mitglieder teilgenommen haben, einstimmig angenommen. Wir haben in unseren letzten Ausgaben bereits auf diese Entwicklung hingewiesen. Heute möchten wir zunächst hierzu anmerken, daß diese 50 Personen, von keiner kirchlichen Obrigkeit autorisiert, schwerlich befugt sind, namens der deutschen Katholiken zu sprechen.

Es handelt sich folglich um die private Studie eines Kreises, der, was das deutsch-polnische Verhältnis angeht, sich mit seinen Auffassungen weder auf der Grundlage des Völkerrechtes noch der Rechtsgrundlage seiner Kirche bewegt, die sicherlich nicht bereit ist, Unrechtshandlungen als Recht zu deklarieren. Die von dem „Bensberger Kreis" erarbeiteten Thesen, von denen die geistigen Väter wünschen, daß sie in der Öffentlichkeit zu einer fairen Diskussion führen werden, basieren ganz wesentlich auf der polnischen Auffassung und befürworten folglich die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze.

Wenn ein Sprecher des „Bensberger Kreises" am Sonnabend erklärte, neben sämtlichen Stimmen der Tagungsteilnehmer sei eine ganze Reihe von Unterschriften Außenstehender eingegangen, dann empfehlen wir diesem Sprecher, sich einmal mit den Redaktionen der Vertriebenenpresse in Verbindung zu setzen und sich die Briefe empörter Heimatvertriebener vorlegen zu lassen, die eindeutig und mit Nachdruck gegen diesen unbefugten Ausverkauf des deutschen Staatsgebietes protestieren.

In den Kreisen der Heimatvertriebenen wird, insbesondere was eine der Schlüsselfiguren des „Bensberger Kreises", den Professor Eugen Kogon angeht, die Frage gestellt, ob es nicht an der Zeit wäre, diesen „panorama"-Politologen zum Verzichtminister zu berufen.

Nach der heftigen Kritik, die die EKD-Denkschrift in den Kreisen der Vertriebenen und darüber hinaus in den Kreisen des deutschen Volkes gefunden hatte, hätte man annehmen dürfen, daß man auf katholischer Seite hieraus gelernt hätte. Die journalistische Pflicht gebietet, darauf hinzuweisen, daß diese Privatstudie eines Kreises von Linkskatholiken nicht die offizielle Meinung der Kirche wiedergibt. Hier maßen sich vielmehr gewisse Kreise ein Recht an, ohne hierzu eine Legitimation zu besitzen.

Namens des Bundes der Vertriebenen hat dessen Sprecher, Reinhold Rehs MdB, darauf hingewiesen, daß der BdV, in dem eine Million katholischer Familien erfaßt ist, an der Ausarbeitung dieser Denkschrift nicht mitgewirkt hat. Diese Denkschrift ist, wie Präsident Rehs richtig feststellte, vielmehr geeignet, sich negativ gegen die deutschen Interessen auszuwirken und Unfrieden in den Raum der Kirche zu tragen. Auffassungen, wie sie von den hinter dem „Bensberger Kreis" stehenden Kräften vertreten werden, dienen dazu, den östlichen Aggressoren zusätzliche Möglichkeiten zu weiteren Pressionen an die Hand zu geben.

Man vermag sich des Eindrucks nicht zu erwehren, daß diese „Denkschrift" weniger den deutschen Interessen dienen, als vielmehr den Vorstellungen jener linkskatholischen polnischen Kreise Rechnung tragen soll, mit denen die Bensberger in gutem Kontakt stehen.

Initiator Kogon: wirklich das Ohr am Pulsschlag der Zeit? Foto: dpa

„Erkläret mir Graf Oerindur . . ."

H. W. — Es ist die Verpflichtung der Kirche, alles in ihren Kräften stehende zu tun, um dem Recht zum Durchbruch zu verhelfen. Würde die Kirche von diesem Grundsatz abgehen, so hätte dies zwangsläufig eine Erschütterung des Vertrauens der Menschen, die sich in ihr geborgen fühlen, zur Folge. Es gäbe ineinem jeden Kriege nun einmal zwei Parteien, so stellte Bischof Lilje in diesen Tagen und im Hinblick auf Vietnam fest, wobei er den wohlwollenden Blick korriegierte, mit dem sein Amtsbruder Niemöller „ein bißchen zu sehr" nach Hanoi sieht.

Würde sich die Kirche nicht dem Recht verpflichtet fühlen, so käme ein billiger Opportunismus heraus mit dem Ziele, stets bei den stärkeren Bataillonen zu stehen Zu diesem Eindruck aber muß man zwangsläufig gelangen, wenn man in dem jetzt veröffentlichten Memorandum des „Bensberger Kreises" lesen muß, „daß ein Volk, dessen politische Führung einen Krieg vom Zaune gebrochen und verloren hat, nicht nur tatsächlich, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit dafür zu haften hat". Denn nach dieser Formulierung wäre ein gewonnener Aggressionskrieg doch wohl offenbar gerecht, und die Strafe trifft letztlich den Verlierer dafür, daß er verloren hat. Da sollen uns nun die Bensberger einmal sagen, was ihre Formulierung noch mit Gerechtigkeit zu tun hat.

Vorab aber haben wir die Verpflichtung festzustellen, daß der hochtrabende Titel einer „Denkschrift der deutschen Katholiken" keineswegs den Anspruch einer kirchenamtlichen Dokumentation erheben kann. Bei den Verfassern handelt es sich vielmehr um einen Kreis von Linkskatholiken, denen aber auch jede Legitimation fehlt, im Namen der katholischen Kirche zu sprechen. Man muß wissen, daß dieser Kreis einen besonders guten Kontakt zu dem polnischen politischen Katholizismus besitzt. Sicherlich erklärt sich hieraus die Tatsache, daß in der „Denkschrift" ganz einseitig das polnische Interesse an den deutschen Ostgebieten vertreten und behauptet wird, diese Gebiete seien für Polen zu einer „notwendigen Lebensgrundlage" geworden. Die Bensberger verzichten darauf zu erörtern, daß die deutschen Ost-

Fortsetzung Seite 2

Reinhold Rehs MdB zum Bensberger Memorandum

Der Präsident des BdV und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs MdB, erklärt zu dem Bensberger Memorandum, das am Wochenende veröffentlicht wurde:

Das Memorandum dieses privaten Kreises deutscher Katholiken enthält nichts Neues. Es vertritt mit gleichen Argumenten einen Verzicht der Bundesrepublik Deutschland auf die Ostgebiete wie die Ost-Denkschrift der EKD, ohne die Ergebnisse der Kritik an der evangelischen Denkschrift und ihre negativen psychologischen und politischen Auswirkungen zu berücksichtigen.

Der BdV, in dem über eine Million katholischer Familien organisiert sind, ist von den Verfassern des Memorandums über ihr Vorhaben nicht informiert, geschweige denn bei der Ausarbeitung zu Rate gezogen worden.

Die Verfasser des Memorandums argumentieren überwiegend nach polnischen Gesichtspunkten und zugunsten polnischer Interessen. Die naturrechtlich begründeten, überzeitlich gültigen, spezifisch katholischen Rechts- und Friedensgrundsätze werden ebenso wie die Grundsätze des geltenden und in Entwicklung begriffenen Völkerrechts — so vor allem das Annexionsverbot und das Recht auf Selbstbestimmung — entweder außer acht gelassen oder relativiert. Völlig sinnwidrig wird der zu Unrecht nach 1945 in den deutschen Ostgebieten angesiedelten und der seither dort geborenen polnischen Bevölkerung ein Heimatrecht auf deutschem Boden zugestanden, während das gleiche Recht der dort seit 700 Jahren ansässig gewesenen und gewaltsam vertriebenen deutschen Bevölkerung auf ihre Heimat abgesprochen wird.

Die politische Auswirkung des Memorandums ist negativ und destruktiv. Die Befürwortung einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie vor den Friedensverhandlungen schwächt die deutsche Position. Sie schafft Unfrieden im deutschen Volk und ermutigt die aggressiven und imperialistischen Kräfte im Osten und in aller Welt zu neuen Forderungen und zu neuem gewaltsamem Vorgehen.

Zweite Säule der jungen deutschen Demokratie

Einige Anmerkungen zum Bundesparteitag der SPD

M. Pf. — Ende nächster Woche beginnt der Bundesparteitag der SPD. Für die, was die Zahl der eingetragenen Mitglieder und das Organisationsnetz angeht, größte deutsche Partei, wird dieses Treffen von entscheidender Bedeutung sein, ähnlich wie das des Jahres 1959. Doch wurden damals mit dem Godesberger Programm die ideologisch weltanschaulichen Weichen neu gestellt, so handelt es sich diesmal darum, offen zutage getretene Gegensätze zu überbrücken, Rebellen zu zügeln und sich klar von denen zu trennen, die durch Erklärungen und Aktionen bewiesen haben, daß sie als SPD-Mitglieder nicht mehr tragbar sind.

Für diese schwere Aufgabe kann man der neben der CDU/CSU zweiten Säule der jungen deutschen Demokratie — sie war es in der Opposition, sie ist es in der Großen Koalition — nur Glück und Erfolg wünschen.

Wie ist es zu dieser Situation gekommen? Es war Herbert Wehners Verdienst, daß die Reform des Jahres 1959 einigermaßen glatt über die Bühne ging, trotz des Aufbegehrens einiger in der Wolle gefärbten „Roten", trotz des Geschreis von Literaten und Publizisten, trotz der Skepsis unter jenen, die die neue bürgerliche Volkspartei nun für sich zu gewinnen hofften. Natürlich schwelte ein gewisser Widerstand weiter, blieb die SPD nicht von jenen Spannungen verschont, mit denen schließlich jede Partei fertigwerden muß, ja, die unabdingbare Voraussetzung für die Lebendigkeit der parlamentarischen Demokratie sind.

Zur offenen Rebellion aber ist es gekommen seit Beginn der Großen Koalition. Sie ist von einigen der Partei nur assoziierten Organisationen ausgegangen, von einigen Gewerkschaften, sozialistischen Jugendverbänden und Studentengruppen. Und plötzlich zeigt sich jetzt in den weit über 1000 Anträgen zum Bundesparteitag, daß auch in den Landesverbänden, den Bezirks- und Ortsgruppen kräftiger Widerstand gegen die Parteigrundsätze und ihre politischen Perspektiven besteht.

Am deutlichsten zeichnet sich die Krise in Berlin ab. Die Kräfteverteilung hier wird deutlich an dem Beschluß des SPD-Landesausschusses über die Teilnahme von rund 50 Parteifunktionären und -mitgliedern an der Vietnam-Demonstration der Linksradikalen vom 18. Februar. Sie wird als „Verstoß gegen die Grundsätze der Partei" erklärt. Dieser Beschluß kam mit 21 Stimmen zustande gegen 8 Stimmen bei 2 Enthaltungen. Das Kräfteverhältnis steht also etwa 2:1. Doch schon hat sich die SPD-Fraktion eines ganzen Stadtbezirks, nämlich Kreuzberg, geschlossen hinter ihren prominentesten Vietnam-Marschierer, den stellvertretenden Bürgermeister und Stadtrat Beck, gestellt. Auch im Charlottenburger Kreisverband dominiert die „Linke", angeführt vom Vietnam-Marschierer Ristock.

Der Charlottenburger Kreisvorstand hat im übrigen zum Nürnberger Parteitag einen der aufschlußreichsten Anträge vorgelegt. Darin heißt es, im Programmentwurf des SPD-Bundesvorstandes sei „der Gesichtspunkt der Stärkung der Regierung übermäßig hervorgehoben", aber „die notwendige Demokratisierung der Gesellschaft nicht ausreichend berücksichtigt". In einem Drei-Stufen-Plan entwickelt der Kreisvorstand in etwa die Forderungen des Rapacki-Planes, fordert die Aufgabe der Hallstein-Doktrin und eine „Versachlichung der Diskussion über Anerkennung", womit ohne Zweifel die Anerkennung selbst gemeint ist.

Auch die sozialistische Jugendorganisation, die Falken, trommelt in dieser Richtung zur Rebellion, und vielleicht sollte um die Situation zu illustrieren, auch auf die Stuttgarter Ausstellung „Leben in der Sowjetunion" hingewiesen werden, in der der Veranstalter, die OTV, die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr, die Zustände in der Sowjetunion in naiver Begeisterung und ohne jegliche Kritik in den Himmel hebt. Kurz gesagt, an der SPD hängt als schwerer Klotz am Bein eine Kollektion von Gruppen ultralinker Prägung, deren geistige Heimat mit den Begriffen zwischen Marxismus-Leninismus und Anarchismus abgesteckt werden kann.

Sie begehren gegen die in der Bundesrepublik herrschende politische und gesellschaftliche Struktur auf, sind verkappte oder offene Gegner der parlamentarischen Demokratie, verstoßen mehr oder weniger in ihrer Intoleranz gegenüber Andersdenkenden gegen das Grundgesetz. Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, die Anerkennung des Ulbrichtschen SED-Machtbereiches als zweitem deutschem „Staat" ist für diese Gruppen eine Selbstverständlichkeit. Verglichen mit ihren Deklarationen, sind die bisherigen Anerkennungs- und Verzichtspolitiker und -publizisten Waisenknaben oder mindestens überholte, verstaubte „Klassiker".

Was kann nun in Nürnberg geschehen? Die SPD kann sich von einigen Gruppen, wie dem SDS, dem SHB, strikt distanzieren. Schwierig wird es mit den linken Rebellen innerhalb der regionalen Parteivorstände. Vielleicht führt da und dort das umständliche — weil demokratische — Parteiausschlußverfahren zum Ziel. Es versagt, wo ein Bezirks-, Kreis- oder Ortsvorstand sich solidarisch dagegen entscheidet. Auch die Urabstimmung innerhalb eines ganzen Landesverbandes ist nicht das Allheilmittel.

Dennoch kann die SPD nicht solange warten, bis sich, 1969, das bundesdeutsche Wählervolk entscheidet. In ihren unaufgebbaren Grundprinzipien muß sie eine gewisse Geschlossenheit erringen. In diesem Zusammenhang ist die Frage nach einem parlamentarischen Auffangbecken für alle Linksrebellen nicht von der Hand zu weisen. Es muß nicht eine KPD sein, die vom SDS ja bereits links überholt ist. Eine „Anerkennungspartei" zu gründen, wie bereits vorgeschlagen wurde, wäre nicht die schlechteste Lösung. Die Existenz einer solchen Partei wäre eine wertvolle Orientierungshilfe.

Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer †

Am 28. Februar starb in Berlin im Alter von 87 Jahren Dr. Hans Lohmeyer, von 1919 bis 1933 Oberbürgermeister von Königsberg. Sein Wirken für das wirtschaftliche und kulturelle Leben unserer Hauptstadt wird unvergessen bleiben.

Seit ihn die Nationalsozialisten aus dem Amt jagten, lebte Lohmeyer in seinem Berliner Haus in der Stallupöner Allee, bis zuletzt als Kommunalwissenschaftler und Historiker tätig. Vierzehn Tage vor seinem Tode besuchte ihn unser Mitarbeiter Martin Pfeideler, der in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes Persönlichkeit und Lebenswerk des Verstorbenen würdigen wird.

Der Vietnamkrieg und der Atomsperrvertrag

Zu Gesprächen über Deutschland und Diskussionen unter den Deutschen

Wenn zunächst die Kämpfe in Vietnam noch den Eindruck einer auf lokalen Raum beschränkten militärischen Auseinandersetzung erwecken, so darf man doch nicht verkennen, daß dieser Krieg in Fernost nur einen Teil jener großen globalen Auseinandersetzung darstellt, in der sich die Welt heute befindet. Die militärischen Anstrengungen Hanois ebenso wie die Abwehrmaßnahmen der USA vermögen nicht auszuschließen, daß die eigentliche Entscheidung dieses Krieges nicht auf dem Schlachtfeld zu fallen braucht. Sie könnte sich bereits angebahnt haben, ohne daß dies allzu offensichtlich ist. Es könnte nämlich sein, daß, sobald der Vietnamkrieg beendet und für den gesamten südostasiatischen Raum ein modus vivendi gefunden ist, der den Interessen der USA und der Sowjets Rechnung trägt, alsdann eine neue Phase in der weltpolitischen Entwicklung eingeleitet wird, die auch wir Deutsche mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen müssen.

Denn wenn die beiden Großmächte ihre Machtbereiche in Asien abgegrenzt haben, wird man sich mit Sicherheit wieder Europa zuwenden, und man wird hier versuchen, zu neuen Sicherheitssystemen zu gelangen. In engem Zusammenhang mit diesem neuen Sicherheitssystem sehen die Amerikaner den Atomsperrvertrag, von dem es heißt, daß er grundsätzlich von den USA und der Sowjetunion unterzeichnet werde, wobei anderen Mächten es freigestellt bleibe, dem Vertrag anschließend beizutreten. Würde der Vertrag in der derzeitigen Fassung zur Unterzeichnung angeboten, so ist fraglich, ob die Abgeordneten der beiden Bonner Parteien diesem Vertragswerk zustimmen.

Bei nüchterner Beurteilung dieses Komplexes sollten wir beachten, daß die beiden Großmächte, die Amerikaner wie die Russen, gehalten sind, auf ihre Verbündeten Rücksicht zu nehmen. Sicherlich sind die Stimmen, die aus dem Lager der mit den USA verbündeten Staaten wie aus der neutralen Welt laut wurden, in Washington registriert worden. Es wäre jedoch gefährlich zu glauben, die Großmächte würden dort Rücksicht nehmen, wo ihre eigenen Interessen gefährdet sind. Wenn die Amerikaner also der Meinung sein sollten, daß zwischen der Beendigung des Vietnamkrieges und dem Abschluß des Atomsperrvertrages ein Zusammenhang bestehen sollte, so werden sie in jedem Falle bemüht sein, den Vertrag unter Dach und Fach zu bringen.

Wenn aber der Zeitpunkt näher rückt, an dem zwischen den Amerikanern und den Sowjets über die Neuordnung der Verhältnisse in Europa gesprochen werden sollte, dann erscheint es notwendig, der deutschen Situation ein besonderes Augenmerk zu schenken, und es muß mit Nachdruck vor jenen Kreisen gewarnt werden, die heute bereit sind, den 1945 geschaffenen Status durch einen freiwilligen Verzicht und durch unqualifizierte Vorleistungen zu gefährden. Gehen wir davon aus, daß — natürlich unter Berücksichtigung ihrer eigenen Interessenlage — die USA bereit sind, weiterhin für eine freiheitliche Gesellschaftsordnung in Deutschland einzustehen, dann sollten wir uns davor hüten, den Sowjets Vorwände zu liefern, die es ihnen ermöglichen, am Verhandlungstisch den Amerikanern ein fait accompli vorzusetzen, an dem die Deutschen auch noch selbst mitgewirkt haben würden. Wir sollten — namentlich was den Status von Berlin angeht — stets darauf hinweisen, daß auf den vier Mächten, also auf den USA, England, Frankreich und der Sowjetunion, die grundlegende Verantwortlichkeit für Groß-Berlin ruht, und in der Betonung Groß-Berlin — so ist es in einer Erklärung des US-Außenministeriums vom 23. Januar 1968 ausdrücklich formuliert — ist eben Ost-Berlin eingeschlossen.

So sollten wir nicht damit einverstanden sein, daß dieser Viermächtestatus auf West-Berlin reduziert wird, und die Kreise, die dies stillschweigend hinnehmen, weil sie glauben, dann leichter mit den Sowjets ins Geschäft zu kommen, müssen wissen, daß eine solche Auffassung ganz hart mit den amerikanischen Interessen kollidiert.

Die Gewohnheit einiger westdeutscher politischer Kreise, den Viermächtestatuts immer nur in Verbindung mit West-Berlin zu sehen, deckt sich übrigens mit der Auffassung der Einheitspartei Ulbrichts, die ihrerseits die Meinung vertritt, lediglich West-Berlin sei als Besatzungsgebiet zu betrachten, während dort Ost-Berlin als ein legitimer Bestandteil der „DDR" angesehen wird.

Es wird in den nächsten Monaten nicht nur zu Gesprächen zwischen den Großmächten über Deutschland, sondern auch zu zahllosen Diskussionen in Deutschland selbst kommen. Ob unsere Ausgangslage dadurch günstiger wird, daß jetzt die Linkskatholiken zur deutsch-polnischen Frage behaupten, eine Friedensregelung mit Polen erscheine ohne Gebietsverluste undenkbar, und wir müßten uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir die Rückkehr dieser Gebiete in den deutschen Staatsverband nicht mehr fordern könnten, wagen wir zu bezweifeln. Man beruft sich in Bensberg hierbei auf die Haftungspflicht der Deutschen, deren politische Führung in der Vergangenheit einen Krieg begonnen habe. Aber niemand spricht dort davon, daß die polnische Beute zwischen Hitler und Stalin aufgeteilt wurde.

Wir werden jedoch in der künftigen Entwicklung nur dann eine Chance haben, wenn wir die historische Wahrheit nicht verfälschen lassen, und wenn wir auf jenem Rechtsstandpunkt verbleiben, der die einzige Grundlage für einen künftigen Frieden zwischen den schwer geprüften Völkern Europas abgeben kann. **K. M.**

„Erkläret mir Graf Oerindur . . ."

Fortsetzung von Seite 1

gebiete auch für das deutsche Volk lebenswichtig sind, zumal sie ein Drittel des Reichsgebietes von 1937 ausmachen. Was aber speziell diese „notwendige Lebensgrundlage" angeht, so dürften die Verfasser des Memorandums mit jenem Artikel der in Stettin erscheinenden polnischen Tageszeitung „Glos Szczecinski" bekannt gemacht werden, in dem das Blatt darüber Klage führt, daß in Polen und in den Oder-Neiße-Gebieten immer noch rund 1 Million Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche vom „staatlichen Bodenfonds" verwaltet und somit „nicht ständig bewirtschaftet" werden.

Doch kehren wir noch einmal zu der skurrilen These von der Haftung des ganzen Volkes zurück. Wo im Völkerrecht kennt man eine Bestrafung von Staaten oder eine solche ganzer Völker, und wo sind als Folge einer solchen Bestrafung Gebietsverluste als rechtens vorgesehen? Es erscheint uns als eine unerhörte Zumutung, wenn dieser Kreis, der im Schatten des kirchlichen Raumes agiert, die Frage erhebt, warum die Bundesregierung ihrer Bereitschaft zur Gewaltverzichterklärung nicht die Anerkennung der „gegenwärtig bestehenden tatsächlichen territorialen Verhältnisse" zwischen Deutschland und Polen folgen lasse. Gerade die sich auf die Kirche berufenen Kreise sollten doch wissen, daß durch Zeitablauf aus Unrecht niemals Recht werden kann. Aus Vertreibung und Landwegnahme geschaffenes Unrecht überdauert die Zeiten, und in allen Rechtssystemen gibt es an Raubgut keine Ersitzung.

Wenn nun die Verfasser des Memorandums dem Heimatrecht der deutschen Heimatvertriebenen ein solches der in den deutschen Ostgebieten inzwischen aufgewachsenen Polen gegenüberstellen und dieses polnische Heimatrecht als „stärker" bezeichnen, dann sollten sie doch wissen, daß, wenn in einem fremden Haus ein Kind geboren wird, dieses nicht gleich das Besitzrecht an seinem Geburtshaus erwirbt.

Wenn wir uns mit diesem Memorandum beschäftigen, dann deshalb, weil hier, wie wir glauben, Unruhe und Unfrieden in die Reihen der Gläubigen und in die Millionen Flüchtlinge getragen wird, die sich zu ihrer Kirche bekennen. Diese Memorandum, das schon wegen seiner auffallenden Einseitigkeit zugunsten der polnischen Argumente mehr als berechtigte Zweifel an der Unvoreingenommenheit und dem guten Willen zu einem dauerhaften und vor allem einem gerechten Frieden aufkommen läßt, veranlaßt uns, insbesondere auf die Kirche und deren Verhältnis zum Recht bezogen, mit dem Volksmund zu fragen: „Erkläret mir, Graf Oerindur, doch diesen Zwiespalt der Natur!"

Schütz blieb die Antwort schuldig

Die erwartete Alternative blieb in Hamburg aus

Wenn der Geschäftsführende Vorsitzende des Kuratoriums Unteilbares Deutschland durch die Lande zieht, dann vermag schon das Amt, das er versieht, die Menschen aufhorchen zu lassen. Vor allem dann, wenn er mit dem anspruchsvollen Titel „Gibt es Alternativen in der Deutschlandpolitik?" angekündigt wird. Für dieses Thema hatte Schütz denn auch in Hamburg sein Publikum, wobei nicht verschwiegen werden soll, daß es sich um ein recht kritisches Publikum handelte, was wiederum nicht verwundern kann ob der kürzlich von Herrn Schütz in den Raum gestellten Thesen, die auf lebhaften Widerspruch gestoßen waren. Also wartete man in Hamburg auf eine bündige und schlüssige Alternative. Wer aber gekommen war, um eine Antwort auf die brennenden Fragen der Deutschlandpolitik zu erhalten, mußte unverrichteter Dinge wieder umkehren. Denn das, was Dr. Wilhelm Wolfgang Schütz zu verkaufen hatte, lohnte den Weg nicht. So war es denn — bezeichnenderweise — auch ein Vertreter der jungen Generation, der nach dem zweistündigen Redeschwall des Herrn Schütz diesem eindeutig klar machte: „Der Abend ist vertan. Sie haben zwar zwei Stunden geredet, aber nicht eine Alternative aufgezeigt. Ich frage Sie deshalb ganz präzis: Welche Alternativen sehen Sie?" Dieser junge Mann hatte den meisten Zuhörern aus der Seele gesprochen.

Was Herr Schütz denn so sagte, mein Gott, das war beängstigend dünn und läßt nur den Schluß zu, daß der Kuratoriumsvorsitzende keine Alternative anzubieten hat. Selbst das wäre noch verständlich. Aber dann sollte er doch schweigen und nicht mit der Frage durch die Lande ziehen.

Viel Schaum schlug Herr Schütz um die Feststellung, von den meisten Deutschen — nicht nur von unseren Politikern — würden die Begriffe „staatsrechtlich" und „völkerrechtlich" eben durcheinandergebracht. Vor allem dann, wenn es um die Beziehungen zur „DDR" gehe. Es soll nicht verschwiegen werden, daß Herr Schütz hin und wieder einen Gedanken bringt, der durchaus richtig ist. So etwa sein Monitum, daß der Verfassungsentwurf der „DDR" in der westdeutschen Bevölkerung nicht genügend diskutiert werde. Hier könnte, so jedenfalls meinte Schütz, die Bevölkerung Mitteldeutschlands den Eindruck gewinnen, als liege uns nicht so viel an der Verwirklichung gemeinsamer Ziele. Und dann die Zievorstellungen, die wir in der Bundesrepublik für Deutschland als Ganzes haben. Ob die wohl so kritiklos hingenommen würden? So fragte Schütz. Nun, wir finden, daß er für eine Weidervereinigung nur die Grundlage des Rechtes und der Freiheit geben kann. Und was die Verfassung der „DDR" angeht, so könnte unsere große Presse einmal der bundesdeutschen Bevölkerung aufzeigen, wie es um die Freiheit im anderen Teil Deutschlands steht.

Sollte Herr Schütz weiterhin mit diesem Thema reisen, würde es sich auch empfehlen, einmal darzulegen, daß zur deutschen Wiedervereinigung nicht nur die Bundesrepublik und die Zone gehören, sondern, daß es um die Wiederherstellung eines Deutschland geht, das völkerrechtlich in den Grenzen von 1937 weiter besteht. Hierauf, wie auf vieles andere, ging Herr Schütz nicht ein. Er war zwar aalglatt — aber es war ein verlorener Abend. Vielleicht gerade deshalb. **Horst Zander**

Argumentation mit Holzhammer

Prof. Albert Norden — Chefpropagandist der SED

Nordens Idee, „diplomatische Beziehungen" zwischen Bonn und Ost-Berlin anzuknüpfen, die „DDR" also wie Ausland zu behandeln, erwies sich inzwischen als politisches Eigentor von selten tölpelhaftem Ungeschick. Von ungefähr geschah es freilich nicht, daß Norden kürzlich vorprellte, denn Agitation und Propaganda, sein Metier, vermag er offenbar noch immer nur als den dauernd wiederholten Versuch zu begreifen, die politische Vernunft mit dem Holzhammer zu betäuben.

Das verwundert eigentlich, weil Norden heute zu den klügsten und zudem erfahrensten Köpfen der SED zählt. Seit 45 Jahren nämlich ist der heute 63jährige, aus Myslowitz (Kreis Kattowitz) gebürtige Chefpropagandist Walter Ulbrichts in der ideologischen Arbeit der Partei engagiert. Albert Norden trat mit sechzehn Jahren der KPD bei und entschied sich 1923, nachdem er das Gymnasium vorzeitig verlassen und eine Holzarbeiterlehre begonnen hatte, für den Journalismus. Als Volontär, als Redakteur und Chefredakteur arbeitete er an KPD-Zeitungen in Düsseldorf, Remscheid, Halle (Saale) und Hamburg, bis ihn die Partei 1931 nach Berlin in die Redaktion der „Roten Fahne" berief. Zwei kurze Gefängnisstrafen, die seine Schmähartikel gegen die Erste Republik ihm eintrugen, lassen ahnen, wie radikal er sich damals schon gab. Allerdings beschränkte sich Nordens Tun und Treiben in Berlin nicht auf seine Tätigkeit als Journalist. Zugleich war er dem illegalen Apparat der KPD zugeordnet.

1933 nötigte ihn in die Emigration. Kopenhagen, Prag, Saarbrücken waren die Zwischenstationen, ehe er sich in Paris niederließ und hier als Mitarbeiter des Auslandskomitees der Exil-KPD Artikel für illegale Parteischriften und legale Emigrantenblätter schrieb. 1939 erschien unter dem Pseudonym Hans Behrend sein Buch „Die wahren Herren Deutschlands".

Nach vorübergehender Internierung in Frankreich wurde ihm 1940 die Überfahrt nach Amerika ermöglicht. Wohlgemerkt: Norden wählte die „Hochburg des Kapitalismus" zu seinem Asyl — wiederum nicht das „Vaterland aller Werktätigen". Obwohl Norden ursprünglich nach Mexiko weiterreisen wollte, blieb er in New York, half hier zusammen mit Gerhart Eisler den „Council for a Democratic Germany" organisieren und veröffentlichte 1943 sein Buch „The Thugs of Europe" (Europas Halsabschneider"). Außerdem gab er bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland (1946) ein zweimal im Monat erscheinendes Bulletin „Germany Todey" („Deutschland heute") heraus.

Wieder in Berlin, avancierte er nacheinander zum Pressechef der „Deutschen Wirtschaftskommission", zum Chefredakteur der Wochenzeitung „Deutschlands Stimme" und, nach Gründung der „DDR", zum Leiter der Hauptabteilung Presse im „Amt für Information".

Um die Jahreswende 1952/53 drohte auch Norden zu straucheln, als die SED nach dem Prager Schauprozeß gegen Rudolf Slansky und andere ihre „Zionisten"-Verfolgung einleitete. Norden, Sohn eines Rabbiners, büßte zunächst mit dem Verlust seiner Stellung, jedoch im Mai 1953 wurde er Professor für Geschichte in Ost-Berlin, im Januar 1954 übernahm er als Staatssekretär die Leitung des „Ausschusses für Deutsche Einheit", eines Propagandazentrums, und im April 1955 machte Ulbricht ihn überraschend zu einem der Sekretäre des Zentralkomitees der SED. Seither trägt Norden die Hauptverantwortung für die Agitation sowie für die Anleitung und Kontrolle von Presse und Funk in der „DDR". Seit Juli 1958 außerdem Mitglied des Politbüros, ist Norden heute so dem „inneren Zirkel" der SED-Führung zuzurechnen, bei dem die eigentliche Macht konzentriert ist. **Karl Wilhelm Fricke**

Kurz gemeldet

Werner Höfer, Frühschöppner des Westdeutschen Rundfunks, hatte den Chefredakteur des „Stern", Henri Nannen, dessen Angriffe auf den Bundespräsidenten starken Widerspruch gefunden hatten, ausgerechnet zu seinem Frühschoppen eingeladen. Wegen dieser Sendung kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Bundesregierung und dem Westdeutschen Rundfunk.

Parteichef Ceaucescu und die Kommunistische Partei Rumäniens haben die Haltung der rumänischen Delegierten, die die Budapester Konferenz demonstrativ verlassen hatten, gebilligt.

Die Vietkong-Fahne wurde nunmehr erstmals auch in der Schweiz, und zwar auf einem Gebäude der „Neuen Zürcher Zeitung" gehißt. Die Veranstalter betrachten sie als Protest gegen die angeblich proamerikanische Einstellung des Blattes

Bauernführer Rehwinkel, der auf einer Veranstaltung in Wiesbaden neben Bundesregierung und politischen Parteien auch die übrige deutsche Wirtschaft scharf kritisierte, erntete für seine Ausführungen tumultartigen Beifall.

Bürgermeister Schütz, Berlin, hat einen überraschenden Vorstoß zur Wiederaufnahme der seit Monaten blockierten Passierscheingespräche zwischen Ost und West unternommen und im Interesse menschlicher Erleichterungen schnelle und unbürokratische Verhandlungen vorgeschlagen.

Der Präsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie, Berg, vertrat die Auffassung, die Wirtschaft und die Bewohner der Bundesrepublik sollten sich unter allen Umständen den einzigen Rohstoff, über den sie verfügen, nämlich die Kohle, erhalten.

„Masuren-Plakette" für Rapacki

Warschau — Der polnische Außenminister erhielt während eines Aufenthalts in Allenstein/Ostpr. vom Vorsitzenden des polnischen „Wojewodschafts-Volksrates" Gotowiec, eine Plakette „für Verdienste um das Ermland und für Masuren". Gotowiec erklärte dabei, man wolle damit dem Außenminister dafür danken, daß er sich stets für die „Wojewodschaft" Allenstein interessiert und zur „Festigung der territorialen Unantastbarkeit Polens" beigetragen habe. **hvp**

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
einschließlich 5 Prozent Mehrwertsteuer

Postscheckkonto für den Vertrieb:
Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13, Parkallee 84.
Telefon 45 25 41 / 42

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen:
907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser KOMMENTAR

Das große Jagen

Dr. H. T. — Am Freitag der vergangenen Woche hat Bundespräsident Heinrich Lübke zu den in letzter Zeit gegen ihn erhobenen Anschuldigungen Stellung genommen. Dabei dürfte gerade die nüchterne und sachliche Form der Klarstellung jeden Zweifel an der Integrität des Bundespräsidenten ausgeräumt haben, wo immer ein solcher, hervorgerufen durch die umfangreiche Berichterstattung auflagestarker Blätter, vorhanden gewesen sein sollte. Es ist begrüßenswert, daß die Bundesregierung und die beiden Regierungsparteien der Erklärung des Bundespräsidenten beigetreten sind. Die Empfehlung der Freien Demokraten, gegen die Verbreiter einer diffamierenden Unterstellung gerichtlich vorzugehen, wird niemand unterstützen können, der weiß, wie mit solchen Klagen und Verfahren agiert werden kann. Der Bundespräsident ist gut beraten, wenn er auf diesen Klageweg verzichtet. Steckt nämlich tatsächlich die östliche Propaganda hinter diesen Anwürfen — und dafür spricht so vieles — dann muß auch mit dem entsprechenden Aufgebot an Zeugen gerechnet werden. Ehe man einen solchen Zeugen aber etwa eines Falscheides wegen zur Verantwortung ziehen könnte, hätte er längst wieder die schützende Grenze in Ulbrichts Reservat passiert.

Die politische Diffamierung, die sich in diesem Falle gegen die Person des Bundespräsidenten richtete, ist eine in der Bundesrepublik seit Jahren geübte Spielart. Erst vor wenigen Wochen, als Walter Becher zum Sprecher der Sudetendeutschen gewählt worden war, beschuldigte man ihn seines Einsatzes für den Nationalsozialismus. Wer erinnert sich nicht noch der geschickten Kampagnen etwa gegen den früheren Bundesminister Oberländer? Die Prüfung dieses Falles und die hierzu vorgelegten Dokumentationen bewiesen eindeutig, daß die gegen Professor Oberländer erhobenen Beschuldigungen unwahr waren. Doch was nützte das: Das Ziel war erreicht, der bestimmten Kreisen nicht genehme Bundesminister Oberländer war sein Amt los. Wer erinnert sich nicht noch jenes geschickten Feldzuges gegen Franz Josef Strauß, der mit Kalibern geführt wurde, die einen Mann von weniger Format längst zur Resignation gezwungen hätten. Es wird interessant sein zu prüfen, wer an diesem fröhlichen Halali jeweils beteiligt war. Wer hier prüft, wird zu interessanten Feststellungen kommen. Diese ermöglichen ihm denn auch im Falle des Bundespräsidenten zu erkennen, daß mit dem Verlust des Amtes auf eine andere Weichenstellung gezielt war.

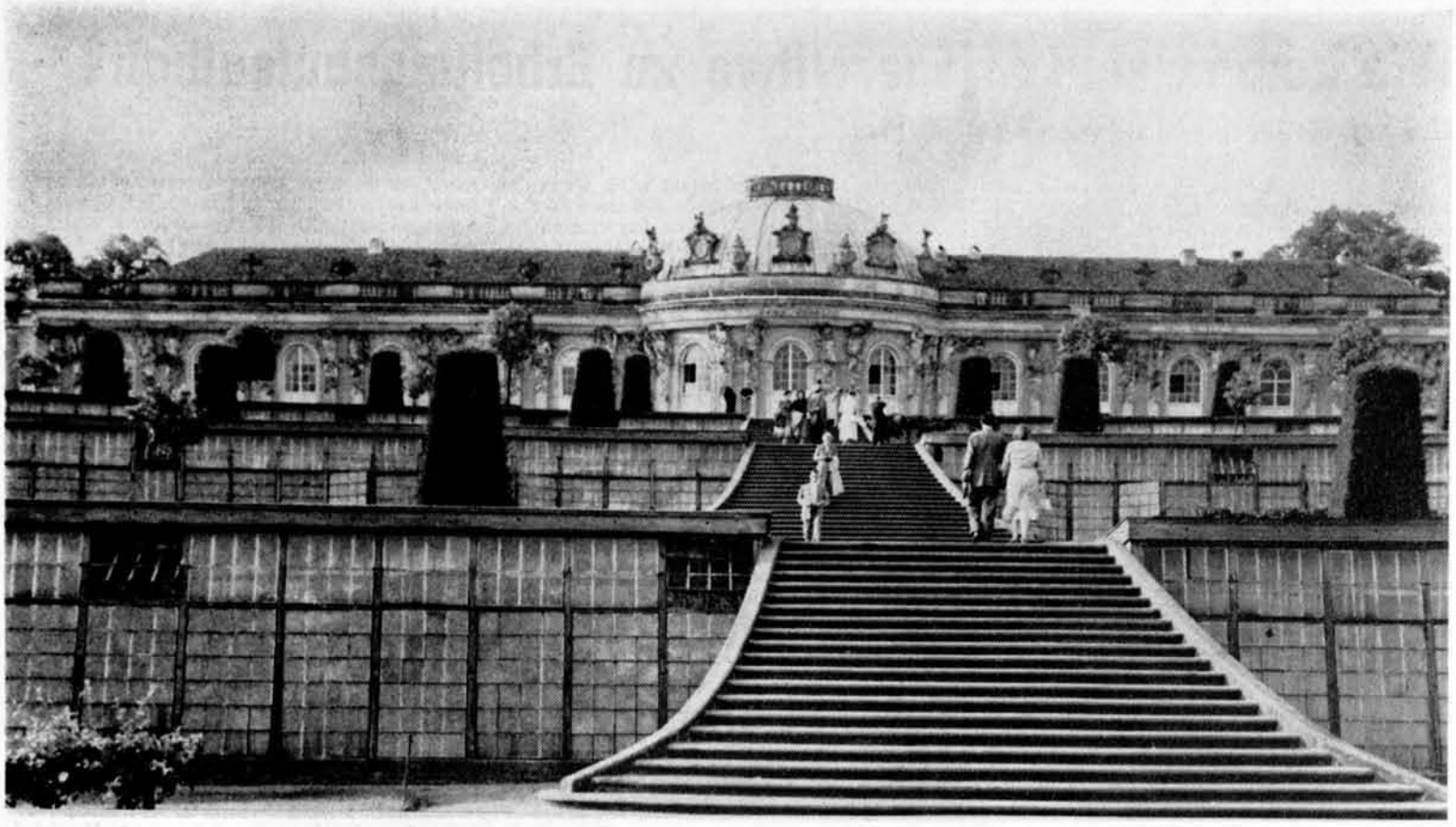
Das Oberhaupt eines jeden Staates genießt einen bestimmten Respekt. Was an Geschmacklosigkeiten gegenüber der Person des Bundespräsidenten seit Monaten von Funk und Fernsehen, von Kolumnisten und Possenreißern geleistet wird, übersteigt eigentlich das „Soll", das diejenigen erbringen müssen, die glauben, unentwegt demokratische Befähigungsnachweise ablegen zu müssen. Die Bundestagsabgeordneten Karl Heinz Vogt und Clemens Riedel haben in einem „Offenen Brief an Herrn Henri Nannen" — dessen Wortlaut uns vorliegt — zu den Angriffen Stellung genommen, die der „Stern"-Herausgeber gegen den Bundespräsidenten gerichtet hat.

In diesem Brief zitieren die Abgeordneten: „. . . Aus dem Kreuzweg der Bewegung wird die Via triumphalis des neuen Reiches und der Tag des Opfers wird zum Tag der deutschen Auferstehung . . ." Gemeint ist hier aber nicht jene Auferstehung der Demokratie aus den Fesseln der Diktatur. Ganz im Gegenteil: „Mit leuchtenden Augen sahen die Männer auf ihren Führer, der ernst und gemessen die Front abschritt und wie ein gewaltiger Jubel standen die Heilrufe der unzähligen Menschen hinter dem Wall der Kolonnen auf."

Diese Zitate aus der Zeit, da „Die Vereinsamung der Kunst und ihre Entfremdung vom Leben des Volkes auf dem Höhepunkt" angelangt war, da es „das leuchtend dastehende Verdienst unseres Führers" war, „daß er erkannte, . . . wie hier mit bloßen Säuberungsaktionen kein Wandel geschaffen werden konnte . . .", stammen keineswegs von Heinrich Lübke, sondern aus der Feder Henri Nannens. Er hat sie geschrieben im Jahre 1936, als Mitarbeiter des Zentralverlages der NSDAP.

In diesem „Offenen Brief" wird die Feststellung gerügt, daß derartige pharisäerhafte Selbstgerechtigkeit und die Unaufrichtigkeit der Argumentation, deren sich Herr Nannen bedient, das eigentlich ist, was er dem Bundespräsidenten vorwirft: „Nicht länger erträglich!"

Selbst wenn Herr Nannen seinen Einsatz (mit der Feder) für das Dritte Reich heute als „kleine Jugendsünde" deklariert, finden wir, daß gerade er wenig geeignet ist, gegen den redlichen und aus demokratischen Wahlen hervorgegangenen Bundespräsidenten mit Schmutz und Beleidigungen anzugehen. Eines dürfte immerhin feststehen: Zu der Zeit, da Heinrich Lübke dagegen war, war Henri Nannen doch wohl offensichtlich für Adolf Hitler.



Sanssouci: Der Lieblingsaufenthalt Friedrichs des Großen — Foto: dpa

Professor Schoeps:

Preußen bedeutete Leistungszwang

Dieser Staat erfüllte eine Brückenfunktion zwischen Ost und West

Professor Dr. Hans Joachim Schoeps, der bekannte Erlanger Historiker ist mit zahlreichen Veröffentlichungen zum Thema „Preußen" hervorgetreten. Nachstehend veröffentlichter Artikel aus seiner Feder wird besondere Beachtung finden, da Professor Schoeps am 14. März im Rahmen des 45. staatspolitischen Seminars der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostheim, Bad Pyrmont, sprechen wird. Im Propyläen-Verlag, München, ist kürzlich ein neues Buch „Preußen — Die Geschichte eines Staates" von Professor Schoeps erschienen.

Nach dem Ende des von Deutschland verlorenen Zweiten Weltkrieges haben die siegreichen Alliierten durch einen skurrilen Beschluß ihres Kontrollrates vom 25. Februar 1947 Preußen aufgelöst und gesetzlich verboten. Die offizielle Begründung des Auflösungsbeschlusses, daß der Staat Preußen „seit jeher der Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland" gewesen sei, verriet nur die ganze Ahnungslosigkeit bzw. auch Böswilligkeit einer Welt, die den wirklichen Staat Preußen nicht mehr gekannt, nicht mehr verstanden hat oder nicht mehr verstehen wollte.

Das historische Preußen, dem diese Darstellung gegolten hat, ist ein Staat gewesen, der von oben her gegründet worden war durch das Staatsdienertum seiner großen Könige und ihres Adels, durch die Armee und die Verwaltung seines Beamtentums. Sie haben mit der dynastischen Einheit die Grundlagen einer Staatsnation gelegt, die von Natur aus nicht vorhanden gewesen waren, aber sogar den Bestand der Monarchie überdauert haben, weshalb wir von einer „Nachgeschichte" Preußens sprechen konnten. Einzigartig war die Prägung eines besonderen geistigen Menschentyps, was in Deutschland immer ein seltenes Ereignis war. Hier liegt die eigentliche Faszination des Preußentums, die Unzulänglichkeit und Versagen, Irrtum und Schuld, von denen auch die Geschichte Preußens durchzogen ist, überdauern wird. Neben dem Dienstbegriff als einem überpersönlichen Ordnungsprinzip war einzigartig auch die Verbindung konservativer und liberaler Überzeugungen in diesem Rechtsstaat, der seit 1848 eine konstitutionelle Monarchie gewesen war. Die staatliche Führungsschicht hatte der landbesitzende Adel gestellt, dessen Söhne höhere Verwaltungsbeamte und Offiziere des Heeres geworden sind.

Das Preußentum hat zu allen Zeiten ein fast unheimliches Janusgesicht besessen. Es ist zugleich nach vorwärts und nach rückwärts gewandt. Es ist verbissen reaktionär und fast bodenlos modern. Es ist pietistisch und aufgeklärt, patriarchalisch und industriell, legitimistisch und revolutionär. Man kann es mit dem selben Recht zur Vormacht der Tradition und zum Pionier des kühnsten Unternehmungsgeistes erklären. Daß der Staat Preußen untergegangen ist, hat aber auch klar erkennbare Ursachen. In seiner überkommenen aristokratischen Form paßte er offensichtlich in das Zeitalter der Massenbewegungen und der Demokratien nicht mehr hinein. Was schon Radowitz nach 1848 erkannt hatte, daß die christliche Weihe der Kronen im Bewußtsein der modernen Massen erloschen sei, war an den Tag gekommen. Der Glaube an das „Königtum von Gottes Gnaden", der die eigentliche Stütze des alten Rechtes und der alten Freiheit gewesen ist, war durch Ersatzinstitute nicht auszufüllen. Der Zeitgeist weht seither aus einer anderen Richtung. Die Anbetung des Zivilisationskomforts und der wirtschaftlichen Sicherheit ohne die freiwillige Übernahme staatsbürgerlicher Pflichten stehen im Gegensatz zum Geist des Preußentums.

Klassische Tugenden

Heute, da der Preußische Staat von der Landkarte Europas verschwunden ist, vermögen wir erst die klassischen Tugenden dieses Staates gerecht zu würdigen: saubere Verwaltung, unbestechliches Beamtentum, korruptionsarme Wirtschaft, gerechte Justiz, relativ geringe Kriminalität und betonte Sparsamkeit. Weil dieser Militär- und Beamtenstaat vorzügliche Leistungen aufzuweisen hatte, ist aber häufig auch die Neigung seiner Bürger zur frag- und kritiklosen Unterordnung gefördert worden. Auch Gutes kann sich unheilvoll auswirken. Säbelrasselnde Militaristen sind gewiß auch in diesem Lande zeitweise vorgekommen, aber Preußen, das von allen modernen Staaten mit die wenigsten Kriege geführt hat, für die zentrale Brutstätte des Militarismus zu halten, ist eine geschichtsferne Legende.

An allen zwischen 1701 und 1933 geführten Kriegen ist, wie man ausgerechnet hat, Frankreich mit 28 Prozent, England mit 23 Prozent, Rußland mit 21 Prozent und Preußen-Deutschland mit 8 Prozent beteiligt gewesen. Kein preußischer König kann auch nur von fern mit Ludwig XIV. oder Napoleon verglichen werden, manche, wie Friedrich Wilhelm IV., waren eher zu skrupelhaft. Nicht zufällig höhnte z. B. die Londoner Times von 1860 und gab damit die „öffentliche Meinung" des damaligen Europas über Preußen wieder, daß dieses Land sich lieber auf Konferenzen vertreten lasse, als daß es sich danach drängte, auf den Schlachtfeldern zu erscheinen. Dessen ungeachtet bedurfte aber auch und gerade dieses Land, ohne natürliche Grenzen im Herzen Europas, eines starken Heeres, aber auf den preußischen Kanonen stand die Inschrift: „Ultima ratio regis" was heißen sollte: „Der Waffengang ist der letzte Ausweg."

Professor Schoeps (Mitte) im Gespräch mit dem Chefredakteur des „Ostpreußenblattes", Wellems (re.). *Foto: Lang*

Selbstloser Dienst, Gelten durch Leistung, Bescheidenheit und Kargheit — das alles wurde in Preußen großgeschrieben, Maßlosigkeit der Ansprüche und protziges Auftreten wurden instinktiv verabscheut. Heute wissen die meisten Deutschen nicht mehr, was ihnen wirklich zusteht. Aber bis 1933 hatten dieses Wertmaßstäbe Geltung und bestimmten die innere Haltung vieler Menschen.

Preußen heute stellt in erster Linie ein Übersetzungsproblem dar. Preußen war der einzige deutsche Staat, der mehr als ein Staat war, mit dem sich eine Idee verknüpft hat, durch die Menschen gebunden wurden und vielleicht noch heute gebunden werden können. Überwindung der Massengesellschaft kann konkret nur heißen, daß Menschen auf ein Überindividuelles bezogen werden, durch das ihr Leben wieder Sinn erhält, daß die Menschen über sich hinausgehoben werden und daß die Herzen für eine Idee wieder höherschlagen können.

In ähnlicher Lage wie Polen

In der Bundesrepublik Deutschland von heute, die 1949 als „vereinigtes Wirtschaftsgebiet" ins Leben getreten ist, scheint die Erinnerung an diesen Staat fast ausgelöscht zu sein: sie ist von der Vorgeschichte der in ihr vereinigten Territorien her ganz überwiegend westlich orientiert. Ob der Staat Preußen in einer veränderten Form noch einmal wiederkehren wird, wenn es zur Wiedervereinigung zwischen West- und Mitteldeutschland kommen sollte und die Stammlande Brandenburg und Pommern — neben Sachsen-Anhalt — wieder frei über sich selbst bestimmen können, kann zur Stunde kein Mensch voraussehen. Und das endgültige Schicksal der Lande jenseits von Oder und Neiße ist ebenfalls eine offene Zunkunftsfrage.

Seit dem Verlust des Zweiten Weltkrieges, der zur Aufteilung Deutschlands führte, sind die Territorien des ehemaligen Staates Preußen viergeteilt: zwischen Rußland, Polen, sowjetisch besetzter Zone Deutschlands und der Bundesrepublik Deutschland. Mithin ist Preußen in einer ähnlichen Lage wie Polen zwischen 1795 und 1918. Polen ist wiedererstanden, weil seine Staatsidee über ein Jahrhundert hin am Leben blieb. Es könnte sein, daß Europa an Preußen Ähnliches erleben wird, da sich eine historische Wirklichkeit nicht verbieten und nicht auflösen läßt. Das Fehlen Preußens bedeutet, daß heute der Osten und der Westen Deutschlands unverbunden sind und dieser Staat seine europäische Funktion nicht mehr erfüllen kann, die in der Klammer- und Brückenbildung zwischen Ost und West bestanden hat. Preußen ist heute stumm, eine anonyme Macht, aber eine Macht, die wächst und die vielleicht wirksamer ist als viele andere Kräfte im heutigen Tagesgeschehen. Daher ist Preußen heute eine Geheimlosung der Wissenden geworden. Sie wissen darum, daß sich ein Deutschland ohne Preußen „nicht recht lohnt". Das ist schon Walther Rathenau klar gewesen, als er 1919 schrieb: „Zieht Preußen von Deutschland ab. Was bleibt? Der Rheinbund — eine klerikale Republik."

Wie kommt eine Kriegerwitwe zu Erholungsaufenthalt?

Eine Antwort auf eine immer wieder gestellte Frage

Die Erholungsfürsorge, eine besondere Leistungsart des Bundesversorgungsgesetzes, gewinnt mit steigendem Alter der Kriegsopfer ständig an Bedeutung. Erstaunlich ist aber, daß es vor allem Kriegerwitwen sind, denen zwar die schlechte gesundheitliche Verfassung oft schon rein äußerlich anzusehen ist, aber von der hier gebotenen Möglichkeit keinen Gebrauch machen, weil sie befürchten, daß ihre Kinder, die inzwischen ihre Berufsausbildung abgeschlossen und einen eigenen Hausstand gegründet haben, einmal das zurückzahlen müssen, was ihnen der Staat zu dem so dringend benötigten Erholungsaufenthalt zu geben bereit ist.

Unterhält man sich mit ihnen, dann sind sie häufig überrascht, wenn man ihnen Kenntnis davon gibt, daß auch Kriegerwitwen schon seit Jahren einen gesetzlichen Anspruch auf Erholungsfürsorge haben und auf Kosten der Kriegsopferfürsorge für einige Wochen zu dem vom Hausarzt für dringend notwendig gehaltenen Erholungsaufenthalt in einer klimatisch günstigen Gegend, sogar in Kur- und Badeorte, verschickt werden können. Es liegt also die Vermutung nahe, daß viele diese Möglichkeit deswegen nicht nutzen, weil sie darüber nicht oder nicht genügend informiert sind. Die nachfolgende Darstellung gibt hierüber Auskunft.

Vorweg sei darauf hingewiesen, daß die Erholungsfürsorge eine Versorgungsleistung besonderer Art ist, die nicht beim Versorgungsamt — wie vielfach irrtümlich angenommen wird —, sondern bei der für den Wohnort örtlich zuständigen Kriegsopferfürsorgestelle im Rathaus oder beim Bürgermeisteramt zu beantragen ist. Dort gibt es dafür besondere Antragsformulare, die sorgfältig auszufüllen sind. Fast immer ist es zweckmäßig, den Antrag persönlich zu stellen, da es bekanntlich Sonderumstände gibt, die eine persönliche Rücksprache oder Beratung mit dem zuständigen Sachbearbeiter der Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene notwendig machen.

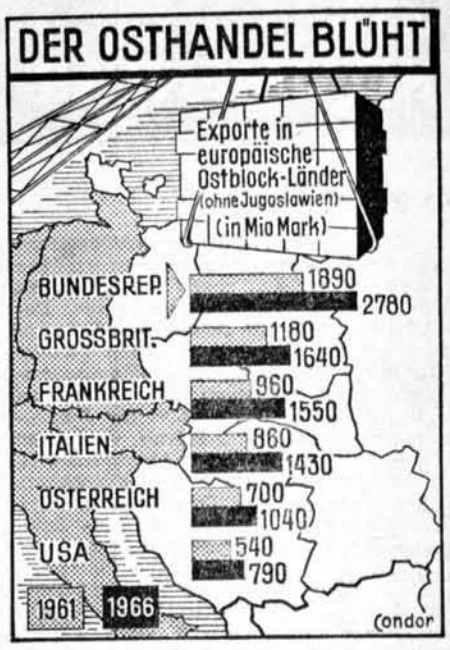
Nur der rechtzeitig gestellte Antrag sichert den gewünschten Erholungsaufenthalt zu einem bestimmten Zeitpunkt. Wer in diesem Jahr verschickt werden möchte, der sollte alsbald seinen Antrag einreichen, damit die für die Durchführung eines Erholungsaufenthalts notwendigen Vorbereitungen ohne Zeitdruck getroffen werden können. Der Antrag hat dann Aussicht auf Erfolg, wenn zwei wesentliche Bedingungen erfüllt werden.

Die erste ist erfüllt, wenn das Gesundheitsamt bestätigt, daß die Erholung zur Erhaltung der Gesundheit oder der Arbeitsfähigkeit notwendig und die beabsichtigte Art der Erholung zweckmäßig ist. Nach unseren Erfahrungen ist es daher nützlich, dem Antrag ein Attest vom Hausarzt beizufügen, aus dem die Gründe für die Notwendigkeit des Erholungsaufenthalts ersichtlich sind. Das vom Hausarzt ausgestellte Attest ist vielfach auch richtungsweisend für die Wahl des Erholungsortes.

Die zweite Bedingung ist die Erholungsbedürftigkeit, die immer dann bejaht wird, wenn das monatliche Einkommen einer Kriegerwitwe — ohne die Grundrente — einen bestimmten Betrag, dessen Höhe durch das Bundessozialhilfegesetz bestimmt wird, nicht übersteigt. Ohne auf die Besonderheiten dieser schwer erfaßbaren Regelung einzugehen, kann jedoch gesagt werden, daß bei einem monatlichen Einkommen von etwa 500 DM die Kosten für den Erholungsaufenthalt, auch die Fahrtkosten von und zum Erholungsort und die sonstigen Unkosten — wie Gepäckkosten, Kurtaxe und sogar ein Taschengeld von 2 DM täglich — von der Kriegsopferfürsorge voll übernommen werden.

Der Erholungsaufenthalt kann alle zwei Jahre beantragt werden und soll mindestens drei Wochen, in besonderen Fällen sechs Wochen, dauern. Der Erholungsort soll dem Erholungsuchenden klimatisch verträglich sein. Bei der Wahl des Erholungsortes wird weitgehend den Wünschen des Antragstellers entgegengekommen, soweit diese keine unvertretbaren Mehrkosten erfordern. Unter Umständen können Erholungsaufenthalte bei Verwandten oder befreundeten Familien gefördert werden. Möglich ist sogar ein Erholungsaufenthalt im Ausland.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß es sich bei weiteren Zweifelsfragen empfiehlt, bei der örtlichen Kriegsopferfürsorgestelle Rat und Auskunft einzuholen. Die Kriegsopferorganisationen sind ebenfalls in der Lage, über die bestehenden Möglichkeiten der Erholungsfürsorge ausreichende Aufklärung zu geben, notfalls sogar den erforderlichen Schriftwechsel mit den Behörden zu führen. Die Kriegsopferorganisationen haben verbandseigene Heime, die in den schönsten Gegenden der Bundesrepublik liegen. Schließlich sei noch an die segensreiche Arbeit des Müttergenesungswerks erinnert, weil für Kriegerwitwen oft die Aufnahme in ein Müttergenesungsheim nützlich und zweckmäßig ist. **GP**



Bundesrepublik an der Spitze

Im Osthandel liegt Zukunft! — Diese Erkenntnis setzt sich im Westen mehr und mehr durch. Die Konsumwünsche der Bevölkerung in den kommunistischen Staaten wachsen; die eigene Wirtschaft kann sie noch nicht erfüllen. Mit Abstand steht die Bundesrepublik im Osthandel an der Spitze aller westlichen Länder. Obwohl sie politisch bei jeder Gelegenheit verketzert wird, stiegen ihre Ost-Exporte (ohne Interzonenhandel) seit 1956 um das Dreifache. Auch die übrigen Industriestaaten Westeuropas, allen voran Italien und Frankreich, kommen immer besser ins Geschäft. Die größte Handelsmacht der Welt jedoch hinkt weit hinterher; die USA erreichen nicht einmal das Volumen Österreichs. Strenge Embargo-Bestimmungen und zu hohe Preise blockieren den amerikanischen Osthandel. Schaubild: Condor

Vertriebenenbetriebe noch immer unter dem Durchschnitt der Gesamtwirtschaft

Infolge ihrer erschwerten Aufbauvoraussetzungen stehen die Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen in ihrer Entwicklung immer noch zurück; das hat wieder die jüngste Entwicklung gezeigt. Die durch die Hochkonjunktur in den zurückliegenden Jahren überdeckten Schwächen waren durch den Konjunkturrückgang und die zunehmende Verschärfung des Wettbewerbs deutlich in Erscheinung getreten. Der Trend zur Konzentration und der immer größer werdende Preisdruck zwingen die Betriebe zu größtmöglichster Rationalisierung, die bei nicht wenigen Unternehmen angesichts der Kapitalknappheit auf Schwierigkeiten stößt.

Wie das Bundeswirtschaftsministerium in seinem letzten Untersuchungsbericht feststellt, beträgt der durchschnitliche Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme der Vertriebenenbetriebe nur 29,2 %. Die Liquidität ist nach wie vor sehr angespannt. Die weitere Bereitstellung zinsgünstiger langfristiger Kredite und die Weitergewährung der wenigen noch verbliebenen steuerlichen Vergünstigungen ist daher dringend notwendig und gerechtfertigt.

Hierauf hat der Vorsitzende des Verbandes der heimatvertriebenen und mitteldeutschen Wirtschaft, Landesverband Bayern e. V., Fabrikant Richard Blockesch, Nürnberg, auf der Jahreshauptversammlung des Verbandes mit Nachdruck hingewiesen. Arbeits- und Sozialminister Dr. Fritz Pirkl, München, führte u. a. aus, daß die Wirtschaft der Vertriebenen und Flüchtlinge einem doppelten Gesetz unterliege: einmal folge sie den Veränderungen in der Gesamtwirtschaft, zum anderen mache sich bei wirtschaftlichen Rückschlägen immer noch die Vorbelastung bemerkbar, die ein Neubeginn mit leeren Händen einfach nach sich ziehen mußte. Wenn unsere Wirtschaft im allgemeinen nun die Talsohle durchschritten habe und zu hoffen sei, daß wir wieder in einer gesunden Mischung von Wachstum und Stabilität arbeiten und leben können, würden die sich abzeichnenden EWG-Probleme und strukturellen Veränderungen, wie die Konzentration einiger Wirtschaftszweige in verhältnismäßig wenigen Großbetrieben gezielte Maßnahmen erfordern. Hier stünden Industrie und Gewerbe der mittelständischen Größenordnung vor der schweren Aufgabe, sich diesem Trend gegenüber zu behaupten. Die Unternehmen der Vertriebenen und Flüchtlinge bedürften somit nach wie vor einer besonderen Förderung. **Dr. K.**

Die Finanzreform

Ein schwieriges Gebiet - Kein Anlaß zu Resignation

Nicht alle politischen Ziele werden vom Bürger mit gleichem Interesse verfolgt oder unterstützt; je trockener das Gebiet ist, je mehr Fachkenntisse zu seinem Verständnis erforderlich sind, desto geringer wird der Personenkreis sein, der sich damit befaßt. Das gilt für die Grundlagenforschung ebenso wie für die Regelung technischer Normen, für die Gesetzgebungsprozedur wie, um einige Beispiele zu nennen, für staatliche Organisationsgesetze. Selbst in der Finanzpolitik, deren Wirkung jeder Bürger zu spüren bekommt, bleiben manche Bereiche völlig ohne Echo; nicht, weil es eine Regierung versäumt hätte, die Sache der Bevölkerung schmackhaft zu machen, sondern weil sie diese Speise einfach nicht aufnimmt.

Halten wir uns doch einmal vor Augen, wie es in dieser Beziehung in den Gemeinden aussieht, wo die Aufstellung eines Haushaltsplans den Bürger viel unmittelbarer berührt. Dort werden die Haushaltspläne zur Einsicht ausgelegt, doch wie viele Bürger einer Großstadt machen von dieser Einladung Gebrauch? In einem Falle waren es zwei: ein pensionierter Lehrer, der sich noch für das Schulwesen interessierte, und ein Student, der sich gerade mit Finanzwissenschaft befaßte.

Und nun diese Finanzreform mit ihren Sachverständigengremien, Arbeitsgruppen, Minister- und Staatssekretärkonferenzen und Länderchef-Besprechungen; mit ihren horizontalen und vertikalen Finanzausgleichen, Zuständigkeitsfragen, Steuerverteilungsplänen, Verfassungsproblemen: Für alle, die nicht in Finanz- und Verfassungsfragen groß geworden sind, ein unverständliches, ein trockenes Gebiet. Es nützt nichts, die Fachbegriffe in gemeinverständliche aufzulösen (wenn das ohne Verfälschung ginge), um den Bürger mehr an die Dinge heranzubringen und, wie manche hoffen, so einen massiven öffentlichen Druck auf das Tempo der Finanzreform auszuüben. Die hinter der Reform stehenden Ziele sind ja genugsam bekannt, und an der Neuordnung kann die öffentliche Meinung nur in großen Zügen mitformen. Die Einzelheiten, das Gesetzeswerk im technischen Sinne zu verfassen, bleibt Aufgabe der Finanzpolitiker. Und hier gerade geht es nur langsam voran, weil uns das Grundgesetz eine Struktur von Zuständigkeiten beschert hat, die von den Inhabern zu Recht in Anspruch genommen werden.

Die Finanzreform kann vom Bund nicht dekretiert, sie muß zwischen ihm und den Ländern ausgehandelt werden. Das braucht Zeit, zumal da in die Finanzbeziehungen zwischen Bonn und den Landeshauptstädten noch die Reform der Gemeindefinanzen hineinspielt. Schließlich handelt es sich um eine Riesenaufgabe, von der man nicht erwarten kann, daß sie in dem einen Jahr seit ihrer praktischen Inangriffnahme bewerkstelligt wird. Jedoch ist zu Resignation kein Anlaß. Die Arbeiten sind schon weiter gediehen, als man sieht; einzelne Reformen könnten schon in Angriff genommen werden, wenn man nicht das ganze Werk in einem Guß vorlegen wollte. Jetzt auch mit der Gemeindefinanzreform, die ursprünglich erst einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben sollte.

Vermögensschäden anmelden

Obwohl das Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz, das die Vermögensschäden im Gebiet der heutigen sowjetischen Besatzungszone erfassen soll, bereits vor einigen Jahren verkündet wurde, sind bisher erst 172 000 Feststellungsanträge eingegangen. Das ist wider Erwarten wenig. Erledigt sind von den 172 000 Anträgen bisher erst 7700, davon 4700 durch Ablehnung.

Dieser Langsame Eingang der Feststellungsanträge bei den Ausgleichsämtern läßt vermuten, daß auch Ostpreußen ihre Vermögensschäden in der sowjetischen Besatzungszone noch nicht angemeldet haben. Der Fall wird zwar nicht häufig sein, daß Ostpreußen in der Zone Vermögen besaßen; aber er kommt vor. Es sei nur an geerbtes Vermögen erinnert. Aber auch diejenigen Vertriebenen, die zunächst in die Zone flohen und dann in die Bundesrepublik übersiedelten, können drüben Vermögen besessen und durch die zweite Flucht verloren haben. Die Anmeldungen haben bei den Ausgleichsämtern zu erfolgen; Formulare sind bei den Gemeindebehörden erhältlich. **N. H.**

Fahrpreisermäßigung für Besucher von Kriegsgräbern in Frankreich

Die Deutsche Bundesbahn hat jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß die Französischen Eisenbahnen seit dem 1. Januar deutschen Reisenden, die Soldatenfriedhöfe in Frankreich besuchen wollen, eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent gewähren. Dieser Ermäßigungssatz gilt aber nur für die französische Strecke. Die Deutsche Bundesbahn gibt auf ihrem Streckenanteil eine Ermäßigung von 30 Prozent auf den einfachen Fahrpreis. Die Fahrkarten müssen deshalb für Deutschland und Frankreich getrennt gelöst werden. Die Fahrpreisermäßigung zum Besuch von Kriegsgräbern gilt allerdings nur für direkte Angehörige der Gefallenen, also für Eltern, Ehegatten, Geschwister und Kinder.

Bei Reisen zu Kriegsgräbern in Italien gewähren die Italienischen Staatsbahnen eine 40prozentige Fahrpreisermäßigung. Auch andere Nachbarstaaten gewähren aus diesem Anlaß Fahrpreisnachlässe. **GP**

2,5 Prozent verließen 1967 die Heimat

1600 Ostpreußen haben 1967 die Heimat verlassen und trafen als Aussiedler in der Bundesrepublik ein. Die Zahl derer, die im abgelaufenen Jahr in die sowjetische Besatzungszone ausgesiedelt wurden, ist nicht bekannt; man ist auf Schätzungen angewiesen. Mit Zielgebiet Bundesrepublik, Zone und Österreich zusammen dürften 1967 annähernd 2500 Deutsche Ostpreußen verlassen haben. Wenn man bedenkt, daß in Ostpreußen noch rund 100 000 Deutsche wohnen, so bedeuten 2500 Abwanderungen immerhin eine Minderung um 2,5 Prozent. Seit 1950 sind 54 000 Ostpreußen in die Bundesrepublik ausgesiedelt worden. Bei der Betrachtung dieser Abwanderungsziffer muß man andererseits bedenken, daß die deutsche Bevölkerung Südostpreußens sich jährlich infolge Geburtenüberschusses um 1 Prozent vermehrt. **N. H.**

Recht im Alltag

Die Kilometerpauschale für Kraftfahrer kann nur für diejenige Entfernung in Anspruch genommen werden, die zwischen der Wohnung und der Arbeitsstätte liegt. Fährt der Ehemann erst seine mitarbeitende Frau zu ihrer Firma und anschließend zu seiner Arbeitsstätte, können nur die Kilometer abgesetzt werden, die der Entfernung zwischen der Wohnung und den beiden Betrieben entsprechen. Umwege gehen nach einer Entscheidung des Bundesfinanzhofs zu Lasten des Kraftfahrers. Einfache Kilometerpauschalen gelten auch dann, wenn die nichtmitarbeitende Ehefrau den Mann zur Arbeit fährt und abends wieder abholt. Der doppelt zurückgelegte Weg wird vom Staat nicht finanziert. (BFH — VI R 308/66) **NP**

Wechselvolles Lastenausgleichsjahr

Einnahmen und Ausgaben des Ausgleichsfonds im Jahre 1967

Das Jahr 1967 verlief für den Lastenausgleich wechselvoll. Die finanzielle Situation war zu Jahresbeginn schwierig, entwickelte sich aber im Laufe der Zeit verhältnismäßig günstig. Die zunehmende Besserung des Kapitalmarktes ermöglichte es, den von der Bundesregierung festgelegten Rahmen für die Aufnahme von Kreditmitteln voll auszuschöpfen. Infolgedessen konnten in der zweiten Jahreshälfte gute Fortschritte bei der Barauszahlung der Hauptentschädigung gemacht werden. Insgesamt beliefen sich im Jahr 1967 die Einnahmen des Ausgleichsfonds auf 4120 Millionen DM, die Ausgaben auf 3937 Millionen DM (Die Unterschiede der Einnahmen und Ausgaben in den einzelnen Jahren gleichen sich durch die Übernahme der jeweils zu Jahresende vorhandenen Bestände in das folgende Jahr aus.)

Bei den Einnahmen erbrachten die Lastenausgleichsabgaben 1565 Mio DM (Vermögensabgabe 1300 Mio DM, Hypothekengewinnabgabe 194 Mio DM, Kreditgewinnabgabe 71 Mio DM) und die verschiedenen Zuschüsse des Bundes und der Länder 1349 Mio DM. Aus Tilgungen und Zinsen von ausgereichten Darlehn nahm der Ausgleichsfonds 626 Mio DM und aus Veräußerungen nach dem Wertpapierbereinigungs-Schlußgesetz 65 Mio DM ein. An Kreditmitteln wurden 500 Mio DM, zuzüglich eines Sonderbetrags von 15 Mio DM beschafft.

Die Ausgaben des Ausgleichsfonds gliederten sich wie folgt: Für Hauptentschädigung wurden 1206 Mio DM kassenmäßig ausgegeben. (Die Erfüllungen an die Geschädigten lagen mit mehr als 1,6 Mrd DM jedoch beträchtlich höher; dies beruht vor allem darauf, daß 468 Mio DM über Spareinlagen und 243 Mio DM durch Ausgabe von Erfüllungsschuldverschreibungen erfüllt wurden, ohne daß in diesen Fällen alsbald in entsprechender Höhe Kassenleistungen erbracht werden müssen.) Ferner wurden ausgezahlt für Kriegsschadenrente 1613 Mio DM (Unterhaltshilfe 1299 Mio DM, Entschädigungsrente 314 Mio DM), Sparerentschädigung 208 Mio DM (Währungsausgleich 6 Mio DM, Altsparerentschädigung 202 Mio DM), Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau und Wohnraumhilfe 115 Mio DM, Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft 34 Mio DM, Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft 5 Mio DM, Härtefonds 72 Mio DM, Hausratentschädigung 45 Mio DM und Sonstige Förderungsmaßnahmen 15 Mio DM (Ausbildungshilfe 15 Mio DM). Für den Schuldendienst aus aufgenommenen Krediten (einschließlich Kurspflege) mußten 181 Mio DM aufgewendet werden, für die Rückzahlung solcher Kredite wurden 395 Mio DM benötigt. Die Kosten der Darlehensverwaltung betrugen 31 Mio DM. Nach dem Wertpapierbereinigungs-Schlußgesetz wurden Entschädigungen in Höhe von 17 Mio DM geleistet. **ba**

Wahrer der Tradition Förderer des Neuen

Der Maler Arthur Degner wurde 80 Jahre alt

RMW — Zwei Begegnungen haben sich dem ostpreußischen Maler Arthur Degner in seiner Jugend eingeprägt und ihm den Weg gewiesen: Es handelte sich dabei um die damals bedeutendsten deutschen Künstler der älteren Generation, seinen Landsmann Lovis Corinth und Max Liebermann. Beide haben sich für ihn eingesetzt, beide schufen später selbst Porträts von Arthur Degner. In einem Gutachten von Max Liebermann aus dem Jahr 1931 heißt es:

„Ich kenne den Maler Arthur Degner seit vielen Jahre und habe ihn als Künstler und Menschen schätzen gelernt. Auch waren seine Leistungen als Lehrer an der Königsberger Kunstakademie überzeugend. Es wäre für die deutsche Kunst von entscheidender Bedeutung, wenn man Herrn Degner die Möglichkeit geben würde, seine Erfahrungen und Begabung in einem Lehramt zur Geltung zu bringen."

Karolinchen

Ein bezauberndes Kinderporträt von Fritz Pfuhle; das kleine Mädchen ist die Tochter des ostpreußischen Malers Karl Kunz.

Arthur Degner wurde am 2. März 1888 als Nachkomme einer Salzburger Familie in Gumbinnen geboren. Aber sein Vater, ein Beamter, war bald nach Tilsit versetzt worden und so ist Tilsit die eigentliche engere Heimat des Künstlers. Dort besuchte er das Realgymnasium. Er kam 1906 nach Königsberg, wo er an der Kunstakademie Schüler von Ludwig Dettmann wurde. Liebermann und Lovis Corinth waren für ihn die großen Ideale seiner Jugend. Er hatte ein Wunsch, in Berlin Schüler des großen Ostpreußen zu werden. Nach einigen Reisen — unter anderem war er in Paris gewesen — zeigte der 22jährige Arthur Degner Lovis Corinth seine Arbeiten. Die Antwort des Meisters war verblüffend:

„Unterricht kann ich Ihnen nicht geben. Was soll ich Ihnen noch zeigen? Es ist ja alles schon da. Aber ich will gern dafür sorgen, daß Sie in der Sezession ausstellen können."

Das war in jener Zeit etwas Unerhörtes für einen so jungen Künstler. Die Kollektivausstellung in Berlin wurde ein großer Erfolg. Und zwei Jahre später schrieb der gefürchtetste Kritiker jener Zeit, Alfred Kerr, über den jungen Maler:

„... doch noch ein anderer Jüngerer, Arthur Degner, stärkt die Zuversicht in eine ahnungsreiche Zukunft. Munch könnte die Mitte sein, in der er sich mit der großen Konzeptionsart Barlachs trifft. Dieser Hinweis gilt aber nur an der Oberfläche. Denn wenn der problematische Norweger in dämonischer Naturergriffenheit mit der Realität schmerzlich um die einfachste Form seiner Empfindung ringt, so scheint in Degner eine der ganz großen, seltenen Begabungen erstanden, bei denen Sehen und Abstrahieren dasselbe ist. Er beginnt da, wo andere das Ziel sahen. Sein Malen ist nicht nur intellektuell, sondern auch physiologisch bedingt, die dynamische, formbildende Kraft der Natur wirkt in ihm wie in einer Pflanze. Jede Bewegung treibt Formen. Die Derbheit seines Empfindens erinnert an Corinth. Doch scheint die Quelle der Schönheit in ihm ergossen, ihn von allen Gefahren reinigend, denen jener häufig in seinen naturalistischen Suggestionen erliegt.

Was die Neuen so vergeblich sehnsüchtig erstreben, höchste Knappheit bei stärkster dekorativer Wirksamkeit, erscheint hier wie der mühelose Pfad, der zur klaren Form einer Vision führt ... Das leichte und doch fast mathematische Strenge, die ihn auf das Wesentlichste richtet, ergibt eine karikierende Tendenz des Typs. Sie ist diesem Optimismus das notwendige Korrektiv. Doch hinter dem robusten Lachen steht die tiefe Wesensbeziehung zu der gehaltenen Fülle und Klarheit griechischer Welten ..."

So war es nur folgerichtig, daß Degner bereits 1921 als Professor an die Königsberger Kunstakademie berufen wurde, bis er 1925 endgültig nach Berlin ging, wo er heute noch lebt. Die Schüler, die in jenen zwanziger Jahren in Königsberg durch seine Hände gingen, sind unverkennbar von seinem starken Naturerlebnis und von seiner meisterlichen Deutung beeinflußt worden. So wurde er zum großen Anreger der modernen Malerei in unserer Heimat. Und auch als Degner längst als anerkannter Künstler in Berlin wirkte, blieb er mit seinen Schülern in Verbindung und beschäftigte sich weiter auch innerlich mit ihrem Werden und Wirken.

Auch wenn Degner die Heimat schon früh verlassen hat, blieb ihm das Schicksal nicht erspart, einen großen Teil seines Lebenswerkes vernichtet zu sehen. Es blieb ihm nicht erspart, bei den Machthabern der dreißiger Jahre denunziert zu werden; einige Bilder wurden beschlagnahmt, aber er hatte wenigstens das Glück, privat weiter schaffen zu können. Im November 1943, bei den schweren Angriffen auf Berlin wurde auch sein Atelier am Kurfürstendamm ein Raub der Flammen; über 300 Bilder, Graphiken und Kleinplastiken verbrannten. Mit seiner Frau und seiner kleinen Tochter zog er ins Eulengebirge, wo ihn schließlich die heranrückende Sowjetarmee zur Flucht zwang. Wie zehntausende seiner Schicksalsgefährten kam er mit kleinem Flüchtlingsgepäck; er blieb in Berlin. Szenen der Flucht hat er in mehreren Bildern ergreifend zu gestalten gewußt. Als die Hochschule für Bildende Künste nach dem Zweiten Weltkrieg wieder eröffnet wurde, übernahm Degner dort eine Professur und lehrte fast zehn Jahre hindurch wieder eine neue Generation. Er schuf daneben eine Fülle neuer Bilder und Plastiken.

Zu seinem 80. Geburtstag zeigte die Galerie S Ben Wargin in den Räumen von Horst Hentschel am Kurfürstendamm in Berlin den Farbfilm „Blumenbinder von 1923 bis 1968" aus dem Zyklus „Schaffende Hände" des Kulturfilmregisseurs Dr. Hans Cürlis.

*

Die beiden Beispiele aus dem Schaffen von Professor Arthur Degner, die wir heute auf dieser Seite zeigen, sind einer Monographie entnommen, die im vergangenen Jahr im Bruckmann Verlag München erschien. In einer Reihe von Beiträgen werden die verschiedenen Seiten seines vielfältigen Schaffens von hervorragenden Sachkennern gewürdigt. Auch Degner selbst hat einige Abschnitte zu dem Band beigetragen. Durch 8 Farbtafeln und 67 einfarbige Abbildungen gewinnt der Leser und Betrachter einen Einblick in das Schaffen des großen Ostpreußen, der kaum in eine Stilrichtung der Moderne einzuordnen ist. Sein früheres Schaffen deutet noch auf den Impressionismus hin; auch die Formsprache des Expressionimus ist ihm nicht fremd. Und doch gehört der Künstler so wenig und so viel zu der einen Stilrichtung wie zu der anderen; im Grunde ist er immer er selbst geblieben. Die Schlichtheit seiner Ausdrucksform ist allem Startum abhold. Er ist nach einem schönen Wort von Martin Borrmann ‚dem Gesetz treu geblieben, nach dem er angetreten ist'.

Monographie Arthur Degner, herausgegeben und eingeleitet von Eberhard Ruhmer, mit Beiträgen von Werner Langer, Hubertus Lossow, Albert Buesche und Arthur Degner.

Bruckmann Verlag München, 111 Seiten, Leinen, 20,— DM.

Arthur Degner

Don Quichote

(Wasserfarben, 1948)

Freund unserer Heimat - Freund edler Pferde

Der Maler Fritz Pfuhle beging seinen 90. Geburtstag

RMW. Ein gebürtiger Berliner, der auf der Höhe seines Schaffens — 1910 — als Professor für Malerei an die Technische Hochschule in Danzig berufen wurde und dort bis 1945 wirkte, kann in unseren deutschen Osten eigentlich schon ‚eingemeindet' werden — denn wer über so lange, anregende und fruchtbare Jahre hinweg dem Land im Osten treu blieb und auch heute noch nach langer Trennung sich dorthin zurücksehnt, gehört zu uns. Darüber hinaus verband den Maler eine lebenslange Freundschaft mit einer Reihe von ostpreußischen Gutsbesitzern und Pferdezüchtern, zu denen er wenigstens zweimal im Jahr eine Rundreise unternahm. Eine ‚Pferdefreundschaft' verband den begabten Künstler vor allem mit der Familie von Zitzewitz auf dem größten europäischen Privatgestüt in Weedern. Eine Reihe von Skizzen und Gemälden, von denen wir einige zu einem späteren Zeitpunkt unseren Lesern vorstellen wollen, waren das Ergebnis dieser Malerferien in unserer Heimat. Fritz Pfuhle konnte in diesen Tagen, am 5. März, seinen 90. Geburtstag begehen; er lebt heute mit seiner Frau Irene, geb. Witt, in Reinbek bei Hamburg.

Der künstlerische Weg von Fritz Pfuhle, der nach dem Wunsch des Vaters zunächst Architekt werden sollte, begann in der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums unter Otto Eckmann. In der Dresdener Akademie erhielt er später entscheidende Anregungen; mit 21 Jahren zeichnete ihn der König von Sachsen mit einer Silbermedaille aus. Mit zwei Malerfreunden, Artur Bendrat und Berthold Hellingrath, lernte der junge Künstler Danzig kennen, erlebte das weite Land im Osten, seine Küste, seine Menschen. Nach einer weiteren Ausbildung in der Berliner Akademie ging der Meisterschüler Pfuhle zu Arthur von Kampf und war von da ab regelmäßig in der Großen Berliner Kunstausstellung mit seinen Werken ver-

Fortsetzung Seite 6

Arthur Degner

Ostpreußische Landschaft

Nach einem Ölgemälde (1930)

„Solche Männer brauchen wir . . .“

Goldene Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen für Oberkreisdirektor Janszen

Eine außergewöhnliche Anerkennung wurde Oberkreisdirektor Janszen bei der gemeinsamen Tagung des Landkreises Rotenburg und der Heimatkreisgemeinschaft Angerburg zuteil: Als erstem Nichtostpreußen verlieh unser Sprecher Reinhold Rehs MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen, dem unermüdlichen Förderer der Patenschaftsidee die Goldene Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen. In Oberkreisdirektor Janszen, als Träger der Patenschaftsidee hätten wir einen Mann gefunden, so betonte Reinhold Rehs, der mit ungewöhnlichem Verständnis die schwierigen Probleme der Fragen des deutschen Ostens erkannt hat, der um die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen weiß, und der es mit außergewöhnlichem innerem Engagement erreicht hat, daß sein Wort nicht nur für uns Vertriebene richtungweisend geworden sei, sondern auch allen anderen Patenschaftsträgern als Beispiel dienen könne. Die Verlautbarungen des Oberkreisdirektors zu diesem Thema gingen weit über das hinaus, was sonst von westdeutschen Stellen gesagt würde. Seine Ausführungen seien vorbildlich für eine Einstellung, die Heimatvertriebene und Heimatverbliebene im ganzen deutschen Volk miteinander und zueinander haben müßten.

Die Ehrung von Oberkreisdirektor Janszen stand im Mittelpunkt einer heimatpolitischen Arbeitstagung, zu der Landkreis Rotenburg und Heimatkreisgemeinschaft Angerburg gemeinsam nach Rotenburg eingeladen hatten. Seit über einem Jahrzehnt verbindet die beiden Kreise eine beispielhafte Patenschaft. Das kam auch zum Ausdruck in dem regen Besuch dieser Tagung, zu der die Teilnehmer auf eigene Kosten zum Teil über weite Strecken in die schön gelegene niedersächsische Stadt anreisten. Erfreulich war auch die rege Beteiligung aus anderen ostpreußischen Kreisgemeinschaften: Eine Anzahl von Kreisvertretern, deren Stellvertreter sowie Jugendbetreuer aus insgesamt 22 ostpreußischen Heimatkreisen waren dem Ruf nach Rotenburg gefolgt.

„Wir wollen Sammelpunkt aller derjenigen sein, die in der heimatpolitischen Arbeit für unsere ostdeutsche Heimat einen Auftrag erkennen“, das sagte der Angerburger Kreisvertreter Friedrich Karl Milthaler bei der Begrüßung der Gäste, die zur 10. heimatpolitischen Arbeitstagung gekommen waren. Er hob hervor, daß der Landkreis Rotenburg eine vorbildliche heimatpolitische Arbeit leiste, wie man sie allen anderen ostpreußischen Heimatkreisen nur wünschen könne.

Oberkreisdirektor Janszen dankte dem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, für die Auszeichnung und hob hervor, diese Arbeit habe er nur mit Unterstützung seiner Mitarbeiter durchführen können, die ebenso wie er sich zu dieser Aufgabe bekennen. Das Gespräch miteinander müsse noch stärker als bisher geführt werden. Es sei bedauerlich, daß nicht alle Teile des deutschen Volkes bereit seien, für die Wiedergewinnung der deutschen Ostgebiete einzutreten. Die Patenschaft habe u. a. die Aufgabe, in die einheimische Bevölkerung hineinzuwirken. Diese Patenschaften müßten nicht nur in guten Händen liegen, sie sollten auch in guten Herzen und in guten Hirnen Eingang finden.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Ansprache von Reinhold Rehs MdB. Er betonte, die Zusammenkünfte und Treffen der deutschen Heimatvertriebenen sollten nicht nur der Erinnerung an die unvergessene Heimat und der Wiedersehensfreude dienen. Wir müßten vielmehr unsere Gedanken sammeln und uns Klarheit darüber verschaffen, wie es mit unserer Sache und mit der deutschen Ostpolitik stehe. Unserer Aufgabe würden wir nicht gerecht, wenn wir über Tatsachen und harte Realitäten hinwegzureden versuchten. Er erinnerte an die Worte des Alterspräsidenten Paul Loebe vom Jahre 1950: „Niemand ist berechtigt, Land und Leute preiszugeben und eine Politik des Verzichts zu betreiben.“ 23 Jahre nach der Vertreibung müßten wir selbst gründlich prüfen, wie wir den Schlüssel finden können, um die Mauer des passiven Widerstandes in unserer Umwelt zu öffnen und wie wir von der Abwehrhaltung zu einer Vorwärtsbewegung gelangen können. Die Auseinandersetzungen würden immer härter und verlangten unsere ganze Energie. Das Problem, auch die jungen Menschen unserer Tage mit diesen Fragen vertraut zu machen und sie in unsere Arbeit einzubeziehen, sei heute entscheidend für die weitere Entwicklung.

Zauberformel Europa

Es gäbe viele, die sich in der Hoffnung wiegten — so führte Reinhold Rehs weiter aus — mit der Zauberformel Europa könnten sich alle Probleme von selbst lösen. Er selbst habe schon immer vor dieser Einstellung gewarnt, denn ein handelsfähiges Europa liege noch in weiter Ferne. In dem Begriff „Europa der Vaterländer“, den de Gaulle geprägt habe, seien die Schwierigkeiten und die Möglichkeiten der europäischen Geschichte in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umrissen. Die Nation sei kein Gegenbegriff — wir können nicht Europa wollen und die deutsche Einheit nicht wollen — die Nation sei geschichtlich etwas sehr Europäisches. Wir dürften aber über den Gedanken an die Einigung Europas nicht versäumen, heute das Notwendige zu tun, was morgen bis zur Verwirklichung der Idee konkret gefordert werden kann.

In diesem Rahmen umriß der Sprecher die Aufgaben, die heute vor den Landsmannschaften und ihren Organisationen stehen. Das Verständnis der Jugend für die Fragen des deutschen Ostens werde verschüttet durch die Umwelt, durch den Zweifel der anderen. Dieses Verständnis könne nicht zum Durchbruch kommen, wenn nicht innere Hege und Pflege für diese Strömungen vorhanden seien; anders als bei der alten Generation fehlte der Jugend die gefühlsmäßigen Bindungen an die Heimat. Es sei mehr Courage, mehr Selbstvertrauen, mehr Initiative nötig als bisher, um unsere Ziele zu erreichen. Die Pflege der Empfindungen und der Gefühle, die uns an die Heimat binden, gehörte ebenso dazu, wie die nüchterne und kühle Überlegung, was in unserer Zeit zu tun sei. Unsere Ziele seien die gleichen geblieben wie zur Zeit der Gründung der Landsmannschaft und der Heimatkreisgemeinschaften. Wir stellen fest: die deutschen Ostprovinzen sind ein Teil unseres deutschen Vaterlandes; es gibt keine rechtliche Instanz, die es ohne die Zustimmung der Deutschen verantworten kann, den Russen oder den Polen diese Provinzen zu übergeben. Es könne keine Regelung dieser Fragen geben ohne die Heimatvertriebenen, wie auch die Heimatvertriebenen ihre Vorstellungen nicht durchsetzen könnten ohne oder gegen die Bundesregierung und die politischen Parteien.

Starker Beifall dankte dem Redner, der mit seinen Ausführungen Stoff zu lebhaften Diskussionen gegeben hatte. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde am Beispiel der Kreisgemeinschaft Allenstein aufgezeigt, welche Möglichkeiten sich ergeben, den Sinn der Patenschaft als geistige Verwandtschaft im gegenseitigen Nehmen und Geben zu verwirklichen. In einer lebhaften Aussprache wurde das Für und Wider der Anregungen erörtert und für die Praxis sichtbar gemacht.

Jugend und Patenschaft

Georg Schiller, Jugendbetreuer der Kreisgemeinschaft Schloßberg-Pillkallen, befaßte sich in seinem Referat mit der Jugendarbeit und der Jugendbetreuung. Er schilderte die jahrelange Arbeit im Rahmen seiner Kreisgemeinschaft, in der durch Wochenfreizeiten und Lager für Kinder und Jugendliche eine ansehnliche Gemeinschaft junger Schloßberger entstanden sei. Es gelte, diesen jungen Menschen die Bedeutung der Heimat nahezubringen und ihnen die geschichtlichen Zusammenhänge aufzuzeigen, damit sie zu Wegbereitern würden. Eine starke junge Generation solle auch in späteren Jahren — ebenso wie wir heute — das Recht auf die angestammte Heimat vertreten. Diese Arbeit dürfe nicht einseitig auf Ostpreußen ausgerichtet sein, sondern müsse den Heranwachsenden die Augen öffnen für alle politischen Probleme. Die Bereitschaft zur Mitarbeit sei bei unseren jungen Landsleuten durchaus vorhanden. Man solle ihre politische Aktivität fördern, bevor sich andere Interessengruppen ihre Kraft und ihren guten Willen versuchten zununtze zu machen.

Auf Einladung des Heimatbundes Rotenburg fanden sich die Teilnehmer am Abend im Heimatmuseum zusammen, wo sie am Kaminfeuer gemeinsam Lieder der Heimat sangen. Ostpreußische Gedichte und Anekdoten wurden in heimatlichem Platt vorgetragen. Einer der Teilnehmer sprach aus, was wohl alle empfanden: Die Glut, wie sie aus dem Kaminfeuer strahle, möge in den Herzen aller Anwesenden weiterglühen und zündend wirken auf alle, die heute noch abseits stehen. **cl/hz**

Die Teilnehmer der Tagung erlebten im Heimatmuseum einen besinnlichen Abend am Kaminfeuer mit Liedern und Geschichten in ostpreußischem Platt.

Oberkreisdirektor Janszen (links) im Gespräch mit Reinhold Rehs MdB. In der Mitte der Kreisvertreter von Angerburg, Friedrich Karl Milthaler.

Freund unserer Heimat – Freund edler Pferde

Fortsetzung von Seite 5

treten. Fünf Jahre lang war er Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Charlottenburg.

Dann wurde Fritz Pfuhle, 1920, an die Technische Hochschule zu Danzig berufen. Von seinem Atelier im Dachgeschoß blickte er über Brösen und Neufahrwasser auf die Ostsee. Im Jahre 1914 schuf er die Glasfenster in der Evangelischen Kirche zu Oliva, daneben gab es eine Reihe von öffentlichen Aufträgen.

Ein ostpreußischer Schüler: Karl Kunz

Pfuhle gab der Architekturklasse an der Danziger Technischen Hochschule ihr unverwechselbares Profil, nicht zuletzt im Hinblick auf die Bewahrung historischer Bauten. Vielfältig waren die Verbindungen, die der schaffende Künstler mit bedeutenden Persönlichkeiten seiner Umgebung und einer Reihe von künstlerisch interessierten Menschen in Ost- und Westpreußen gefunden hat. So ist der bekannte ostpreußische Maler Karl Kunz mit 17 Jahren als Schüler zu ihm gekommen und blieb ihm ein Leben lang in Freundschaft verbunden. Der Stellmachersohn aus Herzogswalde, Kreis Mohrungen, ging zu Professor Pfuhle, um seinen Rat zu erbitten. In seinem Heimatdorf, das nach seinen Worten „das Glück hatte, wie das Pieter Breughelsche Winterdorf auszusehen“, wurde eine Werkstatt für handwerkliche Möbel und Geräteschaften entwickelt. In dieser ländlichen Umgebung richtete sich der Professor ein Atelier ein. Er verstand es, dort das Talent des Jüngeren stetig zu fördern, so daß Karl Kunz schließlich zu einem der führenden bildenden Künstler Ostpreußens heranreifen konnte.

Besuche in Trakehnen gehörten zum Jahresablauf für Professor Pfuhle; wenn dem Kommandeur der Reitschule als Chef der Remontekommission die jungen Pferde vorgeführt wurden, war der Maler dabei. Heute noch, in seinem Reinbeker Heim, leben die Erinnerungen an jene Zeit weiter. Motive, die in den Wirren des Krieges und der Nachkriegszeit verloren gingen, gestaltet er aus der Erinnerung neu.

Groß ist die Anzahl der Schüler, die zum Teil dem Meister im Tode vorausgingen. Es sind oft die von Krieg und Tod Heimgesuchten, die von ihm, dem großen Pädagogen, geprägt wurden und dennoch nicht zu eigenem künstlerischem Schaffen kamen.

Der Künstler, dessen Liebe unserem Land und seinen Menschen galt und auch heute noch gilt, hat in seinem Schaffen neben der Natur und den Menschen immer wieder den Pferden unserer Heimat seine Liebe und seine schöpferische Ausdruckskraft gewidmet. Das edle Pferd reizte ihn zur Gestaltung; schwere Ackerpferde wird man auf seinen Bildern nicht finden. Er wußte, wie wenige andere, der beherrschten Kraft, der spielerischen Eleganz der Trakehner in seinen Arbeiten Ausdruck zu geben. Er wußte „in der Schöpfung zu lesen, die nichts gemein hat mit unseren Städten und den Werken der Menschen“.

Herzog Albrecht von Preußen

Vortragsreise von Professor Dr. W. Hubatsch

Vor 400 Jahren starb im Schloß zu Tapiau der Begründer des ersten evangelischen Landesfürstentums, Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Herzog in Preußen. Eine im echten Sinne reformatorische Persönlichkeit von starker Glaubenskraft, schuf Albrecht die erste evangelische Landeskirche im Geiste Luthers, gründete 1544 die Königsberger Universität und stand mit Reformatoren seiner Zeit in regem geistigem Austausch. Die Umwandlung des ehemaligen preußischen Ordenslandes in ein Erbfürstentum durch ihn schuf die Voraussetzung dafür, daß Preußen an Kur-Brandenburg kam und die preußische Königskrönung stattfand. Seine persönliche tiefe und eigenständige Frömmigkeit und sein Sinn für Realitäten haben auch in der Gegenwart an Bedeutung nicht verloren.

Aus diesem Anlaß unternimmt Professor Dr. W. Hubatsch (Bonn) auf Einladung des Ostkirchenausschusses und des Vereins für ostdeutsche Kirchengeschichte eine Vortragsreise unter dem Thema: „Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach — Seine Bedeutung für Reformation und Gegenwart.“

Die Veranstaltungen finden statt in

Ansbach/Mittelfranken

am Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, im Evangelischen Gemeindehaus, Triesdorfer Straße 1;

Nürnberg

am Donnerstag, 21. März, 20 Uhr, im Kleinen Vortragssaal Hl. Geist, Hans-Sachs-Platz 2;

München

am Freitag, 22. März, 19.30 Uhr, im Evangelischen Bildungszentrum, Herzog-Wilhelm-Str. Nr. 24, II. Stock (Nähe Stachus-Sendlinger-Torplatz),

Berlin

am Sonnabend, 31. März, 15 Uhr, in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche (Tiergarten — Hansaviertel).

Kleine Knabbereien für Kranke und Genesende

Was die Gesundheit wert ist, das haben in den letzten Wochen viele Menschen in unseren Breiten zu spüren bekommen: Das unruhige Wetter begünstigte die Ausbreitung von Erkältungskrankheiten, die zum Teil ganze Büros und Schulklassen leerfegten. Für die Mutter zu Hause bringen diese Zeiten, da Mann oder Kinder das Bett hüten müssen, manche zusätzliche Belastung. Vor allem, wenn das Fieber abgeklungen ist und sich die ersten Anzeichen einer Besserung zeigen, ist der Patient noch recht schwach und im allgemeinen ohne Appetit. Dann kommt es darauf an, ihm keine großen Mahlzeiten vorzusetzen, sondern dafür lieber ab und zu eine appetitliche Kleinigkeit zum Knabbern hinzustellen, die gleichzeitig leicht und nahrhaft ist. Gerade älteren Kranken und kleinen Kindern kann man leichtes Gebäck mit einem Glas Milch, Fruchtsaft oder einem Mischgetränk reichen und ihnen damit einen Teil der benötigten Kalorien und vor allem der nötigen Eiweißmenge zuführen. Überlegen wir also einmal gemeinsam, was sich für diesen Zweck eignet. Natürlich können wir heute alles fertig kaufen — aber eine Hausfrau und Mutter alter Art verläßt sich lieber auf ihre eigenen Rezepte.

Leicht und zart sind Baisers, die wir als Kinder so gern gegessen haben. Wir rechnen auf ein Eiweiß 70 Gramm Puderzucker, 10 Gramm Stärkemehl. Dazu kommt ½ Teelöffel Zitronensaft, das ist ein alter Bäckerkniff. Die Säure (es kann übrigens auch Essig sein) läßt das Eiweiß quellen, beschleunigt das Steifwerden und trägt zusammen mit der Stärke zur besseren Standfestigkeit bei. Wir können auch Kakao oder geriebene Schokolade hinzufügen. Die Masse wird sehr steif geschlagen und mit zwei Teelöffel oder der Kuchenspritze auf das Blech gegeben. Das Backblech wird gefettet und eingemehlt oder mit Alufolie belegt und geölt. Das Backen ist ja eigentlich nur ein Trocknen bei milder Wärme, die Unterhitze soll möglichst abgehalten werden. Die Baisers können innen noch ein bißchen feucht sein.

Um sie dem Kranken noch anregender zu machen, höhlen wir sie von unten etwas aus und füllen sie mit Schlagsahne oder Vanilleeis. Ausgezeichnet ist Fruchteis, das sich im Kühlschrank leicht herstellen läßt aus einem sehr steif geschlagenen Eiweiß, dem man Zitronensaft oder einen roten Obstsaft zusetzt. Auch frische Himbeeren oder Erdbeeren eignen sich dafür — in einigen Wochen sind sie ja wieder zu haben. Wir schlagen sie durch ein feines Sieb, mischen sie mit etwas Wasser, das wir mit Zucker aufgekocht haben, und unterziehen das steife Eiweiß. Beim Gefrieren in den Eisschalen im Kühlschrank öfter umrühren. Wir dürfen die Masse nicht zu süß machen, sonst gefriert sie nicht.

Zwieback

Ein anderes gutes Krankengebäck ist ein eiweißreicher Zwieback., Der Teig gibt viel aus; die Zwiebäckchen halten sich in der Blechdose gut.

Wenn Sie Freude am Backen haben, dann versuchen Sie es einmal mit diesem Rezept:

1375 Gramm Mehl, 250 Gramm Zucker, 200 Gramm Butter, 6/10 Liter Milch, 70 Gramm Hefe, 3 Eier, etwas Kardamom oder Muskatblüte. Es wird ein guter Knetteig gemacht, aus dem wir 3 bis 4 lange, dünne Striezel formen, die nach dem Gehen gebacken werden. Am nächsten Tage schneiden wir sie in Scheiben, die auf dem Blech leicht geröstet werden.

Albertkeks

Für dieses beliebte Gebäck brauchen wir 300 Gramm Weizenpuder, 300 Gramm Haferflocken, 200 Gramm Butter, 300 Gramm Zucker, 1/5 Liter Milch, 1 Backpulver, das Ausgeschabte einer Vanilleschote. Wir mischen Mehl und Haferflocken mit Zucker und Backpulver, geben die Butter in kleinen Flöckchen dazu und verkneten alles gut. Ausrollen, mit kleinen Förmchen ausstechen oder in Quadrate schneiden, mit Gabelstichen verzieren und hellbraun backen.

Plätzchen mit Haferflocken

Haferflocken sind bekanntlich besonders hochwertig als Krankenkost, aber als Süppchen und Müsli allein nicht abwechslungsreich genug. Daher sind Kekse und anderes Kleingebäck daraus sehr willkommen. Wir nehmen 250 Gramm feine Flocken, 200 Gramm Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker, 1 Teelöffel Backpulver, zu dieser Mischung 100 Gramm Butter in Flöckchen und 2 ganze Eier. Alles verkneten, 30 Minuten ruhen lassen, ausrollen, ausstechen und hellbraun abbacken.

Zu einer Brühe oder Suppe können wir Käseknusperchen reichen. Wir kneten sie aus 55 Gramm Butter, 70 Gramm Haferflocken, 2 bis 3 Eßlöffel Sahne, einem Eiweiß, etwas Kümmel und 90 Gramm geriebenem Schweizer Käse. Mit dem Teelöffel kleine Plätzchen auf ein Blech drücken, nach dem Backen auf dem Blech etwas abkühlen lassen und noch warm zu Tisch geben. Reste können wir auch nach Tagen noch etwas aufwärmen.

Teekringel

250 Gramm Butter, 4 Eier, 500 Gramm Zukker, 1 Backpulver, 1000 Gramm Mehl. Butter, Eier, Zucker auf einmal schaumig rühren, das mit Backpulver gemischte Mehl darunter sieben, Kringel dünn formen, mit Ei, das mit Wasser verklopft wurde, bepinseln und mit Zucker und Zimt oder Hagelzucker bestreuen. Auf dem Backblech nicht zu nahe aneinander legen; die Kringel gehen sehr auf. Bei mäßiger Hitze backen.

Margarete Haslinger

Dackeleien

Wenn ich es mir
so überleg,
hat alles Grübeln
wenig Zweck.

Ist auch ein Dackel
brav und willig,
das Leben ist nun ma
nicht billig!

Drum schließ ich rasch
die Augen zu,
laßt armen Hund mich
nur in Ruh . .

Eva Sirowatka

Die Mehrwertsteuer und wir

Was immer man von ihr sagen mag — ein Verdienst hat sich die neue Mehrwertsteuer erworben: Frauen, die bisher kaum eine Ahnung von Steuern hatten, sind plötzlich „steuerbewußt" geworden — sie steuern nämlich bewußt die niedrigen Preise an. Oft hat der Ehemann sie aufgeschreckt. Nichts von der Mehrwertsteuer zu wissen, das kann sich heute keine Hausfrau leisten. Selbst beim Friseurbesuch muß der Meister zu seinem Erstaunen erfahren, daß manche Hausfrau, die bisher nur an einem hübsch zurechtgemachten Kopf interessiert war, dieses Köpfchen nun selbst strapaziert: „So geht das nicht, Herr Schulze. 10 Prozent sind zu viel. 6 Prozent dürften Sie gerade noch aufschlagen!"

Bei der Mehrwertsteuer hört der Bildungsnotstand auf — jedenfalls soweit es um die Preisbildung geht. Es erweist sich wieder einmal, daß Frauen praktisch denken und — wenn es darauf ankommt — auch praktisch handeln können. Während die Männer vielfach noch lamentieren (wodurch sich nichts ändert), studieren die Frauen die Preise und fangen an zu vergleichen. So hat die Mehrwertsteuer plötzlich einen erzieherischen Wert bekommen. Sie bringt viele Frauen dazu, überlegter als bisher mit dem Wirtschaftsgeld umzugehen. Das ist zweifellos ein Gewinn. Mancher Geschäftsinhaber hat denn auch einsehen müssen, daß man nicht mit der Unwissenheit der Kundschaft rechnen darf. Auf diese Weise sind auf die Dauer kaum Geschäfte zu machen.

Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß man mit der Mehrwertsteuer leben kann. Manches ist durch sie tatsächlich billiger geworden. Textilien, Schuhe, Haus- und Küchengeräte, Elektrowaren, ja selbst Suppen- und Gemüsekonserven, also viele Dinge, die im Haushalt nötig sind. Natürlich dürfen wir nicht verschweigen, daß Wasser, Gas und Strom teilweise teurer geworden sind. Ärgerlich ist vor allem für Berufstätige, wenn in den Restaurants die Preise für die Mahlzeiten gestiegen sind. Oft mehr als notwendig! Aber auch hier zeigt sich bereits, daß der Wirt die Rechnung häufig ohne den Gast gemacht hat, der einfach anderswo hingeht oder auf billigere Gerichte ausweicht.

Steuern sind nie angenehm, aber man kann auch Nutzen aus ihnen ziehen. Viele Frauen haben das jetzt gelernt oder sind noch dabei. Wenn so das weibliche Interesse an öffentlichen Problemen geweckt und vertieft wird, wenn sachkundige Kritik die Diskussion belebt, so ist das ein Gewinn für den einzelnen — aber auch für den Staat.

FvH

Marie Arndt

Treue über Jahrzehnte

Sie war ungefähr 22 Jahre alt, unsere Berta, als sie, wie man in Ostpreußen sagte, zu uns in den Dienst kam. Es war ein recht ansehnlicher Bauernhof von 250 Morgen in Gundau, Kreis Wehlau, auf dem sie im Haus und auf dem Feld arbeiten sollte. Der Vater war früh gestorben, die Mutter war eine kranke Frau, die Berta von ihrem Verdienst noch unterstützen mußte. Mit Lust und Liebe tat sie alle Arbeiten; sie gehörte recht bald zur Familie. Die Kinder hingen an ihr und konnten es einfach nicht fassen, als Berta nach siebenjähriger treuer Dienstzeit ans Heiraten dachte und aus dem Haus gehen wollte.

Klein-Friedchen meinte: „Berta, du ziehst dir lange Hosen an und heiratest mich." Aber nach glücklicher Heimkehr von der Flucht vor den Russen, die Berta mit uns zusammen mitgemacht hatte, heiratete sie 1914 unseren Knecht, den Hermann. Es war zwar keine prunkvolle Hochzeit, sie wurde aber in unserer Familie auf dem Hof gefeiert. Ihr neues Heim war eine bescheidene Stube in einem Strohdachhäuschen, das später durch einen Neubau ersetzt wurde. Mit seinen Ersparnissen konnte sich das junge Paar das Nötigste anschaffen. Ein selbstgebakkenes Brot und ein Stück Speck gab ich ihnen für den Anfang ihrer Wirtschaft mit. Sie arbeiteten beide treu und fleißig weiter auf unserem Hof. So nach und nach stellten sich auch drei Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen, ein. Die Jungen arbeiteten später auch auf dem Hof. In den dreißiger Jahren konnte ein hohes Dienstjubiläum gefeiert werden.

Im Zweiten Weltkrieg mußten beide Söhne ihr junges Leben lassen. Der Schmerz über diesen großen Verlust bedrohte sehr die Gesundheit der Mutter. Doch im Vertrauen auf Gott schaffte sie mit ihrem Mann weiter, und sie zogen gemeinsam mit unserer Familie und ihrer eigenen Tochter auf die zweite große Flucht vor den Russen. Alle wurden ‚vom Winde verweht'.

Unsere Berta, ihr Mann und die Tochter haben es dann später unter großen Entbehrungen durch ihren Fleiß in Schleswig-Holstein, wo sie sich wiedergefunden hatten, zu einem schönen eigenen Häuschen gebracht. Sie halten Geflügel und schlachten Schweine. Berta, die inzwischen Witwe geworden ist, verbringt nun ihren Lebensabend bei ihrer verheirateten Tochter. Jedes Jahr, wenn es meine Gesundheit erlaubt, besuche ich sie mit meinen Kindern zu ihrem Geburtstag. Im vergangenen Jahr war es der 81. Als ich mich von ihr verabschiedete, überreichte Berta mir ein Päckchen mit den Worten: „Dat gew eck Enne nu torück, wat Se mie doamals, tom Anfang miener Wertschaft, gegewe hotte . . ."

Es war ein schönes Stück Speck von ihrer eigenen Hausschlachtung. Treue über Jahrzehnte — wo gibt es das heute noch?

Für Sie notiert . . .

Unzeitgemäße Lesebücher

Um eine Überprüfung der Lesebücher in den Volks- und Realschulen Schleswig-Holsteins hat der Landesfrauenrat in Kiel den Kultusminister des Landes gebeten. Festgestellt werden soll, ob das durch diese Bücher vermittelte Leitbild der Frau noch der Wirklichkeit entspricht.

Weniger Fett essen!

Mit 140 g Fettverbrauch pro Kopf und Tag liegt die Bevölkerung der Bundesrepublik in Europa an der Spitze aller Völker. Die Hälfte dieser Fettmenge ist das „verborgene" Fett in Fleisch, Wurst, Käse und so fort. Die Hausfrau verbrät etwa 70 g Fett, sie sollte — nach Meinung der Ernährungs-Physiologen — auf 40 g heruntergehen. Bei der Auswahl dieses Fetts sollten ungesättigte Fettsäuren, also Pflanzenfett, bevorzugt werden.

Familien-Urlaub

Aus finanziellen Gründen, aber auch weil es in der Bundesrepublik zu wenig familiengerechte Unterkünfte gibt, kann sich nur eine von acht bundesdeutschen Familien einen gemeinsamen Urlaub leisten. Das wurde auf einem Fremdenverkehrs-Fachkursus in Pirmasens festgestellt. Für Familien-Feriendörfer liegen oft Tausende von Anfragen vor, wo nur hundert Familien untergebracht werden können.

FvH

Hamburger Frauen gaben ein Beispiel

Sprechstunde für jedermann

Die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Frauenorganisationen, ein in der Bundesrepublik einmaliger Zusammenschluß von Parteien, Organisationen, Vereinen und Verbänden verschiedener politischer, konfessioneller und weltanschaulicher Richtung, hat einen neuen Weg beschritten, der beispiellos sein dürfte: Sie gründete in ihrem Clubhaus ein ‚Informationszentrum für Jugend, Frau und Familie', in dem sich jedermann kostenlosen Rat für seine Alltagssorgen holen kann. Gleich, ob er einer Partei angehört oder nicht, gleich welcher Konfession, gleich, welche Sorgen ihn bedrücken und gleich, ob Frau oder Mann.

Die hier Auskunft, Rat und Hilfe geben, sind Frauen. Ehrenamtliche Expertinnen, die ihre Beratung kostenlos und ohne Ansehen der Person durchführen. Einmal im Monat stehen an diesem öffentlichen Sprechtag die Türen des schönen Patrizierhauses am Hamburger Dammtor, das der Hamburger Senat vor zwei Jahren der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Frauenorganisationen zur Verfügung stellte, für Frau oder Herr Jedermann offen. Auch junge Menschen, die sonst niemanden haben, an den sie sich wenden können, werden diese Gelegenheit sicher wahrnehmen.

Der Gedanke an die Gründung eines Informationszentrums tauchte im letzten Sommer auf. Damals veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft auf der Hamburger Ausstellung ‚Du und Deine Welt' ihre bisher interessanteste Sonderderschau unter dem Titel „Die besten Jahre Deines Lebens". Diese informative und anregende Schau fand ein weites Echo. Die moderne Massengesellschaft und die Vereinsamung des einzelnen Menschen bringen Probleme mit sich, die von vielen nicht alleine gemeistert werden können. Während der Sonderschau wurden Tausende von Fragen beantwortet, und vielen Menschen, vor allem Frauen, wurde ein Weg zur Lösung dieser Probleme geebnet. Fragen, die am meisten gestellt wurden: „Was kann ich tun, ich fühle mich nicht ausgefüllt . . ." oder: „Wie können wir veranlassen, daß endlich bei uns der dringend notwendige Kindergarten eingerichtet wird . . ."

Diese Informationsarbeit mußte damals auf die Ausstellungstage beschränkt bleiben. Es erwies sich als dringend notwendig, für sie eine Dauereinrichtung zu schaffen. Das Clubhaus mit seinen schönen Räumen, zentral gelegen, bot sich an. Hinzu kamen Wille und Wunsch der in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Frauenorganisationen, hier aktive und direkte Arbeit zu leisten. So wurde das Informationszentrum geschaffen, das vor kurzem seine Arbeit aufnahm.

Erwartet werden vorwiegend Fragen die Probleme der Jugend, der Frauen, soziale Fragen und Wohnungsangelegenheiten betreffen. Zum Beispiel Auskünfte über Ausbildungsmöglichkeiten, Information über Betätigung politischer und staatsbürgerlicher, auch karitativer Art, Beratung von Frauen über 40 im Berufsleben, Probleme der alleinstehenden Frauen und der ‚grünen Witwen'. Das Informationszentrum will eine Vermittlungsstelle zwischen den Hilfesuchenden und solchen sein, die Hilfe geben wollen. Das ist eine große und gute Aufgabe.

R. G.

Agnes Miegel als kleine Marjell mit Brummkreisel und Spitzenhöschen.

Agnes Miegel Meine ersten Verse

Mein erstes Gedicht soll ich senden? Ja, das ist mir nicht mehr möglich — aber warum es das nicht ist, das will ich gern erzählen. Wenn's auch ein bißchen länger wird, als das Gedicht es war.

Es war vor mehr als vierzig Jahren, in der Schulwoche vor Himmelfahrt. Da nahm unsere Deutschlehrerin, selbst begeistert von einem frühen, überschwenglich blühenden Mai, in einer Stunde einen kleinen Goldschnittband vor und las uns Flühlingsgedichte vor. Es war etwas ganz Neues, etwas Unverstanden-Bezauberndes, wir hörten ein bißchen verschlafen, ein bißchen betäubt darauf wie auf den Finkenschlag im Schulhof. Und dann sagte sie, als Aufgabe: „Bis zur nächsten Stunde schreibt jede von euch ein Gedicht!"

Ich sehe sie noch in ihrem puritanisch-schlichten dunklen Kleid, das schwarze Tuch mit den Fransen um die schmalen Schultern, das Notizbuch in der schönen, schlanken Hand, aufgestützt auf der gelben Klassenbank, wie ihre dunkelklaren, ruhigen Augen von einer zur anderen gingen. Sie war sehr streng und trotz der Strenge sehr verehrt. Aber in diesem Augenblick lächelte sie doch ganz leise. Und ehe wir fragen konnten, war sie lautlos gegangen.

Ich ging ganz versunken den weiten Schulweg nach Hause. Nichts sah ich: nicht die alte Fliederhecke vor der Kunstakademie, nicht die roten Kastanien am Schloß, nicht den funkelnden Pregel. Ich war bei Tisch ganz still.

„Fehlt dir was?" fragte die Mutter. Was sollte ich sagen? Schularbeitsgespräche waren bei Tisch verboten, („Ich rede ja auch nicht vom Kontor", sagte der Vater.), verboten war alles Helfen dabei. Aber man kann ja doch anderes fragen:

„Muttchen — hast du mal ein Gedicht gemacht?"

„Wie kannst du sowas fragen?" meinte unser Hausgast. Es war eine Base von Mutter, und sie fühlte die Zumutung für die ganze Spindelseite. Aber die Mutter lachte. Sie tat es selten, aber das war grad wie Sonne auf einem Teich, alles zitterte wie in hellen Ringeln, und da war ein kleines, lustiges Grübchen links am Mund, das lachte mit, und es schmetterte so recht aus der weißen Kehle, die dabei rosig anlief über der weißen Halsrüsche. Und dann sagte die Mutter: „Ja einmal — Tante Elise bestand darauf, daß Andreas und ich ihr zum Geburtstag ein selbstverfaßtes Gedicht aufsagen mußten! Drei Tage brauchten wir — Mamsellchen half uns, wir kamen gar nicht in den Garten! Meins war furchtbar."

„Und Andreas' Gedicht?" Noch nie hatte Mutter beim Namen des Verstorbenen gelacht. Aber heut schüttelte sie sich. „Oh! Das war ein Tausendfüßler! Meins reimte sich wenigstens — reim dich oder ich freß dich! — aber seins — oh! Das war wie der Vers des Meisters Hildebrand."

„Wie war der?"

„Der — der sagte: Ich bin der Meister Hildebrand und lege meinen Spieß wohl an die — Mauer."

Der Vater wollte mich trösten: „Tutte, hast du Schildburg vergessen?" Ach, der gute Schildburg wurde mir oft genug vorgestellt — denn ich bin nach meiner Geburt vom linken Pregelufer ein Natanger — und da liegt unser Schildburg.

„Aber der Papa macht doch auch Gedichte, ich weiß es doch!" meinte ich. Da lachten alle. Und der gute Vater sagte: „Bloß zu Geburtstagen und Geschäftsjubiläum! Und nur zum Singen — nie zum Lesen!"

Aber so leicht ließ ich mich nicht von meinem Weg locken, und ich wollte nun doch wissen, was man zu einem ‚richtigen' Gedicht braucht. Und da bekam ich von den vier Großen — denn unser Fräulein Gustchen war mit dabei und sah mich die ganze Zeit etwas verängstigt an, wo das hinauswollte — den merkwürdig übereinstimmenden Rat:

„Man muß was erlebt haben!"

Fräulein Gustchen fragte ich am Abend, als wir auf der Veranda die Bohnen und Kressen gossen, was ‚Erleben' eigentlich meinte. Und bekam sehr rasch und sehr genau die Antwort, daß es ‚immer was Trauriges bedeute'.

Von zwei Klassenkameradinnen, die eine Weile mit mir den Heimweg teilten, wußte ich, daß jede ‚ihr' Gedicht nach einer ‚bekannten Melodie' schreiben wollte — wie im Gesangbuch. Aber Choral schien zu heilig und alles, was ich an Volksliedern kannte, zu fröhlich. Was sollte ich nur machen? Die Tage vergingen, es war so viel am Nachmittag, was einen allenfalls noch zu einer Rechenaufgabe, aber nicht zum Dichten kommen ließ. Nein, noch nie war solcher Frühling gewesen! Bis Himmelfahrt war der Flieder fast verblüht.

Es war der letzte, der allerletzte Tag für das Gedicht. Ich war nicht schwimmen gegangen, ich wollte nicht mit Gustchen auf Besorgungen, ich saß vor dem Tintenfaß und einem neuen Heft und ließ alle in dem Glauben an einen ‚viel zu schweren Aufsatz'.

Hatte ich was Trauriges erlebt? Ja — das war Andreas' Tod — und ich sah den Sarg vor mir über dem grandgelben Kirchhofsweg. Der Weißdorn blühte an der alten Leichenhalle — nein, das ging nicht — das nicht.

Aber da, wie die Abendsonne draußen auf den leeren Marktplatz und die rote Backsteinwand 'drüben schien stand auf einmal das blasse Gesicht einer verstorbenen Spielgefährtin vor mir, so wie ich sie zuletzt an einem Frühlingsabend im Fenster gesehen hatte: vor dem schwarzen, hohen Zimmer im roten Kleid, ganz in dem flammenden Glühn. Sie sah uns unten nicht, hörte nicht unser Rufen. Aber ich sah deutlich ihre bernsteinhellen großen Augen, das lockige offene Haar, die staunend-andächtig erhobenen Hände.

Die zarte Anmut, die Drolligkeit, das phantasievolle Spiel des elfenhaften Nachbarkindes, halb vergessen über all dem bunten Alltag der ‚richtigen' Schule, standen auf einmal deutlich wieder vor mir. Quälende Sehnsucht nach dieser spielerischen Holdheit überfiel mich.

Draußen auf dem Platz, neben dem Seiler, der an der Mauer des Georgenhospitals sein Seil drehte, begann ein Leiermann zu spielen.

Es ist der Blumen schönste, dieses Reis,
Die Alpenkönigin heißt Edelweiß,
Die Alpenkönigin heißt Edelweiß ...

Oh, wie die Feder übers Papier lief! Wie sie tanzte zwischen blauem Tintenfaß und blauen Linien! Es war wie ein Zauber! Man war immer noch voll Trauer und Sehnsucht, gewiß, aber da war eine Freude, eine Freude, strahlender als Sonne, glühend in der eigenen kleinen Brust, wie Wort auf Wort sich formte, diese Sehnsucht zu sagen. Und die letzte Zeile: „heißt Edelweiß ..." quierte der Leierkasten, die Schwalben schossen schon abendlich schrillend und spielend über den Platz — ja, die letzte Zeile, die mußte man wiederholen!

Und nun war es fertig. Drei, vier Verse! Ganz richtige Verse, man konnte sie laut lesen in der stillen Stube, es hob und senkte sich wie Wellen am Seesteg, es klang in den Reimen — einmal ganz stark und einmal verschwebend mit einer nachhallenden zweiten Silbe. Und die letzte Zeile jedes Verses kam wie Widerhall im Wald noch einmal zurück.

Ein Gedicht! Ein richtiges Gedicht! Wie ein Wunder stand es da, so ordentlich wie abgeschrieben, es trocknete in dem Wind, der durchs offene Fenster kam und die weiße Gardine bauschte. Nach Weißdorn duftete die Luft und frischem Laub. Sollte ich in die Küche laufen und mein Gedicht vorlesen? Gustchen machte das Abendbrot zurecht — nein, neben einem Brett mit Elbinger Käse konnte man keine Verse vorlesen. Oder sollte ich auf die Veranda gehn? Mutter topfte die Geraniensetzlinge um. Ach, sie war so eifrig dabei — nein, und hier mußte man genau zuhören. Ich beschloß, das Gedicht für mich zu behalten, bis die Deutschlehrerin es zurückgab. Ich sah im Geist unter den Versen ihre Zeichen in roter Tinte — und darüber eine I Eine I — bestimmt einmal eine Eins.

Ich behielt mein Geheimnis für mich. Nur abends vorm Einschlafen, wenn die Eltern nach dem Amen meines Gebets mit „Schlaf mit Liebem-Gottchen und wach morgen gesund auf!" ... die Tür hinter sich zuzogen, ich durch den Türspalt nur noch den Streifen Lampenlicht auf der Schwelle sah — dann sagte ich mir das Gedicht auf. Und früh beim Aufstehn. Ganz leise, flüsternd — ach, es war immer noch da. Jetzt fast fremd, immer unbegreiflicher werdend. Aber nie auszusagen, wie beglückend.

Ja und dann, am letzten Schultag vor den Pfingstferien, verteilte unsere Lehrerin die Hefte. Es war ein hoher Stoß. Wir waren eine große Klasse.

Ein paar Gedichte wurden vorgelesen. Unsere blonde Klassenerste hatte eine I. Es war ein langes und beschauliches Gedicht über den Frühling, voll edelster Gedanken, die einer Siebzigjährigen Ehre gemacht hätten. Meine beiden Weggefährtinnen hatten sehr hübsche, kleine Lieder geschrieben. Ein paar waren recht verunglückt, auch sie wurden vorgelesen, und alle lachten. Bloß mir wurde es schwer. Meine Backen brannten, ich konnte die Hände nicht mehr ruhig gefaltet halten, sie wurden so naß, daß die Finger sich feucht auf dem Lesebuchdeckel abzeichneten, als ich's weiter schob. Dies waren ja schon die Hefte mit der Zensur II und III. Hatte ich solch schlechte Zensur bekommen?

Die andern wurden rasch verteilt, so viele es auch noch waren. Fehler in der Zeichensetzung, Fehler in der Rechtschreibung, ein falscher Ausdruck — alles besprach die Lehrerin. Aber nur noch ganz eilig. Ob sie mein Heft nicht bekommen hatte? Aber ich hatte es doch beim Einsammeln richtig abgegeben.

Da lag es, blank und neu und dunkelblau mit dem weißen, neuen, gezackten Schild. Ganz zu unterst. Ganz allein.

Hat man ein Herz? Ist es das, was da so gegen die schwarze Schulschürze hämmert und springt und sich zusammenduckt wie ein gejagtes, erschrockenes, verängstigtes kleines Tier!

Was wird sie sagen?

Sie sagte nichts. Sie reichte mir das aufgeschlagene Heft hin. Drei Verse. Keine Unterschrift. Keine rote Tinte darunter. Nichts.

Sie war sehr blaß, sehr streng sah sie aus.

Sehr traurig. Ja, traurig.

Sie sagte, ganz leise: „Agnes — wer hat dir dabei geholfen?"

Ich antwortet nicht. Es war nicht möglich, auch nur das erbärmlichste kleine Wort zu sagen.

Dann ging die Schulglocke. Die Bänke klappten, unsere dicksohligen Schuhe scharrten auf den Dielen, wir schrien im Chor: „Wir wünschen frohe, gesunde Pfingstfeiertage!"

Auch ich sagte es mit. Ich fühlte, daß ich ganz blaß und kalt war. Da rieb ich schnell meine Backen. Und dann kramte ich die Bücher ein und ging nach Hause.

Erst lief ich in die Küche. Gustchen füllte gerade die heiße Obstsuppe in die Teller. Es duftete nach Äpfeln, nach Zimt, nach heißem Fett in der Flinsenpfanne. Und da warf ich die ausgerissene Seite mit dem Gedicht unter der Pfanne ins flackernde Herdfeuer. Es war ja das erste Blatt — das erste und das letzte. Das war nie zu merken.

Bei Tisch wunderten sie sich, wie still ich war. Die Großen waren froh, es stand schon ein Eimer mit Maien im Flur, das ganze Haus

Fortsetzung Seite 9

Am 9. März 1879 ist Agnes Miegel in Königsberg zur Welt gekommen. Seit sie nicht mehr unter uns weilt, gedenken wir um so inniger dieses Tages, der dem Freundeskreis der Dichterin immer ein Fest bedeutete. Daß sie nicht vergessen ist, davon sprechen die unzähligen Blumensträuße, die Besuche von fremden Menschen auf dem kleinen Nenndorfer Friedhof an ihrem Grab. Auch in diesem Jahre wird es wieder so sein. Wir gedenken in Dankbarkeit dieser großen Frau, die in ihren Werken weiterlebt wie in unseren Herzen.

Zu ihrem Geburtstag haben wir eine vergessene Erzählung von Agnes Miegel herausgesucht, die vor mehr als 30 Jahren in der Deutschen Allgemeinen Zeitung erschien. Es ist eine Frühlingsgeschichte im doppelten Sinne; sie sagt manches über das Wesen der Dichterin aus.

„Is Kandis Tied!"

Als Agnes Miegel ein Kind war, trugen die Königsberger Bürger lange dunkle Bratenröcke und Zylinder, und die Frauen hatten eine Schute oder einen perlenbestickten Kapotthut über ihrer Scheitelfrisur mit den wippenden Schläienlocken und schritten in schwarzer Mantille mit langen Moireebändern würdevoll und gemessen neben ihren Eheherren einher.

Gern kamen die Königsberger zum Kneiphof, in dem die Familie Miegel wohnte. Hier lag der Hafen der Stadt mit einem Wald von Masten vieler Schiffe aus vieler Herren Länder. Hier gab es Spektakel, Lärm, Geschrei, Matrosengesang und Schiffsglockengetön. Hier war die Welt farbig und bewegt wie in keinem anderen Stadtteil. Der Name Kneiphof stammte nicht von den Kneipen — wenn sie allerdings auch in diesem Stadtteil reichlich vorhanden waren —, sondern von dem alten preußischen Wort Kiepaw, das heißt Insel. Der Kneiphof war eine Insel, umflossen von den beiden Pregelarmen und einem Zuggraben.

Hier stand der alte Dom mit einem lang gestreckten mächtigen Dach und einer hohen rotgrauen Fassade; hier befand sich auch die alte, efeuumrankte Universität, nicht mehr der Sitz der Hochschule, die 1862 ein helles, lichtes Gebäude in Königsgarten erhalten hatte. Kant hatte hier in dem kleinen feuchten Haus seine berühmten Vorlesungen gehalten, und die Marktfrauen riefen immer noch kurz vor dem Frühstück von ihren Ständen zur Nachbarin hinüber: „Is Kandis Tied!" Sie ahnten nicht, daß sie damit die Zeit Kants meinten, die Zeit um 9 Uhr 15, zu der der hochberühmte Herr Professor in Schnallenschuhen und Perücke nach seiner zweistündigen Vorlesung pünktlich auf die Minute, ein wenig müde und in Gedanken wohl immer noch mit dem Kolleg beschäftigt, in seine Wohnung zurückkehrte. Nein, die Marktfrauen hatten keine Ahnung von Königsbergs großem Sohn, aber sie sprachen von „Kandis Tied" noch bis etwa 1920 — mehr als hundert Jahre nach seinem Tod — und legten in ihrer Art Zeugnis ab, auf welche Weise sich die Größe eines Menschen kundtun kann.

Ein Morgen im März

Agnes Miegel erzählt von ihrer Flucht über See, wie sich in diesen Schreckenstagen ihr alter Kinderwunsch erfüllt, einmal die Insel Rügen zu sehen:

Es war ein merkwürdig milder Märzmorgen —, etwas wie Osterstimmung, nein, wie Schöpfungsfrische lag über der sanften Dünung, stieg in herber, holder Kühle aus den grünen Wassern. Aber sie rauschten nicht. Alles war still. Nicht die angstvolle, wartende Stille der Nacht, nicht das Verstummen des Entsetzens, — nein, Friede war in diesem weißen Eingesponnensein, der das Herz mit Ruhe erfüllte.

Ein ganz leiser, sanfter Wind erhob sich, trug den Atem der See stärker herauf und wehte vorüber wie Taubenflügel. Und jäh zerriß der Nebel, im letzten Augenblick noch leuchtend und rosig schimmernd.

Und auf einmal lag vor uns eine hohe Steilküste, waldgekrönt wie unsre, aber höher als ihre wetterzerrissenen Lehmschluchten. Und diese Küste leuchtete in irdischem Glanz, angestrahlt von rötlich goldnem Morgenlicht auf ihren weißen Hängen — schönste, letzte, ersehnteste Küste des Vaterlandes, heilig auch für meine Augen, Gruß und Abschied des deutschen Ostlandes, jäh wieder im Nebel versinkend — für immer.

Einen Tag danach, am 14. 3. 1945, legte das Schiff in Kopenhagen an; das Exil beginnt . .

Diese beiden Ausschnitte entnahmen wir dem neuen Band **Agnes Miegel, ihr Leben und ihre Dichtung** von **Anni Piorreck** (Eugen Diederichs Verlag, DM 24,—). Die Verfasserin, selbst Ostpreußin und langjährige Freundin der Dichterin, hat für diese erste umfassende Biographie Tagebücher und Notizen von Agnes Miegel auswerten können, dazu über tausend handschriftliche Briefe. So ist auch für Freunde der Dichterin viel bislang Unbekanntes in diesem Buch enthalten, das sowohl das äußere wie das innere Werden und Wachsen Agnes Miegels sichtbar werden läßt, der genialen Dichterin wie des großen, gütigen Menschen.

Im dänischen Exil, in einer Baracke des Lagers Oksböl, entstand dieses Foto der Dichterin. Flucht und Leid haben dieses Gesicht geprägt, das in schwerster Zeit Güte und Hoffnung auszustrahlen vermochte und die Bereitschaft, „nichts als den Haß zu hassen".

DAVID LUSCHNAT

Die Reise nach Insterburg

19. Fortsetzung

Es war inzwischen ganz dunkel geworden. Kinder spielten auf der Straße, schrien und rannten umher. Etwas später wurden draußen die Gaslaternen angezündet. Der Schein fiel durchs Fenster herein und machte Schatten an der Decke, die sich bewegten. Der Kinderlärm wurde schwächer und hörte allmählich auf. Es war ganz still.

Dann kehrten die andern von ihrem Spaziergang in den Schluchten zurück. Laute Begrüßung im Dunkeln. Die Lampe wurde angesteckt, Teller und Tassen kamen auf den Tisch, Brot, Butter, Wurst, Käse und für jeden eine Flasche Malzbier. Wir aßen alle mit gutem Appetit, die Frühlingsluft hatte uns hungrig gemacht.

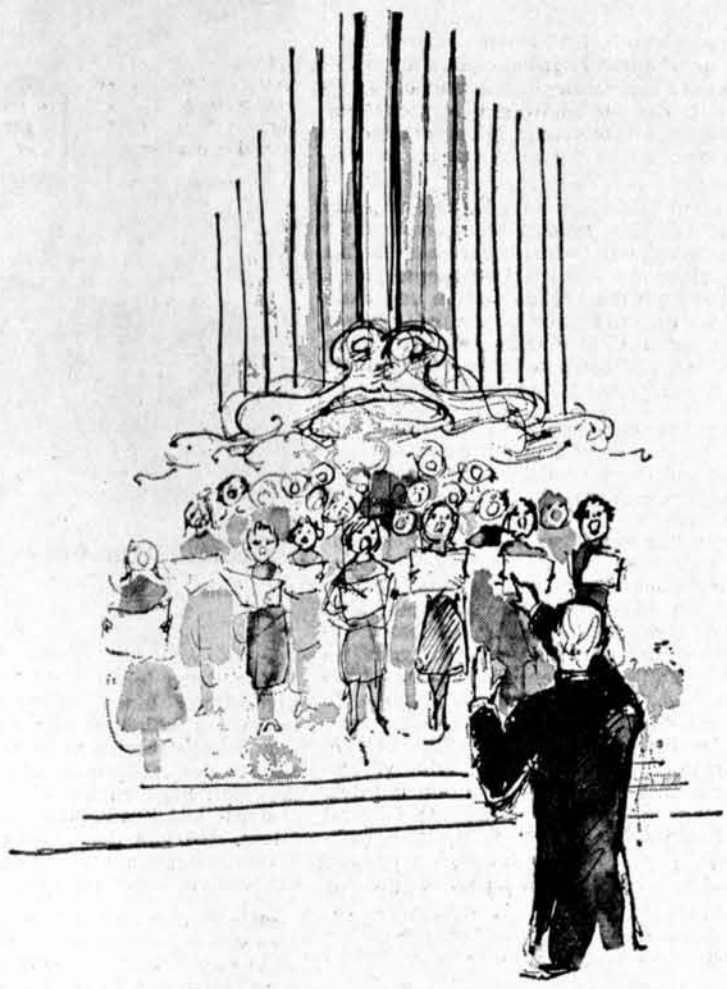
Die Tochter sagte zu mir:

„Ich muß zum Singen. Heute übt der Sängerchor. Kommst du mit?"

„Ja, gern. Ich gehe dann von der Kirche aus direkt zum Bahnhof."

Als wir die Kirche betraten, hatten sie mit dem Singen schon angefangen. Die Schwester meines Freundes stieg hastig die Treppe zum Chor hinauf. Sie sagte spaßhaft besorgt:

„Ach nein, ach nein, ach Gott nein, wir kommen ja zu spät, jetzt krieg' ich eins für die Back' — unser Dirigent ist so streng!"



Zeichnung
Bärbel Müller

Und wirklich, er war steng, der Herr Dirigent. Er blickte sie vorwurfsvoll an, klopfte mit dem Taktstock auf sein Notenpult und sah nach der Uhr. Er sagte:

„Das geht aber nicht! Nein, so geht das wirklich nicht, wir müssen schon pünktlich anfangen. Wenn nun alle zu spät kommen wollten, was sollte ich denn da machen?"

Ich nahm die Gelegenheit wahr und trat auf ihn zu, um seine Strafpredigt abzukürzen. Ich nannte meinen Namen und begrüßte ihn. Sein strenges Gesicht zeigte einen etwas milderen Ausdruck. Und sogleich traten auch andere hinzu, die meinen Vater und mich als Kind noch gekannt hatten. Ich schüttelte viele Hände und sagte jedem einige Worte. Dann ging es weiter.

Sie sangen Choräle von Johann Sebastian Bach. Anschließend übten sie dann partienweise etwas Schwieriges. Das Kirchenschiff lag im Dunkeln, nur bei der Orgel brannte Licht, damit die Sänger ihre Noten sehen konnten. Ich saß etwas abseits im Chorgestühl und hörte zu. Es war Gasbeleuchtung mit Glühstrümpfen und Milchglasglocken; als die Kirche erbaut wurde, war das etwas ganz Neues gewesen, und man hatte nichts daran geändert, weil mein Vater es so eingerichtet hatte. Hier wiederholten sich mit bedrückender Genauigkeit alle Situationen, alle Einzelheiten, alle Bewegungen der Übung des Sängerchors wie vor zwanzig Jahren. Der Taktstock, das Pult des Dirigenten, die Gesänge, die Beleuchtung — keine Veränderung. Und die Gesichter konnte man sich auch als dieselben denken.

Ich betrachtete meine Fingernägel, die mir ziemlich lang erschienen. In einer Woche waren sie so lang geworden. Tausend Wochen waren in sich zusammengeschmolzen, seitdem ich als Knabe hier zuhörte, tausend Wochen! War das viel Zeit, oder war das wenig Zeit? War das überhaupt etwas? Hier trat eins meiner Erinnerungsbilder spukhaft vor meine Augen, hatte sich in die Wirklichkeit eingeschlichen. Vor zwanzig Jahren war das geschehen, was ich hier sah. Dieses hier war ja überhaupt kein Geschehen. Das war eine Wiederholung. Es gab da einige technische Vervollkommnung, er war plastisch und farbig, dieser Film. Und man hörte genau alle aufbewahrten Geräusche. Konnte es wundernehmen, daß diese täuschende Wiedergabe den Anschein von Wirklichkeit erweckte? Daß ein wirkliches Geschehen vorgetäuscht wurde? Daß der Film sich verselbständigte und mich selbst in sich einbezog als Mitspieler? Es geschah dort aber nichts. Vorz wanzig Jahren Geschehenes überschattete die Seelen und zwang ihnen die Wiederholung auf. Er war eben nicht wirklich, dieser Film, dieses Wunderwerk der Technik. Etwas dabei stimmte nicht. Schattenhaft ging alles zu, blutarm und müde. Dabei war die Technik hervorragend, vollkommen in allen geringen Einzelheiten. Doch der lebenverwandelnde Geist war nicht mehr da. Er hatte leere Formen zurückgelassen. Alles hatte sich konserviert, nichts hatte sich verwandelt.

Und Verwandlung allein war Leben. Aufbewahrung ehemaliger Lebendigkeit war der Tod. Leben wirkte nur durch die fortwährende Umwandlung. Mumienhaft gespensterten sie mich an, diese Bräuche und Sangesformen.

Man konnte sich den Zusammenhang gut vorstellen. Es war im Grunde ganz natürlich zugegangen. Alle Gedanken und Sorgen der Gemeindeglieder hatten sich vereinigt in dem Bestreben, die Einrichtungen meines Vaters möglichst getreu nachzuahmen. Da ein schöpferischer Umgestalter fehlte, bewahrte man auf. Das lebendig Bewegende — seinerzeit herausgeboren aus den Erfordernissen des Augenblicks — war seit dem Fortgang meines Vaters zur inhaltlosen Form erstarrt.

Hier saß ich nun im Schatten einer gewesenen Wirklichkeit. Der Film rollte ab, ich spielte auch mit. Ich allein wußte es, aa, ich wußte auch mit. Ich allein wußte es, ja, ich wußleicht verworren und schmerzhaft. Ich allein war verurteilt, zu wissen.

Tausend Jahre sind wie ein Tag, dachte ich. Was sind dann zwanzig Jahre? Das wäre ja beinahe eine Rechenaufgabe für Konfirmanden. Das müßte sich doch ausrechnen lassen, etwa nicht? Lehrreich und unterhaltsam wäre so ein Rechenkunststück, wäre dem spukhaften Geschehen hier durchaus angemessen.

Aber mein Gespötte verlor gleich danach allen Reiz fürm ich. Denn etzt geschah etwas. Leben brach hervor. Jetzt wurde ein anderes Lied gesungen, das ich früher niemals gehört hatte. Es entfaltete sich wie ein wogender, rhythmischer Schrei:

„Ach, was habe ich getan,
Hab' zerstört mein höchstes Glück."

Fortsetzung folgt

Meine ersten Verse

Schluß von Seite 8

duftete danach, es dufteten sommerlich Suppen und Flinsen, der Vater sagte:

„Jetzt muß ichs euch sagen: Wir fahren für beide Feiertage nach Rauschen! Da könnt ihr in der Forst Maiglöckchen suchen!"

Es war überwältigend. Ich stand auf und gab ihm einen Kuß und bedankte mich. Aber es war nicht wie sonst.

„Freust du dich denn nicht?"

Doch, ich freute mich.

Als wir nachher die Maien verteilten, ganz leise, denn Vater und Mohrchen waren in der Ecke des kleinen braunen Ripssofas, betäubt von Maihitze und Birkenduft, eingeschlafen, fragte Mutter es flüsternd aus mir heraus. Nicht alles. Aber das meiste. Sie schob die Bilder so gerade als möglich auf die grünen Zweige.

„Ein Gedicht? Erbarmung. Und das solltest du machen?" Sie lachte verstohlen: „War's der Meister Hildebrandt? Legte er den Spieß an die Mauer?"

Sie kletterte, behend wie sie war, grad auf auf die Trittleiter vor dem Spiegel und sah herunter zu mir, die Zweige in der Hand. Die grünen Blätterherzchen lebten wie lebendig. Ich schluckte. Der Duft war herb und pfingstlich.

„Nein — ins Feuer!"

Mutters Augen blickten mich nachdenklich an. Dann betrachtete sie wohlgefällig ihr Werk. Schön standen die grünen Zweige in den weißen, bauschigen Gardinen. Sie stieg herunter, nickte, ihre Hand, feucht von den Zweigen, duftend noch, streifte meinen Scheitel.

„Vergiß es, Kind!"

Und ich vergaß es.

„Früher war ich dagegen... ich kaufte einfach nichts in einem Versandhaus. Aber jetzt ... Witt hat mich überzeugt. Jeden neuen Witt-Katalog lese ich genau durch ... und immer wieder stelle ich fest: Der Witt-Katalog hält, was er verspricht. Die Qualität ... ob Wäsche oder Mode ... einfach großartig ... dann die Auswahl ... für jeden Geschmack (und für jeden Geldbeutel) ist was dabei. Und erst die Mode ... da hab' ich gemerkt: Witt wird von Jahr zu Jahr jünger. Ich kauf' gern bei Witt!"

Verlangen Sie ihn doch auch einmal: Den neuen Witt-Katalog (er kostet nichts!)

Wäsche kauft man chic bei
WITT
8480 WEIDEN Hausfach A 96

Volles Haar verjüngt

und macht sympathisch, anziehend, schöner. Durch richtige Haarnährpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall, brüchigem oder verdorbenem Haar, mit den Vitaminen und Wirkstoffen des Getreidekeims, können auch Sie wieder Freude an Ihrem Haar haben. Die ausgezeichnete, manchmal auch überraschende Wirkung, wird immer wieder bestätigt. Mein „Vitamin-Haarwasser" (auf Weizenkeimöl-Basis) kostet DM 6,85 und Pto., zahlbar in 30 Tagen, also keine Nachnahme. Heute noch bestellen. Postkarte genügt. **Otto Blocherer, Hausfach 60 ZT, 89 Augsburg 2**

Heckenpflanzen

Berberitze, rotes Laub 40/60 cm hoch 60 DM, 30/50 cm 35 DM. Weißbuchen 40/60 cm 20 DM, 60/100 cm 30 DM, 100/140 cm 40 DM. Rotbuchen 30/50 cm 25 DM, 50/80 cm 35 DM, 80/100 cm 45 DM. Cydonien, jap. Quitte, dornig, voller Scharlachblüten 40/60 cm 28 DM. Liguster atrovirens, winterhart, 5—7 Triebe 60 DM, 2—4 Triebe 30 DM. Japan. Lärchen 50/80 cm 27 DM, 80/100 cm 35 DM. Alles per 100 Stück. 10 blühende Ziersträucher 15 DM. 10 Edelrosen 12 DM. Obstbäume, Nadelgehölze, Ziersträucher usw. Preisliste anfordern. **Emil Rathje, Baumschulen,** 208 Pinneberg (Holstein), Rehmen 10 b, Abt. 15.

Jetzt auch wertvollsten
Natur-Bernstein-Schmuck
zu Discount-Preisen.
Verlangen Sie Bildpreisliste!
BERNSTEIN-VERSAND
8011 Neukeferloh bei München
Abholfach

X Lernen Sie reden
Praktische Winke und Musterreden 0
Friba-Institut, HH 50, Memellandallee 6

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 4,90. Nur in Apotheken erhältlich. Hersteller: „Medika", 8 München 21.

I. Soling, Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen**
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh. 29 Oldenburg i. O.

Eiltransporte, Hamburg und Umgebung. Werber Kruppa, 2 Hamburg 20, Hohe Weide 76, Telefon 45 89 92.

Porträts
nach Fotos malt künstlerisch, sehr ähnlich (Ölbild, Pastell), Kunstmaler F. Wenzel, (fr. Dresden), 7261 Calw-Wimberg

Privattestament
Testaments- u. Erbrecht, leicht verständl. f. jedermann. Beisp. 14 Muster, gesetzl. Erben, Pflichtteil, Anfechtung, Erbvertrag, Ausgleich b. Kindern, Ehegattenerbrecht (bei kinderloser Ehe müssen Sie sich unbedingt informieren!) u. a. m. Taschenbuch, (erw. Aufl.) 5,80 D-Mark. Rückgaberecht 8 Tage.
Buch-Friedmann
7967 Bad Waldsee / 16 B

Ost- und Westpreußen. Alte Bücher, Landkarten und Ansichten. Liste gratis. K. BREYER, Antiquariat, 61 Darmstadt, Postfach 212.

Aquarelle
Ostpr. Motive (Steilküste, Haffe, Masuren, Elche, Königsberg). Preise 24,- bis 50,- DM. Unverb. Auswahlsendung. schickt **Kurt Neumann,** Flensburg, Angelsunder Weg 40, Tel. 2 26 33, früher Königsberg Pr.

Fertige Betten u. Kopfkissen
Inlette, Bettwäsche, Wolldecken, Karo-Step-Flachbetten, Daunendecken, Bettfedern direkt vom Fachbetrieb:
Rudolf Blahut
Gegr. 1882, Stammhaus Deschenitz/Neuern
jetzt: **8492 Furth i. Wald**
Marienstraße 52
BLAHUT ausführl. Angebot u. Muster kostenlos

Leistenbruch-Leidende
finden endlich Erlösung. — Gratisprospekt durch
Böhm-Versand, 6331 Königsberg 71

Rinderfleck Original Königsberger
Postkolli 3 x 400-g-Do 3 x 800-g-Do DM **12,50**
ob Wurstfabrik 21 **RAMM, 2353 Nortorf.**

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen Bienen-**HONIG**
5 Pfd. Lindenblütenhonig DM 16,—
9 Pfd. Lindenblütenhonig DM 28,—
5 Pfd. Blütenhonig DM 13,—
9 Pfd. Blütenhonig DM 23,—
5 Pfd. Wald-(Tannen) Honig DM 21,—
9 Pfd. Wald-(Tannen) Honig DM 37,—
Porto und Verpackung frei
Großimkerei Arnold Hansch
6589 Abentheuer b. Birkenfeld/Nahe

Sonderangebot
feinste Matjes-Heringe, neuer Fang, mildgesalzen
4-Liter-Dose DM 11,50
bei Sammelbestellung von mindestens 6 Dosen
pro Dose DM 10,50
bei Abnahme von 3 Dosen oder Eimern frachtfreie Lieferung!
SALZFETTHERINGE
1 Eimer DM 24,75
Nachnahme ab **Ernst Napp, Abt. 2**
2 Hamburg 36, Postfach 46

Elche am Meer
Von Martin Kakies
Mit 82 eigenen Aufnahmen des Verfassers
Ein Erlebnisbuch von zauberhafter Eigenart — uriges Wild in urwüchsigen Wäldern der Kurischen Nehrung und rings um das Kurische Haff. 120 Seiten, Ganzleinen 14,80 DM.
Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

Osterangebot in Königsberger Marzipan

Bitte fordern Sie unseren ausführlichen Prospekt an. 1 Pfd. sortierte Marzipan-Eier kosten 8,30 DM. Wir liefern lose oder in originellen Lattenkistchen verpackt. Reine Marzipaneier, Marzipaneier mit Ananas, mit Orange, mit Nuß und Nougateier, sowie geflämmte Marzipaneier. Ab 25,— DM im Inland an eine Anschrift portofrei.
Schwermer Königsberg Pr.
jetzt 8937 Bad Wörishofen, Postfach 203, Ruf 08247/691

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Sanderstraße 188. — Wir bilden
Kranken- u. Kinderkrankenschwestern
in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

Das Zivil- und Militärkabinett

Königsberger Gesellschaften, die keiner kannte

Von General a. D. Dr. W. Grosse

Wer hinabsteigen wollte in die geheimnisvoll gemütlichen Kellereien des Blutgerichts, der mußte vom Schloßhof aus durch einen eigenartigen Vorbau, der angeklebt erschien an die ehrwürdigen Mauern des Schlosses; er mochte erst um 1830 errichtet sein. Beim Durchschreiten sah man zur Rechten eine Tür, sie führte zum Kontor des Herrn Karl Matzdorf, des Mitinhabers und Prokuristen der alten Weinhandlung der Familie Schindelmeisser-Richter. (Schon 1898 hatte Matzdorf seine kaufmännische Lehre bei der bekannten Weinfirma begonnen, seit 1921 war er Mitinhaber und 1945 wurde er bei dem Überfall auf Metgethen von den Russen erschlagen.) Die Tür zur Linken beachtete man nicht viel, man nahm an, auch sie führte zu Geschäftsräumen.

Weit gefehlt! Zu bestimmten Stunden öffnete sich diese Tür zu zwei so behaglich eingerichteten Räumen, wie niemand sie unter dem nichtssagenden Vorbau vermutet hatte: zum Zivil- und Militärkabinett. Es gab ja in den Königsberger Weinstuben, wie bei Jünke, Steffens und Wolter, C. B. Ehlers, Kempka und Nahser und anderen eine ganze Reihe von Stammtischen, aber keiner von ihnen besaß so absolut sein eigenes kleines Reich wie die beiden Kabinette im Blutgericht. Klein waren diese Reiche allerdings, denn die Räume maßen, wie man es ja dem kleinen Anbau von außen ansehen konnte, nicht sehr viel mehr als vier mal fünf Meter. Aber gemütlich waren sie trotzdem, wenngleich im Militärkabinett manchmal, wie bei den großen landwirtschaftlichen Auktionen, eine drangvolle Enge herrschte.

Der erste der beiden Räume war das Zivilkabinett. Es war einstmals wohl von Königsberger Großkaufleuten zum Schoppentrunke erkoren worden, sie verkehrten auch jetzt dort neben höheren Beamten, Juristen und Ärzten. Genaues weiß ich darüber nicht zu berichten. Die Gäste der beiden Kabinette begrüßten sich stets sehr freundlich, kamen aber sonst wohl kaum zusammen.

Der zweite Raum war das Militärkabinett. Kein Geheimbund tagte in ihm und kein Verein mit Satzungen und monatlichen Beiträgen. Vielmehr war es eine Gesellschaft echt preußischer Gleichgesinnter, die sich aus Stadt und Provinz in der Mittagszeit zusammenfand. Gäste bedurften in diesem würdigen Kreise einer Einführung.

Das Militärkabinett trug zu unseren Zeiten seinen Namen nicht mehr ganz mit Recht, denn von aktiven Offizieren konnte es nicht regelmäßig besucht werden. Gerade diese späten Vormittagsstunden waren ja, besonders bei den Stäben, erheblich mit Dienst ausgefüllt. Früher mochte das wohl anders gewesen sein, als z. B. in den ruhigeren Jahren nach 1870/71 nach alten Erzählungen der als Draufgänger bekannte und wegen seiner Kriegsverdienste geadelte Artillerie-Oberstleutnant v. Preinitzer, Sohn eines Königsberger Hof-Maurermeisters, einmal die Treppe zum Blutgericht hinunter geritten sein sollte. Es mag sich vielleicht auch um eine andere Treppe der Schloßkellereien gehandelt haben, irgend etwas Wahres wird schon daran sein. Aber wohl alle, die hier verkehrten, waren Offiziere a. D. oder gehörten der Reserve oder Landwehr an, so daß das Militärische nicht zu kurz kam. Es waren bekannte ehemalige Gutsbesitzer, die sich in Königsberg zur Ruhe gesetzt hatten, oder die vorübergehend hier weilten, Offiziere a. D., viel alter Adel aus der Provinz.

Es war im Militärkabinett ein anregender Kreis, der ein Stück des alten Ostpreußen verkörperte, man konnte in ihm so manches aus der oft auf Familiengeschichte zugeschnittenen Geschichte der Provinz hören, was man in keinem Geschichtsbuch fand. Schon der Raum des Militärkabinetts stellte einen Ausschnitt ostpreußischer Geschichte dar. Die Wände waren geschmückt mit vielen Bildern und Fotos aus der offenbar ziemlich alten Geschichte dieser Gesellschaft. Das Prunkstück aber war die einst von Stammgästen gestiftete, reich geschnitzte, mit Wappen und Emblemen ausgestattete kunstvoll gearbeitete Holzdecke. Das alles umwebte den Zauber alter Erinnerungen. Ranglisten sowie das umfangreiche ostpreußische Güter-Adreßbuch fehlten selbstverständlich nicht und wurden häufig in Anspruch genommen.

Der alte, mit Brille bewehrte Küfer Herrmann in der Tracht des Blutgerichts, blauer, schmal rot gestreifter Kittel mit Lederschürze, kannte fast jeden einzelnen der bereits Dahingegangenen, deren Bilder noch die Wände zierten und hätte vielleicht noch manches von diesem oder jenem berichten können. Über eine Durchreiche in der Wand wurden alle Speisen von der Küche unmittelbar herausgereicht.

Ich selber konnte mich als Oberstleutnant und Oberst leider nur ab und zu um diese Zeit frei machen — und dann kam der Krieg. Jedesmal aber fühlte man sich wohl in diesem zwanglosen gleichgesinnten Preußen-Kreise, der offen redete, wie es ihm ums Herz war. Präsident war stets der an Jahren Älteste, der im Gegensatz zu den sonst ziemlich einfachen Sitzgelegenheiten auf einem Ledersessel thronte. Lange Zeit war es Herr Gerlach-Klingenberg gewesen. Unter manchen anderen erinnere ich mich an unsern alten Reitlehrer, den ehemaligen Kürassier-Major v. d. Trenck-Zohlen, an Major a. D. v. Massow-Neuhausen, Plock-Sechserben, Oberst Clausius, General a. D. Schulz-Heyn, Oberst Grase, Oberregierungsrat Frhr. v. Tettau, Major a. D. Benefeld-Quossen, der mit dem Remontierungswesen eng verbundene General z. V. v. Gusovius, Frankenstein-Dosnitten, mehrere Herren v. d. Goltz und mancher andere. Die Gesellschaft war ja nicht immer die gleiche.

Im „Militärkabinett"

Von ihnen leben wohl heute noch sehr wenige. Unter ihnen ist der bekannte einstige Leiter des Schloßbauamts, der in Freiburg wohnende Reg.-Oberbaurat a. D. Hans Gerlach, der uns für das „Ostpreußenblatt" schon so manche Auskunft gegeben hat über unser ehrwürdiges Ordens- und Krönungsschloß. Er hat 1945 noch erlebt, daß von den beiden gemütlichen Kabinetten mit allen ihren Erinnerungen nur noch ein wüster Trümmerhaufen übrig blieb.

Die „Sporkschen Jäger"

Wahrheit und Dichtung in Skowronneks Roman

Viele ältere Ostpreußen kennen wohl den Roman von Richard Skowronnek „Die Sporkschen Jäger". Dem darin behandelten Stoff liegt eine wahre Begebenheit zu Grunde, der die Handlung in den Hauptzügen entspricht. Wo die Wirklichkeit zu hart war, wurde sie abgeschwächt.

Ein junger Leutnant eines Jägerbataillons der Kaiserzeit frönt einer gefährlichen Leidenschaft. Er wildert in der Staatsforst, bei Skowronnek in einem Hofjagdrevier. Mit der hübschen Tochter eines wohlhabenden Fischereipächters hat er ein Verhältnis. Sie ist die Vertraute seiner nächtlichen Pirschgänge, sie verschafft ihm, wo es not tut, ein Alibi und schickt die Geweihe der gewilderten Hirsche an seine Mutter, die natürlich nicht ahnt, daß diese unrechtmäßig erbeutet wurden.

Eines Tages kommt, was früher oder später kommen mußte, ein Zusammenstoß mit dem Forstmeister, bei dem er wohl nicht identifiziert werden kann, der Verdacht aber wie bereits früher auf das Bataillon gelenkt wird. Unglücklicherweise hat der Leutnant den Schweißhund des pflichtgetreuen Beamten erstochen, was den Fahndungen nach dem Wildfrevler noch mehr Auftrieb gibt. Als er den Vorsatz faßt, seiner verhängnisvollen Leidenschaft zu entsagen, bevor es zu spät ist, und sich von der Mitwisserin seiner Vergehen brüsk lossagt, ist sein Schicksal besiegelt. Die Mutter des Mädchens erstattet anonym Anzeige beim fürstlichen Hofjagdamt. Dem Offizier bleibt nur noch übrig, einen möglichst ehrenvollen Abgang zu suchen. Dreitausend Mark Belohnung dem, der ihn dingfest macht. Über dem letzten gewilderten Hirsch läßt er sich von einem Forstbeamten, auf den er zum Schein angelegt hat, zusammenschießen.

Skowronnek ist sehr vorsichtig an den Stoff herangegangen, war es doch zu jener Zeit in Deutschland nicht gerade empfehlenswert, Begebenheit beim Heer zu schildern, die einen bitteren Beigeschmack hatte. So wendet der Schriftsteller Decknamen an und die Taktik der Verschleierung und Irreführung. Er läßt den Leser nicht ganz klar sehen. Es tut dem Genuß der Lektüre aber keinen Abbruch.

Dem Jägerbataillon gibt Skowronnek den Namen „Graf Sporck von Wartenstein". Es ist leicht zu erraten, daß man dafür „Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreußisches Jägerbataillon Nr. 1)" setzen kann. Garnision dieses Truppenteils war bekanntlich Ortelsburg. Der Verfasser beschreibt aber nicht diese Stadt, sondern eingehend das romantische Städtchen Ratzeburg im preußischen Regierungsbezirk Schleswig, früher Herzogtum Lauenburg. Sogar Straßennamen und umliegende Ortschaften werden genannt. Gewisse Parallelen zwischen Ratzeburg und Ortelsburg bestehen, so der Große und der Kleine Ratzeburger See einerseits und der Große und der Kleine Haussee andererseits. Für den Leser, der Ortsschilderungen gern etwas nachgeht, wird es noch etwas schwieriger, weil es im südlichen Ostpreußen auch ein kleines Städtchen Ratzeburg gab. Nun war aber Ratzeburg südlich von Lübeck auch Jägergarnison. Hier lag das Lauenburgische Jägerbataillon Nr. 9.

Alle Irreführungen täuschen aber letzten Endes nicht über die Tatsache hinweg, daß sich die im Roman geschilderten Begebenheiten bei den Ortelsburger Jägern abgespielt haben, worauf Skowronneks erklärende Charakterisierung hinweist: „Ein Wildererroman aus Masuren." Wenn es in dem Buch an einer Stelle heißt: „Die Spur des Wilderers soll ins Mecklenburgische führen", wird das ganze Durcheinander wieder deutlich. Kein Leser der damaligen Zeit konnte also mit Bestimmtheit sagen, welches Jägerbataillon Skowronneck belastete.

Wenn bei irgendeinem Truppenteil ein sogenannter Gentleman-Wilderer auftrat, war dies ein Fleck auf dem Ehrenschild der Truppe. Es wurde alles getan, damit ein solcher Fauxpas nicht in die Öffentlichkeit drang. Von diesem Aspekt aus ist die gewisse Vorsicht Skowronnecks bei der Behandlung des heiklen Stoffes zu bewerten.

Erwähnen möchte ich noch, daß sich auch beim Garde-Jägerbataillon in Potsdam ein ähnlicher Fall ereignete, der allerdings mehr humorvoll als tragisch endete.

Ein Leutnant hielt lange Zeit die Forstbeamten des Grunewaldes in Atem und schoß auf heimlicher Pirsch die besten Damschaufler ab, bis es ihn endlich einmal fast erwischte. Ohne erkannt worden zu sein, erhielt er eine Ladung Schrot auf einen gewissen Körperteil. Unglücklicherweise mußte er — o welche Qual — am Abend des Pechtages drei Stunden lang neben seinem Kommandeur in der Opernloge sitzen. Sitzen! Anschließend wurde er von dem Vorgesetzten (auch das noch!) zu einer Flasche Wein zu Burchard eingeladen.

Er war für immer von seiner Leidenschaft kuriert, was man wohl verstehen kann.

Fritz Freiesleben

Angeregte Runde im Militärkabinett des Königsberger Blutgerichts, aufgenommen am 1. April 1926. Von links nach rechts: Präsident Gerlach, Douglas-Friedrichsberg, General Schultz-Heyn, Oberstleutnant Clausius, v. Massow-Neuhausen, Rittmeister Neumann, Major a. D. v. Tettau, Franckenstein-Bosnitten, Major a. D. v. d. Trenck-Zohlen, Küfer Herrmann.

„Wir hören immer den Choral über uns . . ."

Vom Schloßturmblasen in Königsberg

In seinem schönen Büchlein „Musikstadt Königsberg" hat unser Erwin Kroll sehr viel Hübsches über die Blasmusik vom Schloßturm erzählt. Ich möchte dazu noch folgendes nachtragen:

Alle beim Blasen der Choräle Beteiligten nahmen die Ausführung dieses alten Brauches sehr ernst, besonders die Herren Stadtmusici Wurst, Baltzer, Kunke, Siebert, Fiebach und Schultze. Sie waren ja die Lehrer der vier jungen Musikanten gewesen, die zweimal täglich die 255 Stufen auf den Schloßturm bis zur Galerie und zweimal täglich hinunterstiegen, während der Herr Prinzipal, wie man ihn damals nannte, schön bequem zu Hause blieb.

Daß sie aber darum nicht ohne Aufsicht blieben, zeigte ein Vorfall, der sich zu Zeiten des letzten Stadtmusikcus Schultze abspielte.

Eines Tages stellte er sich um elf Uhr in den leeren Schloßhof, wo ihn kein Geklingel elektrischer Bahnen, kein Donnern schwerer Lastwagen, kein Gehupe noch in den Kinderschuhen steckender Automobile störte, und hörte sich die Leistungen seiner Zöglinge an. Als der letzte Ton verklungen war, erwartete er die jungen Leute am Portal des Schloßturms, und als sie die letzten Stufen herabgepoltert kamen, verabreichte er, ohne ein Wort zu sagen, dem Unvorsichtigen, der so greulich falsch geblasen hatte, ein paar Mauschellen.

Der arme Sünder mochte wohl ein saures Gesicht machen, aber wir hören nicht, daß er darob das Arbeitsgericht angerufen hätte.

Nicht nur wir Königsberger liebten unsere Schloßturmmusik, wie es Kroll zum Schluß seines Kapitels so sinnig ausführt, auch Fremde wußten sie zu würdigen. Als der Dichter Walter v. Molo — so erzählt Matull — bei einem Besuche Königsbergs im Jahre 1921 ganz unerwartet Zeuge der Abendmusik wurde, blieb er wie angewurzelt stehen und rief ganz erregt: „Was ist das? Was ist das?" Die in abendlicher Stille doppelt ergreifenden Töne, die gleichsam vom Himmel auf ihn niederzuschweben schienen, machten auf ihn einen so tiefen Eindruck, daß er auf die Titelseite seines Schillerromans die Widmung setzte: „Wir hören immer den Choral über uns, nicht nur um neun Uhr abends in Königsberg."

Der Besuch des Schloßturms war den Königsbergern in den letzten Jahrzehnten leider nicht mehr gestattet, so daß sie den geradezu großartigen Rundblick vom Stockwerk der Galerie aus, wo auch des Turmwarts Stübchen war, nicht mehr genießen konnten. Aber es gab viele Jahre lang doch einen häufigen Besucher, der ohne Erlaubnisschein den Turm ungehindert besuchte: es war ein alter Habicht, der in den Wäldern südlich des Pregels horstetet und oft, ohne sich um den Großstadtlärm unter ihm zu kümmern, den Schloßturm aufsuchte, um sich an den dort reichlich vorhandenen Fledermäusen gütlich zu tun, aber daneben auch gerne einmal eine Königsberger Taube riß. Winters nistete er sogar im Turm, ohne sich durch die Musikanten stören zu lassen.

In dem Stübchen des Turmwarts — der letzte war der alte Fröhlich — stand in einer Nische nach der Jahrhundertwende eine dunkle Büste (aus Bronze? oder aus dunkelgefärbtem Gips?). Da sie 1905 oder 1906 schon reichlich dunkel aussah, ist es durchaus möglich, daß sie aus dem 19. Jahrhundert stammte. Sie stellte einen Mann mit kurzem Vollbart dar, der den Kopf in etwas geduckter Stellung hielt. Ich habe leider nicht erfahren können, wen diese Büste wiedergab, wie lange sie dort stand, was aus ihr geworden ist und wer der Künstler war, der sie schuf. Man wird wohl daran denken müssen, daß sie einen der älteren Stadtmusici darstellte: Wurst, Baltzer, Kunke, Siebert-Fiebach trug zeitlebens einen Spitzbart und Schultze war später als die Büste. Oder war hier etwa einem der Branddirektoren ein verschwiegener Dank abgestattet?

Sollte einer der Leser des Ostpreußenblattes etwas über diese Büste, deren Existenz bezeugt ist, wissen, so wäre mir jeder, auch der kleinste Hinweis auf sie an mich oder die Redaktion des Ostpreußenblattes herzlich willkommen.

Dr. H. M. Mühlpfordt

Um 1900 auf der Frischen Nehrung

Erinnerungen aus den Anfangsjahren des Jahrhunderts — Von E. F. Kaffke

Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts gab es von Pillau her keine planmäßige Verbindung nach Neutief, der kleinen Fischersiedlung auf der Nehrungsspitze. Wohl kam alle zwei Tage der Postbote mit seinem Boot herübergerudert, brachte vier bis fünf Briefe, vielleicht auch mehr, zum Postamt, das am Hafen lag; die in einem schwarz-weiß-rot gestreiften Beutel für drüben zusammengepackte Post nahm er an sich, legte ab mit seinem Boot und war wohl meistens froh, wenn er auf der Nehrung im „Klotzke-Loch" festmachen konnte. Klotzke-Loch, wohl nach einem früheren Strommeister des Hafenbauamtes genannt, war ein winziger Hafen von etwa 30 Quadratmetern mit einer ganz schmalen Einfahrt, die mit viel Geschick angesteuert werden mußte, denn es ging eine recht starke Strömung — der Strom — mal von See zum Haff oder umgekehrt. Wenn er vom Haff kam, an „Quitschen Eck" vorbei, dann gab's kaum Wellenbewegung, aber um so mehr, wenn er von See kam.

Als Jungen charterten wir für zwei Dittchen die Stunde von einem Tolkemiter das Beiboot seiner Lomme, achteten darauf, daß ein Bootshaken dabei war, und dann ging's los quer über das Tief auf Klotzke-Loch zu. Manchmal landeten wir, weil der Strom zu hart war, im Schnepphahn, dem Fischernothafen am Fuße der Südermole, etwa 400 Meter seewärts von dem vorgesehenen Ziel entfernt.

Der Postbote, nachdem er sein Boot aufgeschleppt und gut vertäut hatte, suchte zuerst der Dienstpost wegen den Strommeister auf, der unmittelbar an dem winzigen Hafen in einem kleinen Häuschen mit einem sich fast immer drehenden Windmesser auf dem Dach, inmitten eines Gärtchens mit viel Flieder, Weiß- und Rotdorn residierte. Er war meist Gemeindevorsteher, auch Strandvogt und Respektsperson für alle, die irgendwie an der Erhaltung der Wasserbauten auf der Nehrungsspitze beteiligt waren. Es gab dort mehrere hölzerne Landungsbrücken, eine sogar, die aus strategischen Gründen ziemlich massiv war und einen Ladekran hatte, sowie zwei Richtfeuer, die Wegweiser für die christliche Seefahrt.

Posthäuser aus alter Zeit

Einige wenige Häuser standen an der Kieschaussee, zwei rohrgedeckte Posthäuser und das Schulhaus. Die Posthäuser stammten aus alten Zeiten, als die Poststraße Stettin—Danzig über die Nehrung nach Pillau, Königsberg, Memel, Riga und weiter ging; sie waren die Unterkunft für Reisende, die mit der Fahrpost ankamen und wegen Sturm oder Eisgang nicht nach Pillau übergesetzt werden konnten. Ein Pferd und ein gelbes Wägelchen auf hohen Rädern mit einem Sitz für zwei Personen und einem Klappverdeck hatte der Postbedienstete, der alle Tage von Neutief auf der Kieschaussee nach Westen und zurück fuhrwerkte.

Einzelne verstreut liegende Gehöfte, Haus, Stall und Schuppen, meist mit Rohr gedeckt, dort hausten die Bewohner dieses Landstriches, der kaum Futter für die Kuh und Kartoffeln für die Ernährung bot. Fischer waren es vornehmlich, die auf dem Haff ihrem Erwerb nachgingen, Bernstein fischten, im Wasserbau oder in den Pflanzgärten der staatlichen Forst ihren Lebensunterhalt verdienten.

Zwei Wirtschaften gab es im Dörfchen — beim alten Westfahl, wo wir als Jungen unsere ersten Rauchversuche machten, ein Stof Braunbier zu fünf Pfennig, dazu 12 Pußta Czikos mit Holzmundstück für 10 Pfennig. Schnapsausschank hatte der alte, fast blinde Wirt nicht, den hatte nur die andere Wirtschaft von Ferdinand Schöttke. Dort prangte über dem Eingang das Schild „Zum schwarzen Walfisch". Flaschenbier und Schnaps, Tabak zum Rauchen und Kauen, Streichhölzer und Petroleum, Mehl, Salz, Zucker, Reis und Grütze, Schmalz und Käse, grüne Seife und Heringe — so etwa war das Warensortiment dieses Unternehmens.

Drei oder vier Pferde gab's in Neutief, die die Fischer zum Transport von Netzen und Fängen benutzten und im Winter bei der Eisfischerei. Es waren kleine, zähe, rauhhaarige Kunter, die in ihrer Freizeit, an den Vorderbeinen gefesselt, sich auf der dürren Palwe ihr Futter suchen mußten. Der Bestand an Kühen war nicht viel größer, sie grasten angetiedert auf den schmalen Wiesenstreifen am Haff in Gesellschaft von einigen Schafen mit ihren Lämmern.

Lang ist's her: Der „Schwarze Walfisch" in Neutief

Frühling auf der Palwe

Schön war's im Frühjahr auf der Palwe, die die Siedlung umgab. Wilde Stiefmütterchen in ihrem bunten Kleid und Sandnelken mit ihrem Duft bedeckten den öden Landstrich bis zu dem Kiefernwäldchen an der Seeseite, das, vom Sturm gepeitscht, kaum höher als zwei Meter wurde und dem Sand wehrte, der unaufhörlich vom Strand herüberwehte und seinen ersten Halt fand auf den mit Strandhafer, Sandwicken, Meersenf und einigen Flechten bewachsenen Dünen, die sich oberhalb des Strandes an der ganzen Nehrung entlangzogen.

Durch das Anpflanzen des Strandhafers und dauernde Nachpflanzen dieser genügsamen harten Gräser wurden die Dünen festgehalten, andere vorgenannte Pflanzen siedelten sich im Schutze des Strandhafers an und sogar ganz vorwitzige Hundsrosen, Weiden, besonders die Lorbeerweide und stachelige Akazien fanden auch dazu, die dem Rand des düsteren Kiefernwaldes, der im Frühjahr seine Blütentriebe wie gelbe Kerzen in die Luft streckte, einige bunte Farbtupfen aufsetzten. Auch dieser Kiefernwald hatte seine Reize.

Der Pilzausflug

In den ersten Jahren dieses Säkulums schaffte der rührige Reeder und Kapitän H. R. ein Motorboot an, das damals etwas Neues war. Es hatte einige Zeit leck unter Wasser gelegen, wurde vom Rost befreit und mit Mennige gestrichen, von oben bis unten, und dann kam schöne, blaue Farbe darauf, und zu Ehren seiner Frau bekam es den Namen „Ottilie". Dieses schmucke Fahrzeug in Lila (denn die rote Mennige schlug durch) nahm an einem schönen Augusttag eine gar lustige Gesellschaft auf, die im Kiefernwald auf Jagd nach Pilzen ging, die es da in rauhen Mengen gab — Reizker, Champignons, Rotköpfchen usw. Dann wurde ein gar lustiges Picknick mit Kaffee und Kuchen und Bier und anderem Zubehör gehalten, und gegen Abend fuhr man mit „Ottilie" über das Tief heimwärts, voll beladen mit Pilzen und guten Eindrücken.

Unweit Neutief lag der Schwedenberg, eine der höchsten Erhebungen auf der Nehrung mit 44 Metern. Es war eine bepflanzte Düne, die aber beim Bau der Kieschaussee durchstochen wurde. Durch solche durchstochenen, bepflanzten Dünen führte die Kieschaussee an mehreren Stellen bis Kahlberg und weiter. Sie war ein guter, fester Weg für Radfahrer, Fußgänger, Pferdewagen. Kraftwagenverkehr war verboten. Stundenlang konnte man darauf wandern, ohne einem Menschen zu begegnen. Für den Naturfreund war es ein ganz besonderer Genuß, denn Pflanzen und Tierwelt boten der Merkwürdigkeiten viele; seien es in einer tiefliegenden feuchten Waldwiese, meistens Bruch genannt, Maiglöckchen mit ihrem starken Duft oder Adlerfarne in nie gesehener Größe und Ausdehnung mit ihren hellgrünen feingeteilten zierlichen Blattwedeln, die sich im Herbst rostbraun färbten, oder im lichten Gehölz Lupinen in gelb, lila und weiß. Der größte Teil der Nehrung ist mit Wald bedeckt: Kiefern aller Art, Fichten, Tannen, Birken, Erlen, Weiden, Espen, teils regelrechte forstmäßige Pflanzung, teils als Mischwald mit Unterholz an Holunder, Haselnuß, Brombeergesträuch, Wacholder. Gute Futtergräser auf den Wiesen am Haff, das mit einem breiten Gürtel von Binsen, Rohr und Schilfgewächsen dem Ufer Schutz gewährt, der außerdem noch durch zahlreiche Wasserbuhnen (Pfahlreihen mit Steinpackungen), verstärkt wird.

Die Försterei Mövenhaken

Ungleich breit ist die Nehrung, an der schmalsten Stelle etwa 400 m nur. Solche Stellen kennzeichnen meist den Verlauf früherer Durchbrüche — Tiefe — so das sogenannte Balgasche Tief, das 1520 versandete. Auffällig am schmalen Strand des Haffs ist der an manchen Stellen zutage tretende ganz feine dunkelviolette Sand, der unseren Vorfahren als Streusand an Stelle des damals noch unbekannten Löschpapiers diente.

Die Befestigung der Dünen durch Flechtzäune und dahinter gepflanzte tiefwurzelnde Gräser geht auf das Jahr 1796 zurück. Damals wurde dem Danziger „Krahnerjunker" Sören Björn, aus Dänemark stammend, auf seinen Vorschlag die Festlegung der Dünen in der vorgezeichneten Art übertragen, die sich durchaus bewährte; er wurde später zum Oberinspektor der Dünen bis Memel hinauf ernannt.

Um die weitere Bepflanzung besonders des nördlichen Teils der Nehrung hat sich der Wasserbaukondukteur Gotthilf Wagner vom Hafenbauamt Pillau große Verdienste erworben, der spätere Oberlandesbaudirektor, dessen Denkmal auf dem Russischen Damm die Anlagen des Wasserstraßenamtes zierte. Er ließ auch auf dem Kamm der vordersten Düne alle 500 Meter eiserne Pfähle mit Nummerntafeln aufstellen, deren Zahlen die Entfernung vom Pillauer Tief anzeigten.

Vogelzug

Sowohl im Frühjahr als auch im Herbst war die Frische Nehrung die Straße des Vogelzuges, die vielleicht der Kurischen Nehrung in bezug auf Dichte kaum nachstand.

Krajebieter, d. h. Krähenbeißer, die den ziehenden Krähen mit Netzen nachstellten, gab es auf dieser Nehrung allerdings nicht; was hier mit der Schrotflinte erbeutet wurde, wurde abgekocht und eingesäuert und diente als Hühnerfutter. Groß war die Zahl der Wintergäste (Enten, Gänse, Schwäne) aus dem hohen Norden, besonders in der Nähe von Neutief, wo es infolge der Strömung immer offene Stellen in der Eisdecke gab, die ihnen die Nahrungssuche ermöglichte. An solchen Stellen wurden von den Fischern Netze aufgestellt, in den sich die nach Nahrung tauchenden Wasservögel, vornehmlich Enten, verfingen und dabei elendiglich ertranken. Sie brauchten dann nur aus dem Netz herausgewickelt zu werden — und wurden, weil recht wohlschmeckend, besonders in den Hungerwintern 1916 bis 1922 viel gekauft, bis irgend jemand dahinterkam, daß diese Vögel ja regelrecht ertrunken waren. Man half sich, sie wurden paarweise zusammengebunden, auf den nächsten Weidenzaun gehängt. Ein, zwei Schuß aus einer alten Schrotflinte und schon waren es geschossene Eisenten — Kaduschkes — genannt, die mit 1,50 Mark je Paar gern gekauft wurden.

Berühmt war auf der Nehrung der Schnepfenzug vornehmlich im Frühjahr, an dem tüchtige Schützen bis zwei Dutzend und mehr dieser schmackhaften Vögel an einem Tag erbeuteten. Rehe, Hasen, Füchse, Marder, Iltisse gab's auf der Nehrung in stattlichen Exemplaren, sie gediehen, wenig gestört, bei besten Lebensbedingungen; eine Holztafel an der Chaussee zeigte an, daß im Jahre 1897 ein preußischer Prinz einen kapitalen Rehbock hier erlegt hatte.

Die Förstereien

Drei Förstereien gehörten zur Oberförsterei Kobbelbude. Die in Mövenhaken lag etwas abseits der Kieschaussee, eingebettet in Flieder und Dornbüschen, im nördlichen Teil der Nehrung. Nicht weit davon war auf einer durchstochenen Düne der Friedhof, auf dem so manche Fischerfamilie, so mancher Förster oder seine Angehörigen und wohl auch mancher unbekannte Seemann seine letzte Ruhestätte fand. Die nächste Försterei Groß-Bruch, mit einem winzig kleinen Hafen, war, etwa 12 Kilometer von Mövenhaken entfernt, ein schmuckloser roter Ziegelbau, dicht an der Chaussee

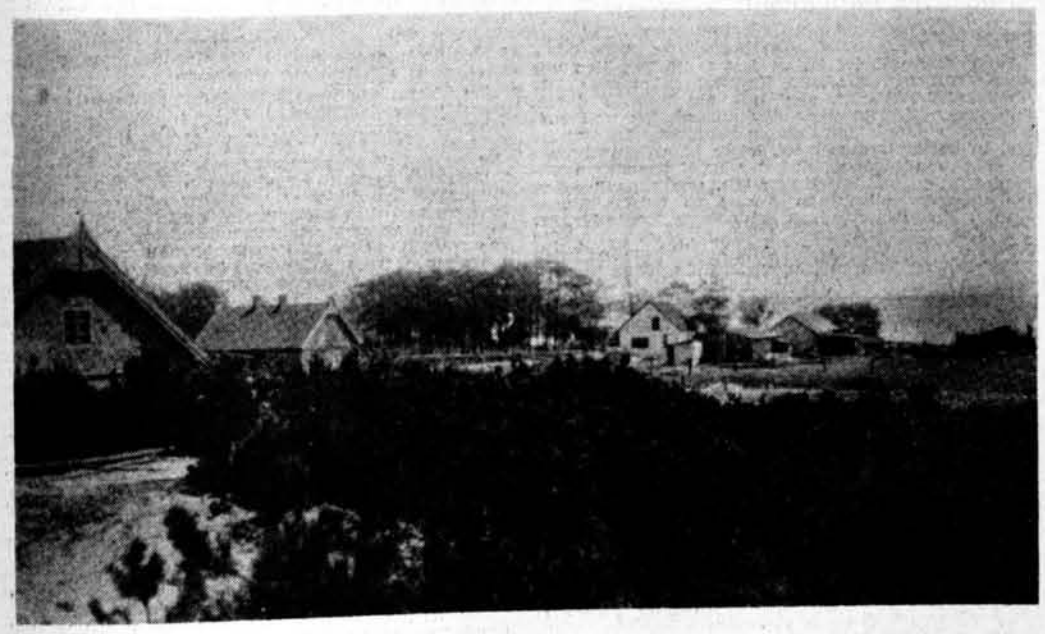
Die einzige Wanderdüne

Etwa fünf Kilometer weiter lag das Gehöft Strauchbucht, kein Forsthaus, sondern das des Dünenaufsehers, eines Beamten des Wasserbauamtes Pillau, der aber auch die grüne Farbe trug. Von Strauchbucht, das etwas höher und dicht am Haff liegt, hat man einen großartigen Blick über die Weite des Haffs auf die Türme der alten Hansestadt Braunsberg und auf die Bischofsstadt Frauenburg mit ihrem Dom. Hier etwa ist die breiteste Stelle der Nehrung, fast zwei Kilometer, mit gutem, altem Waldbestand. Nur zwei Kilometer entfernt lag nach Süden die einzige Wanderdüne der Frischen Nehrung, fast zwei Kilometer lang und 26 Meter hoch. Auf der Seeseite hinter den Dünen, die bepflanzt sind, ein Streifen trockener Palwe und ein Kiefernwäldchen, das aber beiderseits der Kieschaussee wieder in Palwe übergeht.

Mit viel Mühe hat man die Westseite der Wanderdüne festgelegt, die Ostseite wandert unbehindert weiter und hat das Haff auf dem nördlichen und südlichen Flügel erreicht.

Grandios hebt sich der hellgelbe, über zwei Kilometer lange Sandrücken im Sonnenlicht vor dem blauen Himmel ab; gespenstisch, unwirklich wirkt er zur Nachtzeit bei Mondschein. Von hier aus waren die Probefahrten der Torpedoboote und anderer Kriegsschiffe auf der abgesteckten Meile zwischen Narmeln und Neukrug gut zu beobachten. Unter der Düne liegt das alte Dorf Schvyte begraben; es muß ziemlich groß gewesen sein, es war ein Kirchdorf und findet in den Dokumenten des Deutschen Ritterordens anläßlich der Grenzregulierungen mit Danzig mehrfache Erwähnung.

Nun sind es noch etwa zwei Kilometer bis dur ostwestpreußischen Grenze, die seit 1466 bestand, eine Tafel zeigt es an, die unmittelbar hinter dem Forsthaus am Wege steht. Früher wohnte hier ein Bernsteinwärter, auch soll hier eine „Stehrbude" des Ordens bestanden haben, wo der im Haff in Massen gefangene Stör zubereitet wurde; auch der Wandervogel hatte hier sein Heim vor und nach dem Ersten Weltkrieg.



Teilansicht von Neutief

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.

Elchniederung

Michael Mainus 80 Jahre

Michael Mainus aus Krakeln wurde in der vergangenen Woche 80 Jahre alt. Er verbringt seinen Lebensabend bei seiner Tochter in 4131 Rheinkamp-Bornheim, Rheinberger Straße 270. Als Gemeinde- und Amtsvorsteher, auch als Kreistagsabgeordneter hat er sich seinerzeit eifrig für das Gemeinwohl seines Wirkungskreises Karkeln eingesetzt. Von 1912 bis Kriegsende war er dort Rechner und Geschäftsführer der Raiffeisenkasse, von 1925 ab Standesbeamter. Diese und weitere Ämter verwaltete er in echt preußischer Amtstreue und Gewissenhaftigkeit und genoß daher großes Vertrauen. Eifrig bemüht war er, Karkeln zu einem angesehenen Haffbad zu machen. Beim Einbruch der Sowjets in die geliebte Heimat blieb Lm. Mainus dort. 1949 kam er in die Bundesrepublik und setzte sich sofort eifrig für die Belange der Kreisgemeinschaft Elchniederung ein. Am 17. Dezember 1959 konnte er mit seiner Gattin Ella, geb. Schenk, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern, doch starb sie am 15. Januar 1962, was er schwer überwand. Eingehende Berichte über seinen Heimatort Karkeln und das Kurische Haff, sowie über das, was er unter den Sowjets erlebte, schrieb er für das Heimatkreisarchiv Elchniederung. Einige erschienen im ersten Band unseres Heimatbuches. Auch das Ostpreußenblatt brachte einige seiner Aufsätze. Im Band zwei des Heimatbuches wird man lesen können, was er von der Schule Karkeln zu sagen weiß, deren Verbandsvorsteher er war. Man wünscht ihm weiterhin geistige Frische und Regsamkeit sowie beste Gesundheit, damit er auch weiterhin für die geliebte Heimat am Haff eintreten kann.

Unser Heimatbuch

In dem Buchabschnitt „Aus dem Kulturleben der Elchniederung" wird nach dem ausführlichen Bericht über die Schulen des Kreises auch über die Kreisbildstelle, die Lehrerbildungsanstalt in Kukkerneese sowie über den Kreislehrerverein berichtet. Neue Aufschlüsse wird die Abhandlung über das Lied der Elchniederunger „Wo det Haffes Welle" bringen. Auch die Sagen von der heiligen Linde zu Perkuhnen darf nicht vergessen werden. Weitere Vorbestellungen für den Band II. werden gerne entgegengenommen, damit er demnächst in Druck gegeben werden kann.

Paul Lemke, Betreuer des Heimatkreisarchivs
2820 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6

Fischhausen

Pfingstfreizeit in Dänemark

Unser Patenkreis Pinneberg hat uns das einmalige Angebot gemacht, unsere nächste Tagung in der Zeit vom 31. Mai bis 3. Juni (Pfingsten) im Schullandheim des Kreises Pinneberg in Hadersleben, Dänemark abzuhalten.

Hierzu laden wir Euch alle ein.

Sammelpunkt ist Pinneberg, Geschwister-Scholl-Heim, Mühlenstraße 15. Busabfahrt: 20 Uhr am 31. Mai, Rückfahrt am Pfingstmontag, 3. Juni, gegen Mittag.

Reisebrote sind notfalls mitzubringen, da keine Möglichkeit besteht, im Heim Abendbrot zu essen.

Es sind folgende Vorträge vorgesehen: Nation und Nationalismus — Begriffe im Wandel der Zeiten (L. Spickschen); Nord-Schleswig, Modell für das Zusammenleben von Deutschen und Dänen. Wegen des großen Erfolges wiederholen wir den Farbdiavortrag „Ostpreußen gestern — heute" mit Bildern aus den Jahren 1940 und 1966. Ausflüge an die Nordseeküste Insel Röm sowie weitere Besichtigungen sind vorgesehen.

Teilnahmebedingungen: Fahrtkosten und Unkosten für Unterkunft und Verpflegung sind frei. Der Eigenbeitrag beträgt 15,— DM. Er kann auf Antrag für Lehrlinge, Schüler und Studenten ermäßigt werden. Das Höchstalter beträgt 43 Jahre, das Mindestalter sollte 16 Jahre sein. Da die Teilnehmerzahl auf 42 begrenzt ist und bereits 16 feste Anmeldungen vorliegen, werden die Teilnehmer entsprechend beim Eintreffen ihrer Anmeldung berücksichtigt. Anmeldungen bis spätestens 24. März, bei Gemeinschaft Junger Samländer, Marianne Sommer, 2081 Prisdorf, Hauptstraße 49, Telefon Pinneberg 73 24. Leider können wir diese Frist nicht weiter ausdehnen, da für die Fahrt Genehmigungen aus Kopenhagen erforderlich sind, deren Erteilung mehrere Monate dauert. Vor allen Dingen darf ein gültiger Personalausweis oder Reisepaß nicht vergessen werden. Mitzubringen sind Musikinstrumente, Badezeug und gute Laune.

Ingolf Spickschen, Marianne Sommer, Brigitte Balzer

Alle jungen Ostpreußen in Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein

werden von HUGO dem Elch auf die

LANDES-JUGEND-LEHRGÄNGE
am 9. und 10. März
in den Jugendherbergen
Bingerbrück und Kiel

hingewiesen Fahrtkosten (II. Kl. Bundesbahn-Rückfahrtkarten) werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Von jedem Teilnehmer wird ein Beitrag von 6,— DM erhoben

HUGO, der Ureinwohner und Dauersiedler Ostpreußens, bittet alle Eltern und Großeltern in Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein, ihre Kinder und Enkelkinder im Alter zwischen 16 und 25 Jahren bei der

GEMEINSCHAFT
JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13
Parkallee 86 (Telefon 45 25 41)

für diesen interessanten Lehrgang anzumelden.

In Erwartung einer starken Beteiligung junger Ostpreußen grüßt alle Landsleute in Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein in heimatlicher Verbundenheit

HUGO der Elch

Insterburg-Stadt und -Land

Gesucht werden . .

Von der ehemaligen Einheit, Stabsbattr. I/A.R. Nr. 234, Feldpostnummer 11 417 A, Kurt Gehrmann, August Gudat, Fritz Müller, und die Ehefrau des Kameraden Ernst Ahrend oder Arend, alle aus Insterburg oder Umgebung.

Gustav Hoepfner aus Pregelau, bis 1944 Wirtschafter bei Fuchs.

Heinrich Bajorat aus Insterburg, Rhönweg. Der Gesuchte war beim Fliegerhorst Insterburg, danach bei der General-Luftzeugmeisterei. Welche Kameraden waren mit ihm zusammen und können Auskunft über Schicksal und Verbleib der Einheit machen?

Nachricht erbitten die Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V. — Patenschaftsbüro —, 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln.

Bermig, Geschäftsführer

Johannisburg

Außen den bereits bekanntgegebenen Kreistreffen findet außerdem noch das Treffen in Hamburg am 22. September in der Mensa statt.

Gesucht werden

Willy Peter aus Arys, Lyckerstraße 11; Karl Salloch, geb. 1932, und Familie aus Nittken; Soyka, Sparkassenangestellter aus Johannisburg; Frau Emma oder Anna Rohmann aus Talau (Chmielewen); Kurt Sczesny, geb. 1931, aus Eckersberg; Fritz Sawadda aus Seeland (Kurziontken) und Alma Sack, geb. Hoffmann, gesch. Przygoda, aus Wensen.

F. W. Kautz, Kreisvertreter
3011 Altwarmbüchen über Hannover

Königsberg-Stadt

Schulgemeinschaften

In Folge 9 hatten wir eine Aufstellung der Königsberger Schulgemeinschaften angekündigt, die im Königsberger Bürgerring erfaßt sind. Da sich hier einige Änderungen ergeben haben, können wir diese Aufstellung erst in einer der nächsten Ausgaben an dieser Stelle bringen.

Besselschule

Alle Besselschüler, die irgendwann einmal zur Klasse des Abiturientenjahrganges 1939 gehört haben, wollen sich im Mai zu einem Sondertreffen im Raume Wetzlar zusammenfinden. Wer noch keine Einladung durch die Post erhalten hat, teile bitte seine Anschrift mit. Freunde dieses Jahrgangs sind herzlich eingeladen.

Benno Rappöhn
6331 Nauborn, Westergrund 18

Löbenichtsches Realgymnasium

Staatssekretär Werner Groß, 3 Hannover, Gustav-Brandt-Straße 7, hat die Vorbereitung und Durchführung der 40-Jahrfeier für die Abiturienten der B-Klasse des Jahres 1928 übernommen. Als Tagungsort ist Hannover und als Zeitpunkt der 6. und 7. April vorgesehen. Eine Reihe von Klassenkameraden hat ihr Erscheinen in Aussicht gestellt. Doch konnte eine Verbindung mit Hans Keichel, Georg Kukorus, Heinz Medler und Kurt Riegel nicht aufgenommen werden. Wir bitten die Leser dieser Zeilen um Auskunft über das Schicksal der Vorgenannten. Doch begrüßen wir es freudig, wenn diese sich selbst melden.

Auch die Abiturienten der A-Klasse von 1934 wollen sich nach organisatorischer Vorbereitung durch den 2. Vorsitzenden der Vereinigung, Oberstleutnant Joachim Gümbel, 53 Bonn-Duisdorf, Goerdelerstraße 78, am 15. und 16. Juni 1968 in Bonn treffen.

Diplom-Ingenieur Albinus
53 Bonn-Duisdorf, Johanna-Kirchner-Straße 12

Vorstädtische Oberrealschule

Der Bezirk Rhein-Ruhr versammelt sich am traditionellen Frühjahrstreffen am Sonnabend, 16. März, in Essen, Hotel Handelshof, gegenüber dem Hauptbahnhof. Wie immer bei der ersten Zusammenkunft im Jahr ohne Damen. Zwangloses Eintreffen ab 16 Uhr, offizieller Beginn 18 Uhr.

Im Rahmen des Beisammenseins wollen wir eingehend das Jahrestreffen 1968 in Duisburg besprechen und bitten um viele Anregungen.

Nochmals richten wir an alle Schulfreunde die dringende Bitte, auch nach den letzten der noch lebenden Schüler zu forschen, die 1928 an der ersten Reifeprüfung unserer Schule teilnahmen (Sexta 1919). Getreu unseren Beschlüssen suchen wir dazu auch alle Schüler, die einmal den Weg dieser Klasse kreuzten, die Schule fürher verließen oder später kamen.

Hellmut Szallies

Hermann Messer 97 Jahre

Am 4. März beging unser Landsmann Hermann Messer, Altmeister der Blumenbinder-Innung in Königsberg Pr., seinen 97. Geburtstag.

Nach Lehr- und Wanderjahren gründete er 1895 sein Blumengeschäft und führte es fast 50 Jahre, bis er es mit seinem ganzen Besitz und der Heimat verlor. Besondere Verdienste erwarb er sich bei der Ausbildung eines qualifizierten Nachwuchses. Zahlreiche Aufgaben übernahm er ehrenamtlich in Verbänden und Vereinen. Von seiner Jugend bis ins hohe Alter war er Sportler, insbesondere Radfahrer. Hermann Messer trägt den Ehrenring des Tugendbundes, aus dem später die Deutsche Ressource hervorging. Er lebt körperlich und geistig rüstig und rege in 4135 Kapellen, Kr. Moers, Neukirchener Straße 8, mit seine Gattin, nahe von Sohn und Enkeln.

Labiau

Heimatbriefe

Unser Heimatbrief Nr. 12 ist in den letzten Wochen zum Versand gelangt. Er vermittelt uns wieder wie die vorhergehenden, ausgezeichnete Kenntnisse über unseren Heimatkreis. Soweit noch nicht geschehen, bitten wir Bestellungen hierauf bei unserer Kreiskartei, Hildegard Knutti, 224 Heide (Holst), Lessingstraße 51, aufzugeben.

Auch von den Heimatbriefen Nr. 1 bis 6 können von derselben Stelle noch Exemplare bestellt werden, ebenso Karten des Kreises Labiau.

Ehemalige Schüler und Schülerinnen der Landwirtschaftsschule Liebenfelde

Vielen Dank allen ehemaligen Landwirtschaftsschülern, die uns ihre Anschriften mitgeteilt haben. Wir bitten nochmals alle „Ehemaligen" um ihre Anschriften unter Angabe des Jahres in welchem die Schule besucht worden ist. Auch Angaben über den väterlichen Hof sowie über die jetzige Tätigkeit sind erwünscht.

Auf unserem Hauptkreistreffen am 23. Juni in Hamburg wollen wir uns dann wiedersehen.

Ostpreußenblatt

Wir erinneren heute wieder an die Bestellung unseres Ostpreußenblattes und bitten alle Landsleute darum. Nur im Ostpreußenblatt werden alle Treffen und Zusammenkünfte bekanntgegeben.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt, Fernruf 5 34

Lyck

Das Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830 und und Sudavia 1925 — seit 1966 vereinigt — stellt zur Zeit ein Ehren- und Gedächtnisbuch seiner im letzten Weltkrieg gefallenen etwa 80 Bundesbrüder zusammen, das auch in abgeänderter Form dem Kreise Lyck und seiner Patenstadt Hagen (Westf) zu deren Dokumentationsunterlagen übergeben werden soll.

Durch die Kriegsereignisse in Ostpreußen und die Vertreibungsfolgen sind fast alle Unterlagen über diese gefallenen Angehörigen des Sängerkränzchens der Lycker Prima 1830 und der Sudavia 1925 (Vereinigung ehemaliger Realschüler zu Lyck) verlorengegangenen.

Es ergeht daher die herzliche Bitte an alle Angehörigen, Verwandte, Freunde und Bekannte, folgende Angaben über diese Gefallenen an Ulrich Riech, 4954 Barkhausen bei Minden (Westf), Alte Poststraße 159, zu senden:

Name, Vorname, Geburtsdatum, Zivilberuf, mil. Dienstgrad, letzter Truppenteil, gefallen wann und wo. Die Zusendung eines Bildes des Gefallenen bis zu Postkartengröße (in Uniform oder Zivil) ist ebenfalls erwünscht. Die gleichen Angaben werden auch über die vermißten Bundesbrüder erbeten. Die Schülerverbindung dankt im voraus allen denen, die diese Dankes- und Treuepflicht erfüllen.

*

Angehörige des Zugführers August Dowideit (12. 12. 1870) werden gebeten, sich zu melden, zuletzt Lyck, SA 10.

Gesucht werden Arbeitskameraden des Emil Kaminski, Lyck.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Mohrungen

Kreistreffen und Kartei

Bei der diesjährigen Sitzung des Kreisausschusses am 10. Februar in Hamburg wurden die Termine für die Heimatkreistreffen 1968 wie folgt festgesetzt: 26. Mai in Pinneberg, Hotel Cap Polonio; 9. Juni in Hannover, Döhrener Maschpark; 6. Oktober in Mülheim (Ruhr), Kursaal Raffelberg. Ich bitte die Landsleute schon jetzt um Vormerkung und hoffe auf wieder zahlreichen Besuch aller Treffen.

Aus gegebenem Anlaß weise ich erneut auf die Mohrunger Heimatkreiskartei hin und bitte alle Anfragen nach Adressen, sowie Ummeldungen direkt zu richten an: Frau Helene Steinke, 33 Braunschweig, Korfesstraße 3.

Otto Frhr. v. d. Goltz, Kreisvertreter
2057 Reinbek (Bez. Hamburg), Schillerstraße 30

Neidenburg

In diesem Jahr finden folgende Heimattreffen bzw. Veranstaltungen statt:

Sonnabend und Sonntag, 6. und 7. Juli: Jahreshaupttreffen in Bochum, Ruhrlandhalle.

Sonnabend, 6. Juli, 19.30 Uhr, Heimatabend in der Ruhrlandhalle.

Sonntag, 7. Juli, 11 Uhr, Kundgebung und Heimattreffen.

Fals sich genügend jugendliche Teilnehmer für ein Kurzseminar melden, wird einige Tage vorher ein Kurzseminar für die Jugend des Kreises Neidenburg stattfinden. Anmeldung hierfür bitte sofort an den Jugendreferenten, Hermann Janke, Sennestadt, Nachtigallenweg 39.

Sonntag, 6. Oktober, Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein — voraussichtlich Beteiligung auch anderer ostpreußischer Kreise — in Karlsruhe, Stadthalle.

Wir bitten, diese Termine zu notieren. Weitere Nachrichten folgen.

Gemeinde Lippau

Für die Wahl eines Nachfolgers für den verstorbenen Gemeindevertrauensmann Heinz Küttner für die Gemeinde Lippau ist nur ein Vorschlag eingegangen, und zwar für Frau Annemarie Küttner, 3 Hannover, Hausmannstraße 3, bei Dr. Weyl, und Klaus Küttner, ebenfalls 3 Hannover, Hausmannstraße 3, bei Dr. Weyl.

Demnach sind Frau Küttner und ihr Sohn Klaus gewählt.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postschließfich 502

Rößel

Sitzung des Kreistages

Der Kreistag der Kreisgemeinschaft Rößel e. V. tagte am 24./25. Februar in Münster.

Die Herren Ortsvertreter werden durch Rundschreiben über die Sitzung des Kreistages unterrichtet werden. Interessierte Landsleute erhalten auf Wunsch eine Abschrift (Jahresbericht für 1967 und Beschlußfassung des Kreistages. Am Jahresbeginn 1968 fehlten in den nachstehend angeführten 12 Landgemeinden die Ortsvertreter (Ortsvertrauensleute), von denen 10 als Verstorben gemeldet wurden. Altkamp; Bischdorf, verst.; Begnitten, verst.,; Frankenau, verst.; Fürstenau, verst.; Gr.-Bressau, verst.; Kraemersdorf, verst.; Krokau, verst.; Lokau, verst.; Rosenschön; Schönborn, verst.; Walkeim, verst.

Ich bitte unsere Landsleute um Vorschläge für die Neubesetzung.

*

Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, unseren Landsleuten mitzuteilen, daß unser Mitglied des Kreistages, Herr Josef Gerigk, 6501 Laubenheim-Mainz, Rheinstraße 81, am 27. Februar im Alter von 72 Jahren verstorben ist. Unser Landsmann hat sich für die Belange unserer Kreisgemeinschaft bis zuletzt eingesetzt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. Schroeter, Kreisvertreter

Schloßberg (Pillkallen)

Heimatbrief

Unser Heimatbrief ist an fast 10 000 Familien vor dem Weihnachtsfest zum Versand gekommen. Die wenigen Rückläufer sind uns ein Beweis dafür, daß unsere Kartei dank der mühevollen und aufopfernden Arbeit der Familie Friedrich, Ackermühlen, in bester Ordnung ist. Viele Landsleute haben zu erkennen gegeben, daß der Brief gut aufgenommen worden ist. Wir bitten Sie, uns nach Kräften bei unserer vielseitigen Arbeit zu helfen. Unser Konto: Kreisgemeinschaft Schloßberg Konto-Nr. 477 bei der Kreissparkasse Harburg, Geschäftsstelle Winsen. Spenden in Briefmarken bitte an Erich Friedrich, 209 Winsen (Luhe), Riedebachweg 29, senden.

Kinderferienlager

Alle angemeldeten Kinder für den „Sunderhof" sind vorgemerkt. Die Eltern der Kinder erhalten rechtzeitig die Einladung durch den Patenkreis. Einige Plätze sind noch frei.

Jugendlager

Für das Jugendlager in Bad Pyrmont bitten wir um weitere Meldungen. An die Eltern richten wir die Bitte, die Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren auf diese Lager aufmerksam zu machen und ihnen die Teilnahme zu ermöglichen. Alles Nähere bitte im Heimatbrief nachlesen.

Der Vorstand
Fritz Schmidt
3130 Lüchow, Stettiner Straße 17
Erich Friedrich
209 Winsen/L., Riedebachweg 29

Hier spricht die GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Jugend und Ostpolitik

In der Zeit vom 18. bis zum 24. März findet ein Jugendlehrgang für junge Menschen von 16 bis 25 Jahren unter dem Leitthema

DEUTSCHE OSTPOLITIK

statt. Wir bitten alle Eltern und Großeltern, ihre Kinder und Enkelkinder zu diesem Lehrgang anzumelden. Der Eigenanteil beträgt für die ganze Woche 40,— DM. Fahrtkosten II. Klasse Bundesbahn werden erstattet.

An Einzelthemen werden vorgetragen:

1. Ostpolitik in der deutschen Geschichte
2. Auswirkungen der Ostpolitik bis 1945
3. Ostpolitik nach 1945 in der Bundesrepublik Deutschland
4. Kultur- und Ostpolitik
5. Wirtschaftspolitik und Ostpolitik in der Bundesrepublik

Mit den genannten Themen werden sich Arbeitsgruppen beschäftigen und darüber hinaus weitere Themen erarbeiten.

Anmeldungen erbittet die

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13, Parkallee 86
Telefon 45 25 41 und 45 25 42

Wir weisen schon jetzt auf die Jugendfreizeit hin, die vom 20. Juli bis zum 3. August am Edersee in Hessen stattfindet.

Die Termine der Landeslehrgänge

16./17. März
Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Jugendherberge Bingerbrück

16./17. März
Landesgruppe Schleswig-Holstein, Jugendherberge Kiel

23./24. März
Landesgruppe Niedersachsen Gruppe Nord, Jugendherberge Celle

30./31. März
Landesgruppe Niedersachsen, Gruppe West, in Oldenburg

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen führt eigene Lehrgänge durch.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Anna **Jurewitz**, geb. Nadolny (geb. 1. 12. 1895 in Nowy Dwor, Kreis Suwalki), von 1914 bis 1933 wie folgt beschäftigt gewesen ist: Bauer Otto Drewello, Königsruh, Kreis Treuburg; Bauer Gustav Mrowka, Krupinnen, Kr. Treuburg; Arbeitgeber unbekannt in Giesen und Plöwken, Kreis Treuburg; ferner Bauer August Pentzek und Bauer August Tertel, Kleinkutten, Kreis Angerburg.

Wer kann bestätigen, daß Walter **Rosenfeld**, geb. 28. 9. 1907 in Mägdeberg, Kreis Königsberg, von 1922 bis 1939 bei folgenden Bauunternehmern als Zimmermann gearbeitet hat: Bruno Strutz, Neukirch, Kreis Elchniederung; Friedrich Tewellus, Labiau; Otto Harder, Kuckerneese, Kreis Elchniederung, und Benno Rose, Königsberg.

Wer kann bestätigen, daß Richard **Buinowski** von 1921 bis 1922 beim Bauer Julius Biendara in Schimiontken, Kreis Neidenburg, gearbeitet hat?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Kurt **Gilke**, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 2 c, bestätigen? 1922 bis 1926 Medizinisches Warenhaus Oppermann, Königsberg, Steindamm; 1926 bis 1930 Gardinen-Großhandel I. Zacharias, Königsberg, Vorstädtische Langgasse Nr. 91; 1930 bis 1942 Feldmühle AG Königsberg-Sackheim.

Wer kann bestätigen, daß Wilhelm **Paddags**, aus Memel, Wiesenquerstraße 22 (Hofgebäude), im Jahre 1939 in der Textilfabrik Janischken in der Baumwollappretur an der Presse gearbeitet hat?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Emma **Gill**, verehel. Rasche (geb. 18. 11. 1907 im Kreise Angerapp), bestätigen? März 1926 bis März 1927 Rittergut Adamsheide, Kr. Angerapp; April 1927 bis April 1928 Gendarmeriemeister Konietzko, Insterburg; 1. 5. 1928 bis 30. 8. 1929 Krankenhaus der Barmherzigkeit Königsberg als Schwesternschülerin; 1939 bis März 1945 als DRK-Schwester in Rastenburg, Königsberg und in der Slowakei.

Wer kann bestätigen, daß Ida **Gosziniak**, verehel. Löb, geb. 28. 4. 1908 in Prostken, Kreis Lyck, wie folgt beschäftigt gewesen ist? April 1924 bis März 1926 Rittergut Broschkowski, Treuburg; April 1926 bis März 1927 Rittergut Nettienen, Kreis Insterburg; anschließend bis Oktober 1927 Ziegelei Nettienen; sämtlich als Arbeiterin.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Richard **Schall** aus Königsberg, Oberlaak 27a, bestätigen? 1918 bis 1923 Waggonfabrik L. Steinfurt AG; 1924 bis 1932 Königsberger Werke und Straßenbahn GmbH. (KWS).

Gesucht werden Angehörige der Lohnstelle des Luftwaffenbauamtes I, Königsberg Pr., die von 1940 bis 1945 dort tätig waren und über die Dienstverpflichtung von Stellmachermeister Hans **Zimmer** (geb. 17. 5. 1896 in Schlesien) zweckdienliche Angaben machen können. Für Versicherungsunterlagen wird um Bestätigung folgender Zeiten gebeten: August 1941 Frontbauleitung der Luftw. 5/I in Pernau; 30. 8. 1941 bis 20. 9. 1944 Feldbauleitung 5 der Luftw. in Reval; 21. 9. 1944 bis 22. 12. 1944 Feldbauleitung 5 der Luftw. in Windau; 23. 12. 1944 bis 8. 5. 1945 beim 4./O.-T.-Batl. z. b. V. Luftw. in Windau.

Wer kann bestätigen, daß die Stabshelferin Charlotte Marie Gertrud **Kramer**, verehel. Rückert, aus Königsberg, Vorderroßgarten 51/52, vom 1. 10. 1941 bis 1. 5. 1945 beim Luftgaukommando I (Kartenstelle) tätig gewesen ist? In erster Linie werden folgende Mitarbeiter gesucht: Major von Godin, Oberinspektor Nikelski, Paul Schickelgruber und Fräulein Neumann.

Wer kann bestätigen, daß Willy **Naujoks** aus Königsberg von 1930 bis 1944 bei der Firma F. Schichau-Königsberg GmbH. als Kesselschmied (von 1943 bis 1944 als Zeitnehmer) beschäftigt gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

Matschullis, Anussis, aus Sterpeiken, Kreis Pogegen, jetzt 4535 Westerkappeln über Tecklenburg, am 14. März

zum 93. Geburtstag

Kleban, Minna, aus Lyck, jetzt 238 Schleswig, Haithaburing 14, am 16. März

Samel, Franz, aus Ostwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 5845 Villigst, Auf der Höhe 10, am 9. März

zum 92. Geburtstag

Bluhm, Emma, geb. Faralisch, aus Osterode, Komturstraße 8, jetzt 459 Cloppenburg, Emsteker Straße Nr. 18 (früher Helgolandstraße), am 2. März

Krüger, Friedrich, aus Buchwalde, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2082 Uetersen, Tornescher Weg 106, am 5. März. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland gratuliert ihrem alten Mitarbeiter sehr herzlich.

Rogge, Wilhelm, Mühle Tegnerskrug, Kreis Schloßberg, jetzt 705 Waiblingen, Fronackerstraße 61, III, am 7. März

Torkler, Johann, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt 29 Oldenburg, Görlitzer Straße 119, am 9. März

zum 91. Geburtstag

Müller, Wilhelmine, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 20, jetzt bei ihrem Sohn, Paul Müller, 6451 Dörnigheim über Hanau, Friedrich-Ebert-Straße Nr. 35

Sagorski, Adam, Justizoberwachtmeister i. R., aus Königsberg, Lyck und Treuburg, jetzt 8642 Ludwigstadt, Lauensteiner Straße 39, am 6. März

Seemann, Johannes, Pfarrer i. R., aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt 48 Bielefeld 1, Schildesche Straße 103, Haus Johanneshof, am 3. März

Staschik, Rudolf, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Hassel, Spindelstraße 31, am 8. März

zum 90. Geburtstag

Balzer, Lina, geb. Kecker, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 30, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Lisa Krzoska, 3353 Bad Gandersheim, Am Hasengrund 7, am 13. März

Giese, Olga, geb. Hostmann, aus Aukern, Kreis Mohrungen, jetzt 433 Mülheim (Ruhr)-Styrum, Alvenslebenstraße 38, am 10. März

Horn, Wilhelmine, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 2864 Hambergen 161, bei Judtka, am 16. März

Kudritzki, Ida, geb. Belau, aus Rastenburg, Oberteichstraße 17, jetzt 68 Mannheim, C 2/25, am 9. März

zum 89. Geburtstag

Liehr, Karl, aus Tilsit, Friedrichstraße 70, jetzt 2 Hamburg 22, Fichtestraße 2, am 13. März

Sierocka, Ida, Lehrerwitwe, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 20, Tarpenbeckstraße 107, am 16. März

zum 88. Geburtstag

Anders, Ida, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2381 Fahrdorf über Schleswig, am 12. März

Buczilowski, Mathes, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 3101 Winsen, Alte Celler Straße 57, am 17. März

Peldszus, Julie, aus Coadjuthen, Kreis Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Martha Bederke, 2391 Harrislee, Ostlandring 32, am 5. März

Schendzielorz, Johanna, aus Lyck, jetzt 46 Dortmund, Leopoldstraße 51, bei Rother, am 13. März

Schoeffer, Richard, Fleischermeister und Viehkaufmann, aus Tilsit und Rauterskirch, jetzt 483 Gütersloh, Hohenzollernstraße 4, am 12. März

Sostak, Auguste, aus Kulessen, Kreis Lyck, jetzt 2852 Bederkesa, Mühlenweg 2, am 1. März

zum 87. Geburtstag

Putzka, Marie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2804 Lilienthal-Falkenberg, Falkenweg 24, am 9. März

Schulz, Johanna, geb. Sommer, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Marie Meyke, 625 Limburg/Lahn, Am Kissel 6, am 8. März

zum 86. Geburtstag

Fidrich, Hedwig, geb. Leymann, aus Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Martha Albrecht, 337 Seesen, Gartenstraße 31, am 12. März

Krüger, Ida, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 5138 Heinsberg, Auf dem halben Mond 15, am 13. März

zum 85. Geburtstag

Bertram, Friedrich, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt 309 Verden, Allerstraße 59, am 13. März

Bastian, Martha, geb. Korn, aus Lauterbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt 5182 Weisweiler, Im Römerfeld 2, am 8. März

Janutta, Marta, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt 446 Nordhorn, Klarastraße 63, am 4. März

Lilienthal, Auguste, geb. Taubert, aus Neidenburg, Töpfergasse 18, jetzt 282 Bremen-Lesum, Zum Kränholm 3, am 17. März

zum 84. Geburtstag

Hinz, Hermann, Ortsvertreter von Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2302 Boksee über Kiel, am 15. März. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland gratuliert ihrem alten Mitarbeiter sehr herzlich.

Krohm, Karl, Schulrat i. R., aus Lyck, jetzt 422 Dinslaken, Neustraße 26, am 11. März

Kühner, Anna, geb. Eder, aus Rastenburg, jetzt 8031 Stockdorf, Heimstraße 45, am 8. März

Latteck, Emil, aus Gumbinnen, Mühle Prang Nr. 2, jetzt 48 Bielefeld, Rotkelchenweg 23

zum 83. Geburtstag

Gehrmann, Bruno, Ortsvertreter von Schiodien, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2411 Gudow über Mölln, am 6. März. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland gratuliert ihrem alten Mitarbeiter sehr herzlich.

Jonath, Margarete, geb. Engelhardt, aus Lauban, Schlesien, jetzt 31 Celle, Eltzer Straße 14, am 17. März

Schaefer, Gertrud, geb. Schaar, aus Tilsit, Goldschmiedestraße 24/25, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Ilse Marqua, 5 Köln-Nippes, Eisenacher Straße 40, am 15. März

Sembritzki, Maria, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt 663 Beaunarais, Hauptstraße 143, am 8. März

Wenk, Karl, aus Königsberg, An den Birken 13, jetzt bei seiner Tochter, Frau Herta Froese, 219 Cuxhaven, Brahmsstraße 53, am 5. März

zum 82. Geburtstag

Bluhm, Elimar, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt 3122 Hankensbüttel, Lerchenweg 2, am 4. März

Bludszus, Emma, aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 24 Lübeck, Brandenbaumer Landstraße Nr. 222, am 9. März

Grünheit, August, aus Angerburg, jetzt 2361 Wittenborn über Bad Segeberg, am 4. März

Horch, Berta, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 1 a, zur Zeit 468 Wanne-Eickel, Bunsenstraße 14, bei Herrmann, am 1. März

Karahl, Lina, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 41, Steglitzer Damm 97, am 1. März

Link, Eduard, aus Lohberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt 4791 Verne über Paderborn, am 22. März. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland gratuliert ihrem alten Mitarbeiter sehr herzlich.

Muntau, Anna, geb. Becker, aus Postnicken, Kreis Samland, jetzt 2851 Stellstedt 226 über Bremerhaven, am 12. März

Neubauer, Käthe, aus Lyck, jetzt 413 Moers, Kranichstraße 1, am 10. März

Sadowski, Anna, geb. Ihio, aus Angerburg, jetzt 2244 Süderdeich über Wesselburen, am 6. März

zum 81. Geburtstag

Achenbach, Elisabeth, geb. Wunder, aus Angerburg, jetzt 28 Bremen, Schachhauser Heerstraße 264, Altersheim, am 4. März

Großmann, Otto, aus Hela, Danziger Bucht, jetzt 232 Plön, Hamburger Kamp 20, am 30. Januar

Guth, Wilhelmine, aus Ortelsburg, jetzt 3172 Isenbüttel, Bahnhofstraße 9, am 11. März

Klarr, Richard, Verwaltungsinspektor i. R., aus Königsberg, jetzt 6 Frankfurt am Main, Gerhart-Hauptmann-Ring 15, am 4. März

Miram, Otto, aus Gembalken, Kreis Angerburg, jetzt 454 Lengerich, Osnabrücker Straße 75, am 6. März

Neiss, Luise, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 31, Joachim-Friedrich-Straße 51, am 14. März

Petereit, Franz, aus dem Kreis Gumbinnen, jetzt 4933 Blomberg, Haus Abendfrieden, am 7. März

Schmelz, Berta, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt 2904 Sandkrug, Moosweg 4, am 5. März

Schramma, Ludwig, Ortsvertreter von Schnippen, Kreis Lyck, jetzt 282 Bremen-Lesum, Bördestraße Nr. 135, am 2. März

Ullrich, Henriette, aus Sensburg, jetzt bei ihrem Sohn, Otto Ullrich, 2 Hamburg 50, Eggerstedtstraße 5, am 9. März

zum 80. Geburtstag

Brack, Franz, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt 3181 Rüten 72 über Vorsfelde, am 4. März

Dedat, Anna, geb. Mulack, aus Königsberg, Claaßstraße 19, jetzt 232 Plön, Rodomstorstraße 103, am 4. März

Genz, Minna, aus Canditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2051 Kröppelshagen, Auf dem Schlinken, am 14. März

Dreusse, Elisabeth, aus Lyck, jetzt 35 Kassel, Hansastraße 14, am 3. März

Engels, Albert, aus Lyck, jetzt 3057 Neustadt am Rübenberge, Wilhelm-Busch-Weg 20, am 14. März

Gottfried, Johanna, aus Löbegallen, Kreis Schloßberg, jetzt 56 Wuppertal-Elberfeld, Konrad-Adenauer-Straße 10, am 29. Februar

Grönig, Berta, aus Rhein, Frankfurter Straße, jetzt 4831 Verl, Lindenstraße 38, am 6. März

Herold, Berta, geb. Petrowski, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt 7981 Waldburg über Ravensburg, am 6. März

Jatzkowski, Maria, aus Regerten, Kreis Heilsberg, jetzt 24 Lübeck, Ratzeburger Allee 59 II, am 16. März

Krischik, Charlotte, aus Alt Werder, Kreis Ortelsburg, jetzt 588 Lüdenscheid, Im Volksfeld 3, am 14. März

May, Franz, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt 3162 Uetze, Gifhorner Straße 2, am 4. März

Raabe, Emma, geb. Lau, aus Königsberg, Drummstraße 15 und General-Litzmann-Straße 28, jetzt 52 Siegburg, Scheerengasse 3, am 13. März

Schott, Marie, geb. Tiedtke, aus Widrinnen, Kreis Rastenburg, jetzt 5609 Hückeswagen, Fürstenbergstraße 39, am 23. Februar

Skedzun, Gustav, Schmiedemeister, aus Groß Konopken, Kreis Lötzen, Seehausen, Kreis Angerburg, Eisenbarth, Kreis Bartenstein, jetzt 509 Leverkusen-Küppersteg, Evangelisches Altersheim in der Alten Landstraße, am 14. März

Stamm, Emilie, aus Lyck, jetzt 2408 Timmendorferstrand, Strandallee 117, am 11. März

Syska, Wilhelm, Landwirt, aus Neu-Gehland und Tiefendorf, Kreis Sensburg, jetzt 4 Düsseldorf, Himmelgeister Straße 236, am 12. März

Wolter, Berta, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt 235 Neumünster, Altersheim Süd, am 3. März

Wunderlich, Emma, geb. Schneidereit, aus Salten, Kreis Schloßberg, jetzt 213 Rotenburg, Feldstraße 5, am 10. März

zum 75. Geburtstag

Bednarski, Emma, geb. Käwel, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 2409 Alt-Techau, Lerchenweg 25, am 4. März

Berghöfer, Wilhelm, Polizei-Major a. D., aus Ortelsburg, jetzt 215 Buxtehude, Westpreußenweg 17, am 7. März

Feyerabend, Anna, geb. Klein, aus Wehlau, Kirchenstraße 26, jetzt 2371 Schestedt über Rendsburg, am 11. März

Fiedler, Emil, aus Angerburg, jetzt 23 Kiel-Gaarden, Ostring 119, bei Harms, am 6. März

Herndorf, Emma, geb. Waselewski, aus Eydtkau und Gumbinnen, Infanterie-Kaserne, jetzt 1 Berlin 44, Jupiterstraße 14, am 13. März

Hölbing, Emil, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 4 Düsseldorf-Benrath, An der Dankeskirche 2, am 7. März

Jaekel, Gustav, Bundesbahn-Sekretär i. R., aus Bahnhof Ebenrode und Birkenmühle, jetzt 21 Hamburg 90, Sandkäferweg 11, am 14. März

Jantz, Ida, geb. Sudau, aus Tilsit, Gustav-Adolf-Weg 85, jetzt 2213 Wilster Landrecht 17, am 14. März

Kikul, Hertha, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 8961 Kimratshofen über Kempten/Allgäu, am 16. März

Kühn, Eugen, Kreissekretär i. R., aus Tilsit, Moltkestraße 19, jetzt 3403 Friedland, Gedächtnisring 24, am 13. März

Kohls, Anna, Molkereigenossenschaft Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Margarete Polenz, 563 Remscheid-Lüttringhausen, Kreuzbergstraße 54, am 13. März

Lorenz, Friederike, geb. Patscha, aus Ortelsburg, Steinbergstraße 4, jetzt 493 Jerxen, Neulandstr. 7, am 12. März

Malessa, Ida, geb. Baginski, aus Heidenburg, Kreis Angerburg, jetzt 5895 Pöppelsheim, Eichenweg 12, am 8. März

Neumann, Emmy, aus Insterburg, Städtisches Wasserwerk, jetzt 565 Solingen-Merscheid, Vogtweg 7, am 13. März

Nickel, Minna, geb. Schlesky, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 6201 Delkenheim, Hochstraße 18, am 5. März

Pawils, Anna, aus Memel, Haffstraße 5 a, jetzt 24 Lübeck, Dornestraße 63 b, am 13. März

Schauka, Franz, aus Lyck, jetzt 205 Hamburg 80, Holtenklinker Straße 31, am 2. März

Schlossner, Agathe, geb. Kniffky, aus Allenstein, Hotel Kaiserhof, jetzt 5484 Bad Niederbreisig, Arweg 43, am 14. März

Schmohr, Karl, aus Schaaksvitte, jetzt 294 Wilhelmshaven, Spiekerooger Straße 6, am 14. März. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

Thews, Fritz, aus Angerapp, Insterburger Straße, jetzt 49 Herford, Im großen Vorwerk 50, am 13. März. Die Kreisgemeinschaft Angerapp gratuliert herzlich.

Urbat, Emil, Kürschnermeister, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 3/5, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Heinz Urbat, 318 Wolfsburg, Auf der Rönnecke 11, am 4. März

Zywietz, August, aus Ebenrode, Goldaper Straße 6, jetzt 433 Mülheim (Ruhr)-Styrum, Hauskampstraße Nr. 33 a, am 13. März

Goldene Hochzeiten

Kriegs, Bernhard, Landwirt, und Frau Ida, geb. Kaminski, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt 2851 Bramel 108 über Bremerhaven, am 14. März

Leitkemann, Karl und Frau Therese, aus Peyse, Samland, jetzt 2 Hamburg 93, Industriestraße 150 a, am 9. März

Preuss, Fritz und Frau Johanna, geb. Pohl, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt 519 Stolberg, Dahlienweg 9, am 27. Februar

Beförderung

Plaumann, Dr. Günther, ehemaliger Friedrichsschüler, Gumbinnen, ist zum Obermedizinalrat befördert und in Pinneberg, bei der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein, angestellt.

Das Abitur bestanden

Donath, Susanne (Heinz Donath, Lötzen, und Frau Hedwig, geb. Konegen, Wormditt, jetzt 2085 Quickborn, Lindenstraße 14) am Wirtschaftsgymnasium Weidenstieg, in Hamburg.

Powels, Carola (Oberstudienrat Horst Powels und Frau Ruth, geb. Glaser, aus Königsberg, Tiergartenstraße 54, jetzt 1 Berlin-Grunewald, Ruhlaer Straße 26) am Friedrich-Ebert-Gymnasium in Berlin.

Bestandene Prüfungen

Albinus, Hadwig (Ministerialrat Dipl.-Ing. Ulrich Albinus und Frau Annelene, geb. Lepa, aus Gumbinnen, jetzt 53 Bonn-Duisdorf, Johannes-Kirchner-Straße 12) bestand an der Bonner Friedrich-Wilhelm-Universität das medizinische Staatsexamen mit „gut".

Gilde, Marianne (Landwirt Fritz Gilde und Frau Anna, geb. Schaefer, aus Neunassau, Kreis Insterburg, jetzt 4781 Lippstadt-Lipperbruch, Ostpreußenstraße 7) hat an der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe, in Bielefeld, das erste Staatsexamen für das Lehramt an Volksschulen mit dem Prädikat „gut" bestanden.

Krause Dr.-Ing., Hans (Fleischermeister Hermann Krause und Frau Marie, geb. Joswig, aus Liebstadt, jetzt 4803 Amshausen, Post Steinhagen). Die Fakultät für Maschinenwesen der Technischen Hochschule Aachen erteilte Dr.-Ing. Hans Krause die Venia legendi (die Erlaubnis, akademische Vorlesungen zu halten). Dr. Krause ist Privatdozent für Fördertechnik und Schienenfahrzeuge der Technischen Hochschule Aachen.

Runge, Erika (Landwirt Hans Runge † und Frau Martha, geb. Packschies, aus Leitwaren-Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt 315 Peine, Kiebitzmoor Nr. 41) hat an der Pädagogischen Hochschule Göttingen die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen bestanden.

Rutkowski, Martin (Landwirt Gustav Rutkowski, jetzt Verwaltungs-Angestellter, und Frau Anna, geb. Conrad, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt 6201 Auringen, Feldbergstraße 19) hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen, in Darmstadt, das Examen als Ingenieur (grad.) für Elektrotechnik bestanden.

Karl Rzadki 100 Jahre alt

Der rüstige Jubilar Karl Rzadki lebt bei der Familie seiner zweitältesten Tochter, Frau Duscha, in Bochum, Am Hülsenbusch 15. Zu seinem Geburtstag fanden sich seine fünf Kinder und Schwiegerkinder, seine acht Enkel und drei Urenkel ein. Vertreter der Stadt, der Bundesbahn und der Kirchengemeinde überbrachten Glückwünsche und Geschenke.

Karl Rzadki wurde am 15. Februar 1868 in Reiherswalde geboren und wuchs in Wartendorf, Kreis Johannisburg, auf. Wie sein Vater erlernte er den Beruf des Schmiedes und ging zu Anfang der neunziger Jahre in das Ruhrgebiet. Dort arbeitete er zunächst als Schmied und wurde später bei der Reichsbahn angestellt. Er begann als Rottenführer, wechselte zum Telegrafenbau über und wurde Leitungsoberaufseher. 1897 heiratete er in der Heimat. Das junge Paar ließ sich dann in Essen nieder, blieb aber nur sechs Jahre dort und kehrte nach Ostpreußen zurück. Seine Kinder wuchsen in der Heimat auf. 1937 verlor Karl Rzadki seine Lebensgefährtin und lebte dann bei seiner Tochter. Vor der näher heranrückenden Front flüchtete die Familie, gelangte jedoch nur bis Heilsberg. Dann begann ein fünfmonatiger Leidensweg zurück nach Hause, nach Johannisburg. 1947 wurde die Familie ausgewiesen und ließ sich in Bochum nieder.

Der Jubilar unternimmt noch Einkaufsfahrten in die Stadt, hilft seiner Tochter in Haus und Garten und ist oft beim Holzhacken anzutreffen.

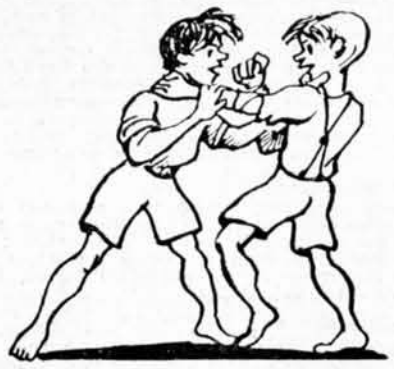
Die Redaktion des Ostpreußenblattes, die erst jetzt Kunde von der Feier des 100. Geburtstages bekam, gratuliert ihrem Landsmann nachträglich sehr herzlich, mit besten Wünschen für einen gesunden Lebensabend.

Tlusti, Rüdiger (Revierförster Walter Tlusti und Frau Elisabeth, geb. Garstka, jetzt zu erreichen über Frau Elfriede Helmke, 32 Hildesheim, Kesslerstraße 18) hat in Eixe-Peine die zweite Lehrerprüfung bestanden.

Vogel, Heidrun-Friderike, geb. Stammitz, Leck/Schleswig-Holstein (Lehrer Oskar Stammitz und Frau Lotte, geb. Krause, aus Königsberg, Kummerauer Straße 31, jetzt 237 Rendsburg, Tondernstraße 21) hat an der Pädagogischen Hochschule Flensburg die erste Prüfung als Volksschullehrerin abgelegt.

Zenthöfer, Jörg (Justizinspektor Walter Zenthöfer † und Frau Gertrud, geb. Malewski, aus Ortelsburg, jetzt 3392 Clausthal-Zellerfeld, Bornhardtstraße 6) hat die erste juristische Staatsprüfung beim Oberlandesgericht Celle bestanden.

Erinnerung



Kennziffer R 24

„Erinnerung" lautet der gemeinsame Titel einer Reihe von Zeichnungen, die wir, jeweils mit einer Kennziffer versehen, über dem Bestellschein im Ostpreußenblatt veröffentlichen. Bestimmt fällt Ihnen bei dieser oder jener Zeichnung ein Erlebnis aus vergangenen Tagen ein. Versuchen Sie es doch einmal — setzen Sie sich hin, schreiben Sie dieses Erlebnis auf und schikken Sie es uns unter Angabe der jeweiligen Kennziffer spätestens 10 Tage nach dem Erscheinungsdatum der betreffenden Folge,

Die Manuskripte sollten nicht mehr als 45 Schreibmaschinenzeilen zu je 60 Anschlägen umfassen.

Unsere Redakteure werden gemeinsam mit Mitarbeitern der Kulturabteilung und des heimatpolitischen Referats der Landsmannschaft Ostpreußen die Einsendungen prüfen und die

ERINNERUNG DER WOCHE

auswählen, die im Ostpreußenblatt abgedruckt und mit

ZWANZIG MARK

honoriert wird.

Sollte der Geschichte außerdem noch ein Bestellzettel mit der Werbung eines neuen Abonnenten für DAS OSTPREUSSENBLATT beiliegen, winken in jedem Falle

FUNF MARK EXTRA!

Was fällt Ihnen bei dem heutigen Bild ein? Schreiben Sie mit dem Stichwort „Erinnerung R 24 an die Redaktion des Ostpreußenblattes, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

.....
Vor- und Zuname

.....
Postleitzahl Wohnort

.....
Straße und Hausnummer oder Postort

.....
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

.....
Wohnort Straße und Hausnummer

.....
Kreis

Geworben durch .....
Vor- und Zuname

.....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich .....

Als offene Briefdrucksache zu senden an:

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 8047

Agnes Miegel

Zum 89. Geburtstag
unserer großen ostpreußischen Dichterin

Leben, was war ich dir gut

Agnes Miegel zum Gedächtnis
Stimmen der Freundschaft und Würdigung
Herausgegeben von Ruth-Maria Wagner

Im Mittelpunkt dieses großen Erinnerungsbuches steht der Mensch Agnes Miegel im Licht der Begegnungen mit bekannten und unbekannten Zeitgenossen.
164 Seiten mit 4 Kunstdrucktafeln.
Ganzleinen mit Goldprägung **16,80 DM**

NEU! **Anni Piorreck:**

Agnes Miegel – Ihr Leben und ihre Dichtung

Die erste umfassende Biographie der ostpreußischen Dichterin, auf die Unzählige gewartet haben. Eingehend zeichnet die Verfasserin alle Höhen und Tiefen dieses Lebens, das Wachsen und Reifen des Menschen wie der begnadeten Dichterin auf.
310 Seiten mit 8 Bildtafeln und einem Faksimile, einer Bibliographie, Quellenverzeichnis und Anmerkungen,
Leinen **24,— DM**

Gesamtausgabe der Werke von Agnes Miegel

in7 Bänden in Geschenkkassette **99,— DM**

Bd. I Gesammelte Gedichte
200 Seiten, Leinen **12,80 DM**
Bd. II Gesammelte Balladen
212 Seiten, Leinen **12,80 DM**
Bd. V Aus der Heimat
332 Seiten, Leinen **14,80 DM**
Bd. III Erzählungen
336 Seiten, Leinen **16,80 DM**
Bd. VI Märchen und Spiele
Mit einem Nachwort von Paul Fechter
240 Seiten, Leinen **12,80 DM**
Bd. VII Weihnacht — Truso — Heimkehr
365 Seiten, Leinen **17,80 DM**

Agnes-Miegel-Auswahl

Die schönsten Dichtungen
320 Seiten, Leinen **12,80 DM**
Die Fahrt der sieben Ordensbrüder
Erzählung, 80 Seiten **3,80 DM**
Unter hellem Himmel
Erinnerungen, 64 Seiten **3,50 DM**
Ausgewählte Gedichte
64 Seiten **3,80 DM**
Heimgekehrt
Eine Erzählung mit Zeichnungen von Gerhard Oberländer
30 Seiten **9,80 DM**

Die Stimme unserer großen ostpreußischen Dichterin

Agnes Miegel zum Gedenken
Die Dichterin liest aus eigenen Werken, musikalisch umrahmt vom Bergedorfer Kammerchor und einem Kammerorchester.
30-cm-Langspielplatte **19,— DM**
Die letzte Schallplatte mit der Stimme der Dichterin

(Nur noch wenige Exemplare!)

Heimatland Ostpreußen
Die schönsten Ostpreußenlieder, Gedichte und Erzählungen wurden zu dieser einmaligen Platte zusammengestellt. Es singen der Bergedorfer Kammerchor und ein Kinderchor unter Leitung von Erich Bender. Die Gedichte spricht keine andere als unsere große Ostpreußin Agnes Miegel. Eine Platte von bleibendem Wert.
30-cm-Stereo-Langspielplatte **19,— DM**

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

17. März, 16 Uhr, Heimatkreis **Memel:** Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl im Schultheiß am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86 und 89.
16 Uhr, Heimatkreis **Gumbinnen:** Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl im Schultheiß am Fehrbelliner Platz, 1 Berlni 31, Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86 und 89.
16 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg:** Kreistreffen im Restaurant Püschel, 1 Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 134 a.
15 Uhr, Heimatkreis **Sensburg:** Kreistreffen im Lokal Ideal-Klause, 1 Berlin 44, Mareschstraße Nr. 44, Busse 65, 67 und 95.
19. März, 18 Uhr, Arbeitstagung des **Frauenarbeitskreises** ostpreußischer Frauen. Vortrag des Kulturreferenten des Berliner Landesverbandes, Dohm. Thema: Die Aufgabe der Landsmannschaft Ostpreußen in der Jugend- und Kulturarbeit, im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum Nr. 116, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90/102.—

Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren

An dem ersten Treffen der in Berlin wohnenden ostpreußischen Feuerwehrkameraden nahmen zahlreiche Gäste teil. Der 2. Vors. der Vereinigung, Arno Flamming, berichtete aus dem Leben der ostpreußischen Feuerwehren, über die Flucht und nun über den neuen Zusammenschluß, an dem sich viele Kameraden beteiligt haben. Zur besseren Erfassung und Betreuung, zur Pflege der Kameradschaft usw. wurde das Bundesgebiet in Arbeitskreise eingeteilt, z. B. Dortmund, Köln, Düsseldorf, Bremen, Hamburg, Lübeck, Hannover, Gifhorn, Frankfurt, Stuttgart, München und Berlin. Jedem Arbeitskreis steht ein Betreuer vor. Für Berlin hat Arno Flamming die Arbeit übernommen. In regelmäßigen Abständen sollen Versammlungen durchgeführt werden, wobei die ostpreußische Jugend und die frühere Jugendfeuerwehr in dem mitwirkenden Kreis den Ehrenplatz erhalten wird. Kamerad Nicola, Dortmund (Schatzmeister), betonte die Notwendigkeit des Zusammenschlusses in der „Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e. V.", Sitz 46 Dortmund, Goethestraße 39. Freunde und Gönner der ostpreußischen Feuerwehren können gleichfalls Mitglieder werden. Dieses 1. Berliner Treffen diente der Festigung der herzlichen Beziehungen zwischen Berlin und Westdeutschland. Der Wachvorsteher einer Berliner Feuerwache lud die Anwesenden zu einer Besichtigung einer Feuerwache ein. Ein gemütliches Beisammensein beschloß den Abend. Die westdeutschen Kameraden nahmen die Gelegenheit war und blieben noch mehrere Tage in Berlin.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr 14. Telefon 5 20 77 67 Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Die Brücke

Das traditionelle Fest der Ost- und Westpreußen in Hamburg in der Festhalle von Planten un Blomen am 10. Mai, 20 Uhr, bietet im Programm unter anderem Musik des Musikkorps der 6. Pz.-Grenadier-Division. Halten Sie sich diesen Tag frei und achten Sie auf weitere Ankündigungen.

Bezirksgruppen

Altona — Sonnabend, 23. März, 19.30 Uhr, finden Preisskat und Preis-Mensch-ärgere-dich-Nicht im Hotel Stadt Pinneberg, Hamburg 50, Königstraße 260, statt. Näheres siehe letztes Rundschreiben. Weitere Auskunft auch bei Bezirksgruppenleiter Horst Pichottky, HH 19, Sophienallee 32, Tel. 49 81 47.
Bergedorf und Umgebung — Freitag, 22. März.
Eimsbüttel — Sonnabend, 16. März, 19.30 Uhr, Gaststätte Rix, Gärtnerstraße 88, zu erreichen mit Straßenbahnen 14 und 15 bis Kottwitzstraße. Zusammenkunft mit Lichtbildervortrag. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.
Farmsen und Walddörfer — Freitag, 15. März, 19.30 Uhr, Monatstreffen im Luisenhof am U-Bahnhof Farmsen. Gäste herzlich willkommen.
Fuhlsbüttel — Montag, 11. März, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), Samlandabend, gemeinsam gestaltet mit dem Wicker Kreis. Zu diesem interessanten Abend werden alle Landsleute herzlich eingeladen.
Hamm-Horn — Sonnabend, 9. März, 19.30 Uhr, feiert die Bezirksgruppe ihr zehnjähriges Bestehen im Gewerkschaftshaus (unterer Saal), Besenbinderhof. Zu diesem Heimatfestabend mit großem, buntem Programm und Tanz werden alle Landsleute mit Angehörigen und Freunden sowie auch die Jugend und Gäste aus anderen Gruppen herzlich eingeladen.
Harburg-Wilhelmsburg — Dienstag, 26. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Fernsicht.

Heimatkreisgruppen

Osterode — 23. März, 19.30 Uhr, Preisskat und Preis-Mensch-ärgere-dich-Nicht im Hotel Stadt Pinneberg, HH 50, Königstraße 260. Näheres siehe letztes Rundschreiben. Weitere Auskunft erhalten Sie bei der Kassenwartin, Frau Irmgard Eckert, Erzberger Straße 4, Tel. 39 23 98.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 25. März, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Frauengruppe. Wir gedenken unserer ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel.

Landsmannschaft der Westpreußen in Hamburg e. V.

Die Westpreußen feiern am Sonnabend, 23. März, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof, hochliegendes Restaurant, ihr Frühlingsfest. Unsere Landsleute sind herzlich dazu eingeladen.

Freundeskreis Filmkunst e. V.

zeigt am Sonntag, 10. März, um 11 Uhr, im Passage-Theater, Mönckebergstraße, den Film „Annelie" mit Luise Ulrich, Kraus, Diehl u. a. Eintrittspreise 3 DM. Bundeswehr, Schüler, Studenten, Schwerbeschädigte 1,50 DM. Kassenöffnung 10.30 Uhr.

Farb-Dia-Vortrag über die Türkei Mittwoch, den 20. März, 20 Uhr, in Hamburg 36, Große Bleichen 28 II. Unkostenbeitrag 2 DM.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26 Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 62 11

Gedenkgottesdienst

Am Sonnabend, 30. März, 18 Uhr, findet in der ehrwürdigen Lübecker St.-Marien-Kirche für alle Kirchenglieder aus dem Deutschen Osten ein Gedenkgottesdienst zur Erinnerung an das Geschehen vor 23 Jahren statt. Die Predigt hält Oberkonsistorialrat D. Gülzow (St. Marien-Danzig).

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 16./17. März in Kiel, Jugendherberge, einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Schleswig-Holstein durch. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Ahrensbök — Die Frauengruppe hatte zur Jahreshauptversammlung eingeladen. Die Leiterin, Frau Frau Paul aus Eutin, begrüßen. Sie verlas den Jahresbericht und schloß mit einer Betrachtung über die Frauenarbeit. Bei der Neuwahl wurden Frau Diester und Frau Hoffmann (als Kassenwart) einstimmig wiedergewählt. Stellvertr. wurde Frau Miske, Schriftführerin Frau Sorgenfrei. — Die Frauengruppe konnte auf ihr 15jähriges Bestehen zurückblicken. Drei Mitbegründerinnen, Frau Geisler, Frau Hoffmann und Frau Diester, haben 15 Jahre die Treue gehalten und wurden durch ein Buchgeschenk geehrt. Danach führte der Landesvorsitzende der Berlin-Brandenburger, Kaiser, drei Filme aus dem zweigeteilten Berlin vor, die viel Anklang fanden.

Pinneberg — Die Monatsversammlung brachte den Anwesenden eine schöne Reise nach Brüssel und Paris, die von der Landsmännin Annelie Kukla an Hand selbstaufgenommener Dias zusammengestellt wurde. Herrliche Farbaufnahmen, mit Musik untermalt begeisterten die Zuhörer. Der Erste Vors. konnte eine große Zahl Mitglieder und Gäste begrüßen. Acht neue Mitglieder konnten aufgenommen werden. Lm. Kumpies wies auf die von den Ostblockstaaten angekurbelte Propaganda gegen die Deutschen hin, er erinnerte hierbei an die Aufgaben der Landsmannschaften und appellierte an die Mitglieder, sich im verstärkten Maße für Neuaufnahmen von Landsleuten einzusetzen. Außerdem soll — mehr als bisher — die Jugend angesprochen werden. Durch das vorgelebte Beispiel soll in den jungen Menschen das eigene Verantwortungsgefühl gegenüber Volk und Staat geweckt werden.

Ratzeburg — Auf der Jahreshauptversammlung konnte Vors. Hoffmann mitteilen, daß der Mitgliederbestand sich erfreulicherweise erhöht hat. In einem knapp gehaltenen Jahresbericht erwähnte Lm. Hoffmann auch die relativ wenigen Veranstaltungen des Jahres 1968. Zwei Ausflüge im Sommer seien beabsichtigt und zwar ein Tagesausflug nach Helgoland und ein kürzerer Ausflug, an dem auch die älteren Mitglieder ohne Beschwernis teilnehmen können. Der Vorstand wurde einstimmig neugewählt. Der bisherige stellvertr. Vors., Lm. Masuch, bat, durch berufliche Beanspruchung bedingt, um Ablösung. An seine Stelle tritt Lm. Schmidt. Höhepunkt des Abends war die Ehrung der Landsleute Czaplinski, Dr. Rehfeld, Bildat, Lappe, Karl Hoffmann, Rogall, Steinke, Endom, Schirrmann, Born, Selewski, Suppeck und Maroß für langjährige aktive Mitarbeit.. Das traditionelle Fleckessen beendete nach dem Übergang zum gemütlichen Teil den schönen Abend.

Tornesch — Nächste Versammlung am Freitag, 8. März, 20 Uhr, im Bahnhofshotel Hingst. Lm. Schwedo spricht an Hand einer Dia-Reihe über die Grenzfahrt im vergangenen Jahr. Mitglieder und Gäste sind willkommen. — Vom 1. bis 3. Juni ist eine Fahrt nach Köln geplant, vom 19. bis 21. Juli eine Fahrt nach Berlin.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703 Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 675 88

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24 Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg

Gruppe Süd: Vereinigung ost-westpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez. Hannover, Hildesheim, Braunschweig. 1. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4, Telefon 3 68 84.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landesparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg Konto Nr. 80 - 12 62 04.

Schwerpunktveranstaltung der Gruppen Niedersachsen-West und -Nord am 11. Mai in Delmenhorst

Vertreter der Vorstände der Gruppen Niedersachsen-West und -Nord tagten mit dem Vorstand der Kreisgruppe in Delmenhorst. Vorsitzender Fredi Jost gab die Veranstaltungsfolge für den 11. Mai bekannt, der unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister von der Heyde steht: 10 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal; 10.15 Uhr Empfang von Ehrengästen durch den Oberbürgermeister im Rathaus; 11 Uhr Feierstunde in der Aula des Gymnasiums. Es spricht der stellv. Sprecher der LMO, Joachim Freiherr von Braun. Nach dem Mittagessen Sitzung der geschäftsführenden Vorstände der Gruppen West und Nord. Ab 19 Uhr großer Ostpreußenabend in der Delmenhalle unter Mitwirkung des ostpreußischen Singekreises Bad Harzburg. Die Festrede hält der stellv. Bundessprecher der LMO, Egbert Otto. Abschluß der Tages ein Festball bis 3 Uhr früh. Eine umfangreiche Festschrift mit dem gesamten Programm wird in der ersten Aprilhälfte ausgegeben.

Jugend-Wochenendlehrgang Niedersachsen-West

Der für den 30./31. März angekündigte Wochenendlehrgang für Jugendliche der Gruppe Niedersachsen-West findet aus technischen Gründen nicht in Oldenburg, sondern in Delmenhorst, und zwar in der Jugendherberge „Horstedter Sand" statt. Die Teilnehmergebühr beträgt für jeden Jugendlichen 6,— DM und ist mitzubringen. Verpflegung und Übernachtung sind frei und das Fahrgeld wird ersetzt. Es können Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren teilnehmen. Beginn des Lehrgangs am Sonnabend, 30. März, um 15.30 Uhr. Jugendliche, die mit der Bahn kommen, müssen dieses in der Anmeldung vermerken, da um 15 Uhr vom Delmenhorster Bahnhofsvorplatz ein Bus die Jugendlichen zur Jugendherberge bringt. Ende des Lehrgangs am Sonntag, 31. März, gegen 14 Uhr. Anmeldungen mit Vor- und Zuname, Geburtsdatum und Anschrift sind ab sofort und bis spätestens Freitag, 22. März, in doppelter Ausfertigung, zu richten an die Landesgeschäftsstelle, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon (0 54 31) 5 17.

Friedrich-Wilhelm Raddatz, Vorsitzender

Jugend-Wochenendlehrgang Niedersachsen-Nord

Einen Wochenendlehrgang für Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren führt die Landesgruppe Niedersachsen-Nord am Sonnabend/Sonntag, 23./24. März, im Jugenddorf zu Celle durch. Die Teilnehmergebühr beträgt 6,— DM und ist mitzubringen. Verpflegung und Übernachtung sind frei. Das Fahrgeld wird ersetzt. Beginn des Lehrgangs am Sonnabend, 23. März, um 15 Uhr, Ende am Sonntag, 24. März, gegen 14 Uhr. Anmeldungen mit Vor- und Zuname, Geburtsdatum und Anschrift sind sofort in doppelter Ausfertigung zu richten an den Jugendobmann Weyer, Buxtehude, Am Wilden Schwein 4. Letzter Anmeldetag: Sonnabend, 16. März.

Fredi Jost, Vorsitzender

Bad Essen — Die Jahreshauptversammlung findet am Freitag, 8. März, 20 Uhr, im Lokal Ober-Blöbaum statt. Das 20jährige Bestehen der Gruppe wird voraussichtlich im November gefeiert werden.

Celle — Der durch Rundschreiben bekanntgegebene Landeslehrgang der Gemeinschaft Junges Ostpreußen ist zeitlich verlegt worden. Er findet nunmehr am 23./24.März in der Jugendherberge Celle statt. Anmeldungen sind umgehend zu richten an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86. — Die ebenfalls durch Rundschreiben angekündigte Busfahrt nach Delmenhorst — Bad Zwischenahn am 27. April ist auf den 11. Mai verlegt worden. Anmeldungen baldmöglichst an Lm. Füllhaas, Am heiligen Kreuz 12, richten.

Delmenhorst — Das Eisbeinessen der Kreisgruppe hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Vors. Mertins fand freundliche Worte der Begrüßung und gab bekannt, daß die Schwerpunktveranstaltung der Gruppen Niedersachsen-West und -Nord endgültig am Sonnabend, dem 11. Mai, in Delmenhorst stattfindet.

Nordenham — Donnerstag, 14. März, 20 Uhr, in der Gaststätte Zur Eiche, Erzbergerstraße, Generalversammlung. Nach dem Rechenschaftsbericht für 1967 durch den Vors. und dem Kassenbericht, erfolgt die Wahl des neuen Vorstandes. Anschließend Lichtbildvorträge: Unsere Landeshauptstadt Königsberg und eine Wanderung um das Frische Haff.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 2871 Varel 2 bei Bremen, Alter Postweg.

Bremen — Sonnabend, 9. März, 20 Uhr, Kolpinghaus, Fleckessen, Kapelle, Kappen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24. Telefon 33 55 84 Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72

Bochum — Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Sonnabend, 9. März, 19 Uhr, in der Gaststätte Hasselkuß, Rathausplatz 10—12, unter Mitwirkung des Ost- und Westpreußen-Chores. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Königsberger Fleckessen nach heimatlicher Art. Voranmeldung erbeten an M. Gehrmann, Nordring 65, Tel. 3 43 76. — Ein Besuch der Ausstellung „Leistung und Schicksal" im Ratskeller Bochum wird empfohlen. Sie ist täglich geöffnet (auch Sonntag) von 9 bis 18 Uhr (bis zum 24. März). Eintritt frei.

Düren — Heimatabend mit Königsberger Fleckessen am 16. März, 19.30 Uhr, im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8.

Düsseldorf — Freitag, 8. März, 19.30 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens, Ostpreußenzimmer, Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Dr. Granicky über Eindrücke von einer Reise in die ostpreußische Heimat. Eintritt frei. — Der Ehrenvorsitzende der Kreisgruppe, Min.-Rat Matull, brachte auf einem gutbesuchten Vortragsabend Kostproben ostpreußischen Humors. — Eine wohlgelungene Karnevalsveranstaltung zusammen mit der Deutschen Jugend des Ostens fand im Haus des Deutschen Ostens statt.

Düsseldorf — Am Donnerstag, 14. März, 19.30 Uhr, findet im großen Saal des Hauses des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, die Jahreshauptversammlung mit Erstattung der Berichte und den Wahlen zum Vorstand und Beirat statt. Es werden Filme aus der Heimat gezeigt. Hierzu wird herzlich eingeladen.

Duisburg — Treffen der Frauengruppe „Mitte" am Donnerstag, 14. März, diesmal um 14.30 Uhr, bei Faseli, Duissernplatz. Der Nachmittag ist der Dichterin Agnes Miegel gewidmet, die am 9. März 89 Jahre alt geworden wäre.

Lage — Die Frauengruppe fährt am Mittwoch, 13. März, um 13.30 Uhr nach Detmold zu Wesertal zum Vortrag „Kühlen und Gefrieren". Fahrpreis 0,80 DM für Hin- und Rückfahrt. Anmeldung im Bürobedarfshaus Giering, Friedrichstraße 83.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Lörrach — Freitag, 8. März, 20 Uhr, im Engelsaal, Jahreshauptversammlung. Nach Abwicklung der Regularien trägt der Singkreis Lieder vor und der ehemalige Kreisvors. des BdV, Karl Pache, wird ein aktuelles politisches Referat halten. Bei genügend Zeit anschließend Diskussion. Gäste sind herzlich eingeladen.

Stuttgart — Montag, 18. März, 11 Uhr, Schützengilde Königsberg: Treffen in Stuttgart-Vaihingen, Restaurant Am Wallgraben, Möhringer Landstr. 100.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr 06 41/7 37 03

Frankfurt (Main) — Montag, 11. März, ab 15 Uhr, findet im Haus der Heimat, Goethestraße 29, ein Damenkaffee statt mit einem Vortrag über Gutenberg. — Mittwoch, 13. März, findet um 20 Uhr im Haus der Heimat die Jahreshauptversammlung statt mit der Neuwahl des Vorstandes. An diesem Abend werden langjährige Mitglieder geehert.

Kassel — Freitag, 29. März, 19.30 Uhr, Gaststätte Tegernsee, Goethestraße, Linie 3 und 6, ein froher Heimatabend. — Dienstag, 2. April, 15 Uhr, Heimatliche Kaffeestunde. — Freitag, 5. April, 19.30 Uhr, Skatabend. — Sonnabend, 13. April, 19 Uhr, Abendmahlsfeier mit ostpreußischer Liturgie in der Kirche Kirchditmold (OLKR. Frindte), Linie 2.

Marburg (Lahn) — Dienstag, 12. März, 19.30 Uhr, Heimatabend im Malerstübchen der Stadtsäle. Thema: Max v. Schenkendorf, sein Leben und Werk. Lichtbildervortrag: Zwischen Haff und Memel. — Im Februar zeigte Frau Noß Dias aus Moskau von ihrer Fahrt in die Sowjetunion und erzählte interessant von den Begegnungen mit den Sowjets.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1. Telefon-Nr 22 08

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 16./17. März in Bingerbrück, Jugendherberge, einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Rheinland-Pfalz durch. Fahrtkosten 2. Klassen Bundesbahn werden erstattet, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Koblenz — Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe am Sonntag, 17. März, 15.30 Uhr, im Kolpinghaus, Moselweißerstraße 37.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Gundelfingen — Beim Heimatabend gedachten die Landsleute des am 15. Jan. verstorbenen Lm. Franz Seihs. Kulturwartin Frau Gutzeit hielt einen Vortrag über das nördliche Ostpreußen. Vorsitzender Banglack forderte die Landsleute auf, für ihre Kinder nicht auf den Flüchtlingsausweis zu verzichten, sondern entsprechende Anträge zu stellen bzw. Eintragungen vornehmen zu lassen. Nachdem der Vors. einige aktuelle Fragen besprochen hatte, gab er ein Schreiben bekannt, das er an Radio Bremen betr. der Sendung „Ostpreußenblatt" gerichtet hatte.

Kamerad, ich rufe dich!

Alle ehem. Kameraden der 11. Komp. I.-R. 685 mögen sich bitte melden bei Karl Konrad, 4991 Gehlenbeck 389 bei Lübbecke (Westf).

5 MINUTEN SPORT

Europäische Bestleistung über 400 m in 47,1 Sek. lief bei den deutschen Hallenmeisterschaften auf der schnellen 200-m-Bahn in Stuttgart der Königsberger Manfred Kinder und wurde Deutscher Meister. Seine alte Bestleistung hatte der Pole Badenski eine Woche zuvor von 47,6 auf 47,4 Sek. verbessert. Nun ist der fast 30jährige Ostpreuße aus Wuppertal Favorit für die Europäischen Hallenspiele in Madrid. Deutsche Meister wurden von den Ostdeutschen außerdem der 19jährige Schlesier Jobst Hirscht-Hamburg im 60-m-Lauf in der deutschen Bestzeit von 6,5 Sek., Heidemarie Rosendahl, Tilsit/Leverkusen, im Weitsprung mit 6,21 m, der schlesische Vorjahrsmeister im Hochsprung Gunter Spielvogel-Leverkusen mit 2,12 m und Schulte-Hillen aus Krakau in der 3mal 100-m-Staffel von Preußen Münster.

Am 24. Spieltag der Bundesliga zeigten sich die mit ostdeutschen Spielern spielenden Mannschaften Braunschweig, Hamburg, Köln, Frankfurt, Bremen (Trainer Langner), Schalke, aber auch Bayern München recht spielstark. Die beiden noch im Europapokal der Pokalsieger stehenden Mannschaften von Bayern München und des Hamburger SV begegneten sich in Hamburg. Hamburg blieb mit 2:1 Sieger und verbesserte sich damit vom 12. auf den 7. Tabellenplatz. Die Mannschaften von Dortmund, Stuttgart und Hannover spielten ausgesprochen schlecht, wobei die Niederlage in Neunkirchen des früheren Europapokalsiegers Borussia Dortmund die größte Überraschung war. Ergebnisse: Braunschweig — Duisburg 3:0, Hamburg — Bayern München 2:1, Köln — Karlsruhe 4:0, Frankfurt — Hannover 3:0, Schalke — Kaiserslautern 2:1, Stuttgart gegen Bremen 0:3, Neunkirchen — Dortmund 3:2, Mönchengladbach — Aachen 3:0 und 1860 München gegen Nürnberg 1:2. Alle ostdeutschen Spieler wurden eingesetzt, wenn auch Bronnert-Frankfurt erst nach 70 Minuten, doch dann schoß der Königsberger Torjäger sein Tor. Nationalspieler Weber-Köln wurde verletzt und mußte nach 18 Minuten schon ausscheiden. Tabelle: 1. Nürnberg 35:13, 2. Mönchengladbach 30:18, 3. Köln 28:20, 4. Bayern München 27:19, 5. Braunschweig 27:19, 6. Bremen 27:21, 7. Hamburg 25:23, 8. Aachen 25:23, 9. Hannover 24:24, 10. Stuttgart 23:23, 11. Dortmund 23:23, 12. Duisburg 23:25, 13. Frankfurt 22:24, 14. 1860 München 21:25, 15. Schalke 21:27, 16. Kaiserslautern 18:30, 17. Neunkirchen 17:31 und 18. Karlsruhe 10:38 Punkte.

Im Fußball-Europapokal der Landesmeister mußte der Deutsche Meister Eintracht Braunschweig mit dem Lycker Gerwien nach seinem 3:2-Sieg in Braunschweig gegen den mehrmaligen Meister und Pokalsieger Juventus Turin zum Rückspiel nach Turin. Nach den schweren Spielen gegen Nürnberg und Schalke hatte Braunschweig einige Verletzte zu beklagen, darunter auch Gerwien, der dann aber doch einsatzfähig war und recht gut spielte. Bis kurz vor Schluß hielten die Braunschweiger recht geschickt verteidigend ein 0:0, was zum Eintritt ins Viertelfinale gereicht hätte, doch zwei Minuten vor Schluß gab es einen Elfmeter für Turin, was einen 1:0-Sieg der Italiener ergab. Nun ist ein drittes Spiel auf neutralem Platz in Bern erforderlich.

Der Jubiläumsstart für den 50. Länderkampf des fast 30 Jahre alten Ostpreußen Manfred Kinder, Asco Königsberg/Wuppertal, beim Hallenländerkampf gegen Großbritannien in der großen kalten Halle in Cosford bei Wolverhampton, war für Kinder trotz seiner ausgezeichneten Leistung nicht so glücklich, da er, für die 400 m vorgesehen, fast unvorbereitet für 800 m einspringen mußte und so nur einen dritten Platz in 1:51,6 Min. erreichte. Doch bei den deutschen Hallenmeisterschaften sowie in Madrid bei den europäischen Hallenspielen will Kinder die 400 m laufen und mit seinen Wuppertaler Kameraden, darunter der Allensteiner Jürgen Schmidt, möglichst Deutscher Meister über 4 mal 400 m werden. Auch die weiteren ostdeutschen Teilnehmer waren bis auf Sieghardt, der den Hochsprung mit 2,04 m gewann, nicht so erfolgreich. Der junge Schlesier Hirscht fehlte für die 60 m, die Läufer Girke-Schlesien und auch Schulte-Hillen-Westpreußen kamen über 3000 bzw. 1500 m nur auf den letzten Platz, während sich im Weitsprung — Schwarz-Sudetenland — mit nur 7,16 m mit einem dritten Platz begnügen mußte. Deutschland gewann mit 76 zu 67 Punkten. In der „Stillen Stunde" im Anschluß an die Kämpfe wurde Manfred Kinder als fünfter Deutscher für seinen 50. Länderkampf mit der goldenen Brillant-Länderkampfnadel ausgezeichnet. Fast zur gleichen Zeit als Kinder für die 800 m einspringen mußte, verbesserte der Pole Badenski (24) in Belgrad Kinders Halleneuroparekord über 400 m von 47,6 auf 47,4 Sek.

Die Internationalen Deutschen Meisterschaften im Tischtennis in Wieslo bei Heidelberg lagen für den ostdeutschen Weltklassespieler Eberhard Schöler-Düsseldorf recht ungünstig, da er in der letzten Zeit von einem zum anderen Turnier mit Länderkämpfen gehetzt wurde und dazu noch verletzt antreten mußte. Trotzdem war das Endspiel im Herrendoppel der Höhepunkt. Im Halbfinale hatten der Osnabrücker Ernst Gomolla und Schöler das stärkste ungarische Paar ausgeschaltet. Für die Entscheidung hatten sich außer den Deutschen das tschechisch-slowakische Paar Stanek/Miko qualifiziert. Nach je zwei Satzgewinnen mußte der fünfte Satz entscheiden. Bis 19:19 waren die Gegner gleichwertig, doch dann entschieden zwei Bälle für die Gäste. 14 Nationen waren beteiligt und es gab keinen deutschen Titelgewinn.

Nach der Miniskusoperation mit eingegipstem Knie durfte der Weltrekordmann im Zehnkampf, Kurt Bendlin-Westpreußen, als Sportler des Jahres am traditionellen Sportlerball des „Münchner Merkur" in München teilnehmen. Der prominente Sportler erschien im Nachthemd auf Krücken gestützt mit der Aufschrift „Krüppel des Jahres" und wurde von der Sportlerin des Jahres Liesel Westermann, die als Krankenschwester kostümiert war, betreut.

Die Deutsche Jugend-Fußballauswahl unter Führung des DFB-Trainers Udo Lattek-Sensburg erreichte nach dem 1:0-Sieg gegen Spanien in Heilbronn im südspanischen Ort Murcia vor 22 000 Zuschauern ein wertvolles 1:1 und wird an der Endrunde des UEFA-Turniers in Frankreich teilnehmen. Lattek berichtete, der Zuschauerandrang sei so groß gewesen, daß bei Halbzeit die Tore geöffnet wurden und Tausende bis an den Spielfeldrand vordrangen. Weniger schön war, daß nach dem für die Spanier enttäuschenden Unentschieden einige Rowdies den Trainer mit Steinen bewarfen und die Spieler auf dem Weg zum Bus beschimpft und getreten wurden. Unter der deutschen Jugend war man trotzdem glücklich, die Endspiele in Frankreich erreicht zu haben.

Den ersten Sieg in der Tischtennis-Europaliga erreichte die deutsche Nationalmannschaft noch vor den internationalen deutschen Meisterschaften gegen Österreich mit 7:0, nachdem davor in Wiesbaden die CSSR gegen Deutschland 6:1 gewonnen hatte. Gegen die Tschechen war Schöler wieder einmal der einzige Gewinner.

W. Ge.

Die Frauen von Kiel

Wenn Sie, geneigter Leser, verehrte Leserin, nach dieser Überschrift vermuten, ich wollte mich an die Ballade wagen, die unsere liebe Agnes Miegel den Frauen von Nidden gewidmet hat, dann sind Sie mit dieser Meinung zwar nicht auf der Königsberger Holzbrücke, aber auf einem ganz gehörigen Holzweg.

Die Kieler Frauen litten an einer Krankheit, die in den letzten Wochen weit verbreitet war: der Karnevalitis. Nicht genug damit, daß sie sich selbst gegenseitig infizierten, mit phantasievollen Hüten und Kostümen dekorierten und sich närrisch gaben — wovon noch zu berichten sein wird — nein, sie holten noch Frauen aus dem über hundert Kilometer entfernten Hamburg herbei, steckten diese an mit ihrer Fröhlichkeit und entfesselten einen turbulenten Nachmittag.

Quizfragen, etwa über den größten Pferdemarkt in Ostpreußen, wechselten ab mit Geschicklichkeitsspielen am durchlöcherten Karton und mit Hilfe von Federmagneten und Bällen. Hochrot im Gesicht, kämpften die Mannschaften der beiden Städte gegeneinander — und waren doch ein Herz und eine Seele. Nicht zuletzt darum, weil gemeinsam gesungene Lieder sie in Gedanken in die gemeinsame Heimat zurückführten. Von Sentimentalität war nichts zu spüren, aber viel von Freundschaft, die Menschen empfinden, die sich wohl vom Ansehen her fremd sind, die aber eine gemeinsame Sprache sprechen und sich verstehen.

Die Leiterin der Kieler Frauengruppe, Eva Rehs, hat es mit ihren Helferinnen (die für ihre Mühe etwa mit einem „Schreibgerät", einem abgekauten Bleistift, belohnt wurden) verstanden, die Teilnehmerinnen an diesem Nachmittag von Herzen froh zu machen. Die Dankbarkeit der Gäste aus Hamburg, nicht zuletzt wegen der Gastgeschenke für die Leiterinnen dieser Gruppe, drückte sich in vielen vorgetragenen Liedern und Wippchen aus. Frohgestimmt verließen die Hamburger Frauen die Stadt an der Förde in dem Bewußtsein, daß dies die zweite Begegnung war — aber nicht die letzte mit den Frauen von Kiel.

S. Lilleike

KULTURNOTIZEN

Die Eßlinger Begegnung, das Jahrestreffen ostdeutscher Künstler, wird in diesem Jahr zugleich als Feier des zwanzigjährigen Bestehens der Künstlergilde begangen. Sie beginnt am 16. Mai mit der Verleihung der Johann-Wenzel-Stamitz-Preise und einem Festkonzert im Weißen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart. Die Eßlinger Veranstaltungen sind für den 17. und 18. Mai vorgesehen. An den beiden folgenden Tagen soll eine Kunstfahrt nach Bamberg und zu den Hauptwerken Balthasar Neumanns führen. In Bamberg wird zu dieser Zeit die Jubiläumsausstellung mit Werken ostdeutscher Künstler in der Neuen Residenz gezeigt.

Der Georg-Dehio-Preis der Eßlinger Künstlergilde für Kultur- und Geistesgeschichte wurde dem Städteplaner Professor Hans Bernhard Reichow aus Pommern (jetzt Hamburg) und dem Schlesier, Professor Alfons Perlick (jetzt Dortmund), zuerkannt. Den Förderungspreis erhielt die sudetendeutsche Kunsthistorikerin Dr. Johanna von Herzogenberg (jetzt München).

Studienberatung für Abiturienten und Primaner

Der Studentenbund Ostpreußen (BOSt) veranstaltet gemeinsam mit dem Ostpolitischen Deutschen Studentenverband (ODS) eine Studienberatung für Abiturienten und Primaner vom 7. bis 9. April (Osterferien) in der Ostakademie Lüneburg.

Studenten und Referendare werden dort Informationen geben über das Universitätsleben im allgemeinen, die verschiedenen Studienfächer, die einzelnen Universitäten und Technischen Hochschulen im besonderen.

Eingeladen sind dazu alle interessierten Abiturienten (auch wenn sie schon vor längerer Zeit Abitur gemacht haben), Ober- und Unterprimaner. Die Herkunft aus Ostpreußen ist nicht Bedingung.

Die Fahrtkosten werden erstattet. Für Unterkunft und Verpflegung wird eine Teilnehmergebühr von 10,— DM erhoben. Anmeldungen und Anfragen können gerichtet werden an die Geschäftsstelle des ODS, 53 Bonn, Bonner Talweg 86 a (Tel.: 0 22 21 / 22 25 06).

Wir bitten herzlich alle Leser, besonders Eltern und Gymnasiallehrer, für diese Studienberatung zu werben.

Per Haekkerup gegen Anerkennung der „DDR"

Der Fraktionsvorsitzende der dänischen Sozialdemokraten, der frühere dänische Außenminister Per Haekkerup, wurde während seines kürzlichen Aufenthaltes bezüglich der dänischen Deutschlandpolitik nach dem Wünschbaren und Erreichbaren gefragt. Eine Wiedervereinigung nach den konventionellen Vorstellungen der Bundesrepublik hält Haekkerup im Augenblick und bis auf weiteres für wünschbar, aber unerreichbar. Für nicht wünschbar, wenn auch erreichbar hält der dänische Politiker eine Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und der „DDR".

Für wünschbar und erreichbar hält er hingegen ein europäisches Sicherheitsabkommen, das von den Realitäten ausgeht, das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen einbezieht und eine Wiedervereinigung zum Ziele hat. Im September 1965 hatte Haekkerup in Warschau als Außenminister seines Landes gleichfalls das Selbstbestimmungsrecht für die Deutschen gefordert und im Hinblick auf das Grenzproblem hinzugefügt: „Wir Dänen haben unsere jetzige Grenze durch völlig freie Wahlen fixiert — genauso wie das Volk stimmte. Und jetzt haben wir die friedlichsten Beziehungen mit Deutschland in unserer Geschichte."

Wenn **FLECK**
dann von **KUNKEL**
Nun auch Wurstwaren:
1 Postcolli, 6 verschiedene Wurstsorten 1 a Qualität, zk. 1500 g DM 12,50 zuzüglich Porto.
Fleischerei W. Kunkel
235 Neumünster, Am neuen Kamp Nr. 26 a, Telefon 48 13.

● Sonderangebot ●
Echter gar. naturreiner Bienen-Schleuder- **Honig**
„Sonnenkraft" goldig, würzig, aromatisch. 5-kg-Eimer (Inhalt 4500 g) nur 17,25 DM, portofrei. Nachn. — **Honig-Reimers,** seit 57 Jahren 2085 Quickborn in Holstein Nr. 4.

Stellenangebote

1 bis 2 weibliche Kochlehrlinge für den privaten Haushalt, 4 bis 6 Monate, per 1. 4. 1968 oder später bei freier Station u. Taschengeld gesucht. Ostpreußische Haus- und Hotelküchen, früher Küchenchef in Königsberg Pr. und Standort-Offiziersheim Gumbinnen I. R. 22. E. Meising, Hotel, Gaststätte Heide-Eck, 3101 Gokkenholz b. Celle.

Zum 1. Mai 1968 gesucht: **Haustochter** od. **Haushälterin** von pens. Forstmeisterehepaar. Hausfrau gehbehindert. Bequemes kl. Eigenheim in schöner Gegend Nähe Celle. Bildzuschr. mit Referenz. erb. Frau v. Wedel, 3101 Wienhausen, Ostlandstr., Tel. 0 51 49—2 25.

Alleinmädchen
mit guten Kochkenntnissen, gesund, 30 bis 55 Jahre, in Vertrauensstellg. zum 1. April 1968 od. später f. älteres Ehepaar in herrschftl. Komfort-Etage mit Garten gesucht. Putzfr. vorh. Zentrumsnah. Zeugnisse. v. Clemm, 8 München 81, Mauerkircher Str. 83, Telefon 48 63 53. Gehalt nach Vereinbarung.

Einen guten Nebenverdienst
bietet Ihnen ein bekanntes Großversandhaus. Die Tätigkeit ist sehr gut auch für Hausfrauen geeignet. Kein Eigenkapital erforderlich. Nicht für Studenten geeignet. Interessenten schreiben kurz u. Nr. 81 178 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

In unserem Schwesternheim mit etwa 50 Personen ist die Stelle der
Hauswirtschaftsleiterin frei.
Neben Führung und Organisation des Haushaltes sind 8 bis 10 Haustöchter praktisch und theoretisch anzuleiten. Genügend anderes Personal ist vorhanden. Wohnraum kann im Hause zur Verfügung gestellt werden. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an:
Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen, Sanderstraße 188

Verschiedenes

2 Zi., Küche u. Bad am Stadtrand von Kaiserslautern an älteres Ehepaar zu vermieten. Angeb. u. Nr. 81 118 an das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Biete älterer **Ostpreußin Heim** in Einfamilienhaus am Starnberger See gegen stundenweise bezahlte Hilfe im Haushalt oder selbständige Haushaltsführung.
Frau v. Saucken
8131 Burg b. Starnberg

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über Frau Gertrud Lundigkeit, geb. Hein, war Verkäuferin b. d. Fa. Martha Wiemer, Königsberg, Unterlaak 4. Nachr. erb. Fr. Erna Brausewetter, geb. Minuth, z. Z. 7241 Ergenzingen, Prinz-Eugen-Straße 14.

Zeugen gesucht bezüglich des Kaufmannes Julius Siegel und seiner Ehefrau Lea, geb. Nass, bis Ende Oktober 1938 wohnhaft in Elbing, angeblich Wilhelmstraße 18, Eigentümer eines Geschäftsgrundstückes mit eigener Wohnung und Inhaber dieses Geschäftes (angeblich eines Modewarengeschäftes) im gleichen Hause, das auch unter einer anderen Firma betrieben worden sein kann, vielleicht unter dem Mädchennamen der Ehefrau Lea Nass. Zuschriften an: Rechtsanwalt Dr. Georg Beer, 1 Berlin 33 (Dahlem), Rheinbabenallee 40. Unkosten werden erstattet.

02276:
Name: Meller
Vorname: Manfred
geb.: 1939/40

Manfred soll angeblich am 5. Februar 1940 in Königsberg geboren sein. Er befand sich wahrscheinlich bereits im Jahre 1943 in einem Kinderheim in Königsberg und kam dann zu einer Frau Albrecht in Pflege. Bei der leiblichen Mutter des Manfred soll es sich um eine Frieda Meller handeln, die in Königsberg, Sternwartstr. oder Steindammer Wall wohnhaft war. Sehr wahrscheinlich war sie dort als Hausangestellte tätig.
Manfred hat angeblich noch einen jüngeren Bruder Dieter. Eine Tante, vermutlich Schwester der Mutter, soll mit Vornamen Elise heißen. Zuschriften u. Nr. 81 201 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

02922:
Name: unbekannt, vielleicht Wagner
Vorname: unbekannt, evtl. Erika
geb.: etwa 1942

Vater war Soldat, Mutter angebl. verstorben. Hatte angebl. Schwestern namens Christina u. Gerda. Eltern sollen in Königsberg, Am Markt, eine Bäckerei gehabt haben. Zuschr. u. Nr. 81 202 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Amtl. Bekanntmachung

Öffentliche Aufforderung

Rentner **Arthur** Wilhelm **Sturies,** zuletzt wohnhaft in **Rendsburg,** Schloßplatz 12, ist am **3. Januar 1963** in Rendsburg **verstorben.** Erben konnten nicht ermittelt werden. Alle Personen, denen **Erbrechte** an dem Nachlaß zustehen, werden hiermit aufgefordert, diese Rechte **bis zum 1. August 1968** bei dem hiesigen Amtsgericht **anzumelden;** andernfalls wird gemäß § 1964 BGB festgestellt, daß ein anderer Erbe als das Land Schleswig-Holstein nicht vorhanden ist.
6 VI 349/67

Rendsburg, den 22. Februar 1968
Amtsgericht Rendsburg

Bekanntschaften

Alleinstehende Frau, ev., mit Eigenheim und Garten, wünscht Ehepartner, 65—68 J. Zuschr. u. Nr. 81 282 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wuchsen einst 5 jg. M... Suche Lebensgefährten f. m. Schwester, 44 J., ev., schl. u. rank. Lehrerin. Bildzuschr. u. Nr. 81 176 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

EHEGLÜCK IM FORSTHAUS! Bin 29/1,79, lediger, gutaussehender Forstbeamter; moderner, kinderlieber Waldromantiker; suche kein Vermögen, habe genug, bin herzenseinsam und möchte mit meinem Wagen eine Romantikerin treffen! Bald? **„KURT 46", 62 Wiesbaden, Fach 662** (Ehemöller).

Ostpr. Rentnerin, 66 J., ev., mit Haus u. Garten mö. netten, soliden Rentner zw. gem. Haushaltsführung kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 81 133 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 27/1,67, ev., Buchhalterin, dkbl., schlank, musik. u. naturliebend mö. auf diesem Wege netten, soliden Herrn in ges. Position, Raum Hamburg, kennenlernen. Bildzuschr. u. Nr. 80 965 an das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

● Anzeigen knüpfen neue Bande

Ostpreußin, 38/1,65, ev., solide u. naturliebend, mittlere Reife, Damenschneidermeisterin, sucht zw. Heirat die Bekanntsch. eines charakterfesten Herrn pass. Alters. Zuschr u. Nr. 81 280 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welch gläubiger Partner, der des Alleinseins müde geworden ist, sehnt sich nach einer aufrichtigen, gläubigen Partnerin? Bin Ostpreußin, Kriegswwe., 60/1,65. Bildzuschr. u. Nr. 81 134 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Junger Mann, Anf. 30/1,70, ev., gläubig, nicht ortsgebunden, sucht die Bekanntschaft eines gleichgesinnten Mädchens bis 29 J., zw. baldiger Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 81 174 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bin Witwer, 54/1,63, ev. und mö. solide, einfache Frau, mögl. oh. Anh., kennenlernen. Eig. Wohnung im Raum Tostedt, Kr. Harburg vorh. Bildzuschr. u. Nr. 81 230 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Sonderangebot zum Osterfest

DIE HEILIGE SCHRIFT

Vollständige Ausgabe nach den Grundtexten übersetzt und herausgegeben von Prof. Dr. Vinzenz Hamp, Prof. Dr. M. Stenzel, Prof. Dr. Josef Kürzinger.

Diese Ausgabe wurde im Kirchenfunk des Hessischen Rundfunks als **„die zuverlässigste und einheitlichste deutsche katholische Bibelübersetzung"** bezeichnet. Ihren besonderen Wert erhält diese vollständige Ausgabe durch die gegenwartsnahe Übersetzung und den typographisch schönen, gut lesbaren Druck. (Impr.) 2028 Seiten mit 4 Kartenskizzen, Zeittafeln, Personen- und Sachregister, Kunstleder, 08—0389
früher 38,—, jetzt **19,80 DM**

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich beim KANT-VERLAG, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, gegen Rechnung

_____ Stück „Die Heilige Schrift", zum Vorzugspreis von **19,80 DM.**

Name

Wohnort

Straße, Nr.

Unterschrift

Urlaub/Reisen

Ostern! Zimmer fl. k. u. w. Wasser, Heizung, frei, Frühstück, Vollp./Teilp. 15.— DM. Moderner Neubau. Fam. Schön, Langeoog, Nordseebad, Lerchenweg 5, Fernruf (0 49 72) 3 60.

Naturheilanstalt Graffenberg

staatl. konzess. priv. Kurheim
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 - 33 53
früher Tilsit, Ostpreußen

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden.

Rohkost-Fastenkuren, medizin. Bäder, Wagra-Packungen geg. schmerzhafte Entzündungen.

Gaststätte Heide-Eck, 3101 Gockenholz. Ruhe und Erholung, Heide, Wald, Bad, fl. w. u. k. Wasser, Hzg., Vollpens. DM 13.—, ostpr. Küche, fr. Küchenchef in Königsberg, 10 km v. Celle, Tel. 0 51 45/ 3 20.

In **Schachen/Bodensee,** Alpennähe, sonnige kompl. eingerichtete **Komfort-Ferien-Wohnung** mit Kü., Bad, Balk., Ztrlhzg., herrl. Auss. an 2 Pers. lfd. zu verm. Dr. Ursula Bertuch, Stuttgart, Gaisburgstraße 16.

Immobilien

Hausverkauf. Altbau im Westerwald, Wert 40 000 DM, Anzahlung 10 000 DM. Anhangloses Rentnerehepaar bevorzugt. Vereinbarung vorbehalten. Angeb. an R. B., Post 5431 Berod ü. Montabaur.

Jetzt auch in Miet-Kauf ab ca. DM 195,– monatlich 1 BLUM-Fertighaus einschließl. Keller u. Bauplatz. 495 Minden Abt.: R 39 Charlottenstraße 3 : Telefon 05 71/9 10 69

UNSER TIP: Armbanduhren — nur mit meinen guten Marken-Werken, sie sparen Ärger und Kosten!

feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr Meister
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Zur EINSEGNUNG
Katalog kostenlos
Uhren Bestecke Bernstein Juwelen Alberten
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

FAMILIEN-ANZEIGEN

50

Unseren lieben Großeltern

Karl Lettkemann und Frau Therese

aus Peyse, Samland

zu ihrer Goldenen Hochzeit am 9. März 1968 herzliche Glückwünsche

Lore, Rudi, Jens

2 Hamburg-Wilhelmsburg, Industriestraße 150 a

70

Am 13. März wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Ida Reuter

geb. Droßmann

aus Datzken, Kr. Ebenrode

70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute

die Kinder Gerda und Otto
Erika und Reinhold
und Enkelkinder Rita und Elke

4352 Herten (Westf), Wiesenstraße 23

Herzlichen Glückwunsch und beste Gesundheit noch viele Jahre zum 60. Geburtstage am 14. März 1968 wünschen

Major a. D.

Fritz Todtenhaupt

Königsberg Pr., Insterburg

seine Frau und Kinder

8972 Sonthofen
Goethestraße 28

70

Anläßlich meines 70. Geburtstages am 12. März 1968 grüße ich in heimatlicher Verbundenheit auf diesem Wege alle meine lieben Verwandten, Freunde und Bekannten des Stadt- und Landkreises Insterburg fern unserer unvergessenen Heimat.

Johannes Rebaschus

aus Insterburg-Sprindt
Stadtrandsiedlung
Arno-Kalweit-Straße 35

31 Celle-Vorwerk
Heimstättensiedlung
Eschenworth 6

Am 7. März 1968 feierte mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Hermann Fahlke

aus Pillau-Neutief, Ostpreußen

seinen 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit

seine Frau
seine Söhne Jürgen, Peter, Dieter und Frank
die Schwiegertöchter
und Enkelkind Kerstin

41 Duisburg-Beeck
Leibnizstraße 20

75

So Gott will begeht am 11. März 1968 meine liebe Mutter, die

Kaufmannswitwe

Frau Anna Feyerabend

geb. Klein

aus Wehlau, Kirchenstr. 26
2371 Sehestedt ü. Rendsburg

ihren 75. Geburtstag.

In Herzlichkeit und Dankbarkeit gratulieren

ihr Sohn Helmut und Familie
2371 Bovenau ü. Rendsburg

75

So Gott will feierte mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwager und Onkel

Emil Hölbüng

aus Rosengarten,
Kr. Angerburg, Ostpreußen

am 7. März 1968 seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihm für die weiteren Lebensjahre vor allem Gesundheit und frohe Stunden in der Familie und mit den Verwandten.

Marie Hölbüng, geb. Toussaint
4 Düsseldorf-Benrath
An der Dankeskirche 2
Hans-Joachim Hölbüng
und Familie
401 Hilden, Poststraße 22

IHRE FAMILIENANZEIGE

in das

Ostpreußenblatt

Am 14. März 1968 feiert

Karl Schmohr

P.-Betr.-Ass. a. D.

aus Königsberg Pr. 5, Seerappen
und Schaaksvitte, Samland

seinen 75. Geburtstag.

Es wünschen alles Gute
seine Frau und
alle Familienangehörigen

294 Wilhelmshaven
Spiekeroogstraße 6

Am 23. Februar 1968 wurde unsere liebe Mutter

Marie Schott

geb. Tiedtke

aus Widrinnen, Kr. Rastenburg

80 Jahre alt.

Wir wünschen ihr baldige Genesung, noch viel Freude in unserem Kreise. In Dankbarkeit

ihre Kinder

5609 Hückeswagen (Rhld)
Fürstenbergstraße 39

80

Meine liebe Mutter, Frau

Berta Wolter

aus Seckenburg
Kreis Elchniederung

feierte am 3. März 1968 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit

Ella Wolter
Hildegard Bremer (Kerbst)
Irmgard Smith (Kupreit)

235 Neumünster
Altersheim Süd

Zum 80. Geburtstag, am 13. März 1968 gratulieren herzlichst Frau

Emma Raabe

geb. Lau

Witwe des verstorbenen Buchdruckereibesitzers

Johann Raabe

aus Königsberg Pr.,
Drummstraße 15
und General-Litzmann-Str. 28

Familienangehörige
und Freunde

52 Siegburg, Scheerengasse 3

80

Am 14. März 1968 feiert unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Minna Genz

aus Canditten
Kreis Pr.-Eylau

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

2051 Kröppelshagen
Auf dem Schlinken

80

Durch Gottes Güte konnte unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Berta Herold

geb. Petrowski
aus Gerswalde
Kreis Mohrungen

am 6. März 1968 ihren 80. Geburtstag feiern.

Wir gratulieren alle recht herzlichst und wünschen, daß sie uns noch lange erhalten bleibt.

In Dankbarkeit
ihre Kinder
Enkel und 1 Urenkel

7981 Waldburg
Kreis Ravensburg

85

Am 8. März 1968 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, herzensgute Oma und Uroma

Martha Bastian

geb. Korn
aus Lauterbach,
Kr. Heiligenbeil

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen, auch im Namen der Enkelkinder

Erna Steinau, geb. Bastian
Ewald Steinau

5182 Weisweiler b. Düren
Im Römerfeld 2

Durch Gottes Güte kann unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Ururoma und Tante, Frau

Olga Giese

geb. Hostmann
aus Aukern, Kr. Mohrungen, Ostpreußen

am 10. März 1968 ihren 90. Geburtstag feiern.

Sie wird liebevoll betreut von ihrer ältesten Tochter Frau Hedwig Zukowski.

Wir gratulieren alle herzlichst und wünschen, daß sie uns noch recht lange erhalten bleibt.

In Dankbarkeit ihre
Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel

433 Mülheim (Ruhr)-Styrum
Alvenslebenstraße 38

91

Dank Gottes Güte feierte am 3. März 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Pfarrer i. R.

Johannes Seemann

aus Goldbach, Kr. Wehlau

in seltener, geistiger und körperlicher Frische seinen 91. Geburtstag.

Mit Psalm 121 grüßen ihn seine Frau, seine dankbaren Kinder und Enkelin Gaby.

48 Bielefeld 1
Schildescher Straße 103
Haus Johanneshof

Recht herzlich danken möchte ich auf diesem Wege allen lieben Landsbergern, die meiner zum 80. Geburtstag so liebevoll gedacht haben. Ich grüße sie alle herzlichst in Heimatverbundenheit

Auguste Krauskopf

7261 Martinsmoos, Kr. Calw
Korngasse 43

Allen meinen lieben Bekannten aus der Heimat, die mir zu meinem 90. Geburtstag gratuliert haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Minna Dannenberg

28 Bremen
Dudweilerstraße 5

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Werschkull

verw. Skroblin, geb. Schallies

aus Insterburg

ist heute nach kurzer Krankheit im Alter von 81 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
Familie Bruno Höliger
Insterburg, Öhringen
Familie Anneliese Thalmann
Marienwerder, Öhringen
und alle Angehörigen

711 Öhringen
Freiherr-vom-Stein-Straße 22
den 27. Januar 1968

Nach langem, schwerem Leiden erlöste Gott der Herr am 14. Februar 1968 unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ur-Urgroßmutter

Marianne Hopp

geb. Gengel

aus Karkeln,
Kr. Elchniederung

im Alter von fast 92 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Kessler und
Frau Gerda, geb. Pätzel
Enkelin

7081 Iggenhausen Nr. 5
Kr. Heidenheim

Am Samstag, dem 17. Februar 1968, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Bebba

aus Groß-Dankheim, Ostpr.

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Emma Bechmann
geb. Bebba
Gustel Marchlowitz
geb. Bebba
Hans Lachmann und Frau
Marta, geb. Bebba
Otto Bechmann und Frau
Anni, geb. Bebba
Gustav Pallasch und Frau
Lotte, geb. Bebba
und alle Anverwandten

3001 Bredenbeck, Angerweg 1

„Und wandle ich auch im finstern Tal,
Dein Stecken und Stab führen mich"

Ps. 23, 4

Gott nahm mir mein Liebstes auf Erden. Nach langem, schwerem Krankenlager ging mein Mann, mein bester, treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Paul Oberst

* 12. 3. 1907 † 16. 2. 1966
in Schenkendorf, Kr. Labiau
Polizeiobermeister i. R.

heim in den ewigen Frieden.

In tiefem Schmerz

Hildegard Oberst und
Sohn Walter

34 Göttingen, 16. Februar 1968
Tegeler Weg 49

Berichtigung

der Todesanzeige aus unserer Folge 9 vom 2. März 1968

Albert Mandel

aus Königsberg Pr.

Ella Mandel
geb. Kutter

Die Trauerfeier fand am 9. Februar 1968 im Krematorium Friedenshügel statt.

Fern ihrer geliebten Heimat ging am 15. Januar 1968 nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Lina Vorlauf

geb. Theophil

aus Fichtenhöhe
Kreis Schloßberg

im Alter von 71 Jahren für immer von uns.

Im Namen aller Angehörigen

Fritz Vorlauf

3091 Eitze, Kr. Verden (Aller)

Fern ihrer geliebten Heimat erlöste Gott am 24. Februar 1968 von ihrem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Martha Kosemund

geb. Schöttke

aus Seestadt Pillau II

im 86. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann nach fast 5 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hermann Kosemund
und Familie

3392 Clausthal-Zellerfeld 2
Bornhardtstraße 14 a

Am 28. Februar 1968 betteten wir sie auf dem Zellerfelder Friedhof zur letzten Ruhe.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 18. Februar 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Joppien

aus Groß-Dirschkeim,
Samland, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Frau Elise
und alle Angehörigen

2874 Lemwerder
den 27. Februar 1968

†

Am 28. Februar 1968 rief Gott unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Kurt Naruhn

aus Königsberg Pr.-Ponarth,
Palvestraße
zuletzt Osnabrück

im 62. Lebensjahre zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Rettig, geb. Naruhn

44 Münster
Wolbecker Straße 270 f

Heute entschlief plötzlich und unerwartet unsere sich für uns stets aufopfernde Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester und Base, Tante und Großtante

Maria Lappat

geb. Krumm

aus Gumbinnen, Ostpreußen, Bismarckstraße 31

kurz vor Vollendung ihres 84. Lebensjahres.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Gertrud Jutzas, geb. Lappat
Architekt Kurt Willutzki und
Frau Elfriede, geb. Lappat

7081 Ebnat, Kr. Aalen (Württ), Bahnhofstraße 30

Heute entriß mir der unerbittliche Tod meinen gütigen Lebenskameraden, meine innigstgeliebte Frau

Gertrud Torreck

geb. Biernath

In tiefer Trauer:

Heinrich Torreck, Stadtamtmann a. D.

62 Wiesbaden, Rüdesheimer Straße 29, den 29. Februar 1968

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 5. März 1968, um 9.45 Uhr auf dem Südfriedhof in Wiesbaden statt.

Am 6. Februar 1968 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Gollub

geb. Biallas

aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Paul Gollub
und alle Verwandten

2361 Goldenbek, Kreis Segeberg (Holst)

Die Beisetzung fand am 10. Februar 1968 von der Kirche in Pronstorf aus statt.

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Am 25. Februar 1968 nahm Gott der Herr unsere treusorgende, nimmermüde, liebste Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Amalie Steppat

geb. Mertins

aus Braemerhusen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im 77. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erich Franz und Frau Eva
geb. Steppat
Gerhard Steppat und Frau Irmgard
geb. Eickhoff
und 5 Enkelkinder

3046 Breloh, Dorfstraße 13

Die Beerdigung fand am 29. Februar 1968 in aller Stille statt.

Nachruf

Es gibt ein Leid und einen Schmerz,
den sanft nur heilt die Zeit.

Zum einjährigen Todestage am 13. März 1968 gedenken wir heute in Dankbarkeit meiner lieben Frau, herzensguten Mutti, lieben Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Amanda Unger

geb. Metz

aus Roskeim, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen

Otto Unger

3307 Königslutter, Driebe 14

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft, ergeben in Gottes Willen, vom Glauben an ein ewiges Leben erfüllt, unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Ida Erzberger

geb. Weiß

aus Schillen, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Dr. Horst Erzberger
Edith Erzberger, geb. Poßekel
Bernhard, Brigitte, Andreas, Christian als Enkel

3201 Bornum, den 19. Februar 1968

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 22. Februar 1968 auf dem Friedhof in Bornum stattgefunden.

Nach schwerer Krankheit verstarb am 17. Februar 1968 unsere liebe Mutter und Oma, meine gute Schwester, unsere liebe Tante

Elfriede Nawottki

geb. Lipp

aus Insterburg-Allenburg, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Hildegard Dockhorn, geb. Nawottki
Brigitte Schumacher, geb. Nawottki **und Familie**
73 Esslingen, Schorndorfer Straße 62
Familie Lipp-Geesthacht

Am 18. Februar 1968 entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Albertine Lemke

geb. Böhm
aus Ostseebad Cranz, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Fritz Lemke und Frau Anna
Walter Lemke und Frau Grete
Adolf Goller und Frau Gretel
geb. Lemke
Konrad Moldehn und Frau Martha
geb. Lemke

4051 Pesch-Korschenbroich, Waldstraße 5

Martha Ruppel

* 28. 11. 1883 † 19. 2. 1968

Schwester und Hebamme von 1920—1945
in Königsberg Pr., Jahrmarktsplatz 1

Bis zum bitteren Ende ertrug sie durch viele Jahre ihr schweres Altersschicksal in vorbildlicher Haltung beispielhaft für alle Leidenden. Ein sanfter Tod erlöste sie. Wir haben sie alle geliebt.

Nichte Ilse Schroeder, geb. Dreykluft

61 Darmstadt, Jahnstraße 82

Plötzlich und unerwartet verstarb meine Schwester, unsere Tante und Großtante

Auguste Waldheuer

* 1. 12. 1889 Pronitten, Kr. Labiau
† 7. 2. 1968 in Schenefeld/Hamburg

Im Namen aller Angehörigen

Franz Waldheuer und Frau Maria

2 Schenefeld, Klaus-Groth-Straße 13

Am 15. Februar 1968 haben wir sie auf dem Hauptfriedhof Altona zur letzten Ruhe gebettet.

Am Jahrestag ihres Todes gedenken wir unserer geliebten Mutter

Wilhelmine Münnekhoff

geb. Salewski

aus Osterode, Ostpreußen

die kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres die teuren Augen am 7. März 1967 für immer schloß.

Die Urne ruht auf der Grabstelle ihres Schwiegersohnes

Kurt Hoffmann

der am 17. März 1960 plötzlich in Potsdam verstarb.

Charlotte Hoffmann,
geb. Münnekhoff **und Familie**
Thea Münnekhoff
Ewald Münnekhoff und Familie

x 15 Potsdam, Gutenbergstraße 63
321 Elze Am Hanlah 12

Unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unser liebes Omchen

Anna Steiner

geb. Plickert
aus Insterburg
* 24. 3. 1889 † 23. 2. 1968

ist von uns gegangen. Ein Leben in Tapferkeit und Fürsorge für ihre Lieben ist vollendet.

Friedrich Carl Steiner und Frau Lotte-Lore,
geb. Kornblum
Hans Paffrath und Frau Annemarie,
geb. Steiner
Klaus Zimmermann und Frau Luise,
geb. Padefke
Hans-Joachim, Ursula, Michael und Matthias

2 Hamburg 73, Eismeerweg 11 g

Die Beerdigung hat am 1. März 1968 stattgefunden.

Nach einem Leben voller Liebe und Güte ist heute nachmittag unsere liebe Mutti und Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wwe. Maria Schönfeld

geb. Thieß

aus Kehlen — Angerburg

im Alter von 82 Jahren in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Frau Frieda Kundoch, geb. Schönfeld
Willy Frost und Frau Meta, geb. Schönfeld
Fritz Schönfeld und Frau Friedel, geb. Jäger
7 Enkelkinder und Anverwandte

56 Wuppertal-Elberfeld, Wuppertal-Cronenberg
Gesundheitstraße 79
den 26. Februar 1968

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 1. März 1968, um 13.30 Uhr auf dem Ev. Friedhof in Wuppertal-Cronenberg, Solinger Straße, stattgefunden.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Fern der Heimat verstarb nach langer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet meine über alles geliebte, immer treusorgende Mutter, unsere Schwägerin und Tante

Fleischermeisterwitwe

Gertrud Zuchaschewski

geb. Philipsen
aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, Ostpreußen
* 20. 2. 1893 † 29. 2. 1968

kurz nach Vollendung ihres 75. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Tochter Ingeborg

28 Bremen, Bodenheimer Straße 10, den 4. März 1968

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Unerwartet und für uns alle noch unfaßbar, entschlief nach einem arbeitsreichen Leben meine über alles geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Liedtke

geb. Eisermann

aus Reichertswalde, Kreis Mohrungen

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Karl Liedtke
Hedwig Lotte, geb. Liedtke
Karl Baumann und Frau Gerda
geb. Liedtke
Eckhard, Dieter und Gudrun
sowie alle Angehörigen

1 Berlin 20, Schönwalder Allee 73, Pausdorf/Hamburg
den 21. Februar 1968

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 14. Februar 1968 im Alter von 67 Jahren meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Else Kludszuweit

geb. Eschholz

aus Gumbinnen

Renate Gottschalk, geb. Kludszuweit
Horst Gottschalk
75 Karlsruhe-Rintheim, Mannheimer Straße 55

Sanitätsrat Dr. Theodor Eschholz und Frau Herta
x 124 Fürstenwalde-Süd, Schillerstraße 2

Emil Eschholz
68 Mannheim, Mühldorfer Straße 2

Die Einäscherung hat am 20. Februar 1968 in Karlsruhe stattgefunden.

Unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hedwig Labies

verw. Liebe, geb. Tiedemann
aus Friedeberg, Ostpreußen

ist am 15. Februar 1968 im Alter von 81 Jahren nach schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Heinz Helbich und Frau Käte,
geb. Liebe, Würzburg
Edith Liebe, Itzehoe
Dorothea Liebe, Bremen-Blumenthal
Willi Schulz und Frau Waltraud,
geb. Liebe, Neuß-Uedesheim
Gerhard Labies und Frau Waltraut,
geb. Kollenberg, Winnipeg (Kanada)
Enkel und Urenkel

2800 Bremen, im Februar 1968
4040 Neuß-Uedesheim, Martinusstraße 25

Wir haben sie am 21. Februar 1968 auf dem Friedhof in Neuß-Uedesheim zur letzten Ruhe gebettet.

Plötzlich und unerwartet verschied heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Maria Lilienthal Wwe.

geb. Fernitz

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer:

Familie Karl Meller
Familie Kurt Wittke
Familie Kurt Lilienthal
und alle Angehörigen

6508 Alzey, Bremen, Wohlde, den 17. Februar 1968
Ludwig-Jahn-Straße 3

Die Beerdigung fand am 20. Februar 1968 auf dem Friedhof in Alzey statt.

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit und dennoch unerwartet starb am 9. Februar 1968 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Oma, Schwägerin und Tante

Anna Szislo

geb. Bandilla
aus Bachort, Kr. Johannisburg

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helmut Szislo und Frau Erna, geb. Kruse
Otto Schanko und Frau Hildegard, geb. Szislo
Enkelkinder Inge, Hannelore, Renate, Frank

466 Gelsenkirchen-Buer, Querschlag 8, den 27. Februar 1968

Fern der geliebten Heimat verstarb nach langer Krankheit am 5. Februar 1968 meine liebe Frau, meine gute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe kleine Oma

Magdalene Schenk

geb. Schluszus
aus Tilsit, Rosenstraße 16

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Albert Schenk

3011 Ahlem über Hannover, Bunte Straße 11

Wie war so reich Dein ganzes Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last.
Wer Dich gekannt, muß Zeugnis geben
wie treulich Du gewirket hast,
Gott zahlt den Lohn für Deine Müh',
in unseren Herzen stirbst Du nie.

Plötzlich und für uns alle unerwartet entschlief am 22. Januar 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Krokowski

geb. Leschnikowski

aus Neudorf, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Wilhelm Schmidt und Frau Frieda
geb. Krokowski

314 Lüneburg, Brockwinkler Weg 31, den 22. Februar 1968

Wir haben unsere leibe Entschlafene am 26. Januar 1968 auf dem Michaelisfriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Am 21. Januar 1968 wurde nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter Schwester, Schwägerin und Tante

Christine Jasch

geb. Hinz

* 30. 5. 1879 † 21. 1. 1968
Ziegelei Jankenwalde, Kr. Rastenburg

im gesegneten Alter von fast 89 Jahren heimberufen.

Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem unvergeßlichen Vater

Wilhelm Jasch

* 21. 2. 1874 † 19. 3. 1955

In stiller Trauer
im Namen aller Hnterbliebenen

Bruno Jasch und Frau Herta, geb. Lemke
Robert Riemann und Frau Alice, geb. Jasch

3044 Dorfmark, Großer Hof 20

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach einem arbeitsreichen, fürsorglichen Leben für seine Familie entschlief am 9. Februar 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Schwager, der

Fleischermeister

Hermann Rohde

aus Pr.-Holland, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Magdalena Rohde
und Kinder

4 Düsseldorf-Unterrath, Lichtenbroicher Weg 189

Nach längerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, entschlief heute mein lieber Mann, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Fleischermeister

Paul Rafalczik

Johannisburg — Allenstein, Ostpreußen

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gretel Rafalczik, geb. Karow
und Angehörige

29 Oldenburg i. O., Alexanderstraße 93

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Laßet mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24, 56

Es ist Gottes Wille gewesen, meinen vielgeliebten Mann, meinen guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel, Mitverwandten und Bekannten

Rudolf Poetschokat

Landwirt

aus Teichacker, Kr. Ebenrode, Ostpreußen

heute früh um 4.30 Uhr im Alter von 68 Jahren von uns in die Ewigkeit abzurufen von seinem mit Geduld ertragenen langen Leiden.

In stiller Trauer

Minna Poetschokat, geb. Wolff
Ursula Gayl, geb. Poetschokat
Gustav Gayl
Arnold, Gundula, Edeltraud,
Berthold, Aribert, Karin
als Enkelkinder

5439 Dreisbach, Kr. Westerburg (Ob.-Westerwald)
Hof zur Hohen Linden
den 17. Februar 1968

Gott der Herr rief heute nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Fürsorge unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Galda

geb. Karrasch

aus Arenswalde, Kr. Johannisburg

im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Magdalene Galda

48 Bielefeld, Auf dem langen Kampe 37, den 20. Februar 1968

Gott der Herr nahm nach kurzer Krankheit, für uns völlig unerwartet, meinen geliebten Mann, unseren stets treusorgenden Vater und Großvater

Hermann Glagau

aus Posselau bei Ostseebad Rauschen

am 13. Februar 1968 im Alter von 77 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

Minna Glagau, geb. Sohn
Kinder und Enkel

5300 Bonn, Jagdweg 43
3257 Springe, Eldagsener Straße 32

Am 18. Februar 1968 starb nach schwerer Krankheit mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater

Erich Axnick

Kreisamtmann
aus Heilsberg

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Axnick, geb. Rohse
Marianne Axnick
Gerhard Juschus und Frau Brigitte
geb. Axnick

762 Wolfach, Ostlandstraße 30

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich
bei deinem Namen gerufen,
du bist mein.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Czwikla

aus Lisken, Kr. Johannisburg

im Alter von 77 Jahren nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich, abzuberufen.

In stiller Trauer

Gertrud Czwikla, geb. Bandilla
und alle Anverwandten

4 Düsseldorf-Nord, Kiesheckerweg 61, den 16. Februar 1968

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden, entschlief am 26. Februar 1968 mein lieber Vater und Schwiegervater, unser Schwager und Onkel

Gustav Baumgart

aus Osterode, Ostpreußen

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Erich und Lucia Baumgart

311 Uelzen, Osterstraße 9

Die Beerdigung fand am 29. Februar 1968 in Uelzen statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 4. Februar 1968 plötzlich und für uns alle unfaßbar mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, der ehemalige

Landwirt

Hans Runge

aus Mauern, Kr. Labiau, Ostpreußen

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer

Martha Runge, geb. Packschies
aus Leitwaren (Neukirch)
und Kinder

3;5 Peine, Kiebitzmoor 41

Gottlieb Schubert

* 29. 5. 1893 † 12. 2. 1968

Landwirt

aus Grabenhof, Kr. Sensburg, Ostpreußen

Mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel ging heute in Frieden heim. Er starb fern der Heimat, nach langer, schwerer Krankheit, für uns jedoch plötzlich und unerwartet.

Seine Liebe und Fürsorge galt immer nur uns.

In stiller Trauer:

Wilhelmine Schubert, geb. Schatta
und Anverwandte

439 Gladbeck, Spiekerstraße 4, den 12. Februar 1968

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 16. Februar 1968, um 11.45 Uhr von der Friedhofskapelle in Gladbeck-Rentfort aus statt.

Tretet her zu meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh,
denkt wie ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langer, schwerer und mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute mein lieber, guter Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Emil Ragnat

aus Richau, Kr. Wehlau

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer:

Gertrud Ragnat, geb. Kristahn
Waldtraud Ragnat
und alle Anverwandten

2807 Achim, Erlenstraße 11

Die Trauerfeier fand am 19. Februar 1968 in aller Stille statt.

Heute entschlief plötzlich nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Aue

Bauingenieur
aus Tilsit

im 58. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Magdalene Aue, geb. Kragenings
Renate Aue
Karl-Heinz Aue
Wolfgang Aue
Richard Aue und Frau Margarete
Kurt Aue und Familie
und alle Verwandten

777 Überlingen/See, Hildegardring 36, den 22. Februar 1968

Die Beisetzung fand am Montag, dem 26. Februar 1968 auf dem Friedhof in Überlingen statt.

Nach längerem Leiden entschlief im 77. Lebensjahre mein lieber Mann, unser Bruder und Onkel

August Plotha

aus Kulmen-Jennen, Memelland

In stiller Trauer
im Namen der Familie

Bertha Plotha, geb. Kenklies

235 Neumünster, Stettiner Straße 27, den 24. Februar 1968

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute nach langer, schwerer Krankheit mein lieber, guter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Wessolleck

aus Königsberg Pr., Schönstraße 36

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Elisabeth Wessolleck, geb. Wiese

3071 Steimbke, den 17. Februar 1968

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Heeresoberwerkmeister a. D.

Otto Sierat

geb. 9. 1. 1901 gest. 18. 2. 1968
Tilsit-Trakehnen-Leipzig

In stiller Trauer
Erna Sierat, geb. Hein
Sohn Ernst mit Familie, Holland
Sohn Ewald, Ilmenau
Sohn Erwin, Hagen

5073 Kürten, Bez. Köln, Breibacher Weg

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott!
Jes. 41, Vers 10

Heute mittag, 12 Uhr, entschlief im 86. Lebensjahre nach kurzer Krankheit mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Johann Falenski

aus Lindensee, Kreis Johannisburg

In stiller Trauer
Helene Rotthaus, geb. Falenski
Fritz Rotthaus
Friedrike als Enkel
und Anverwandte

5603 Aprath, Wülfrath, den 13. Februar 1968

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 19. Februar 1968, um 14 Uhr in der ev. Kirche in Düssel statt, anschließend war die Beisetzung.

Mein geliebter Mann, mein guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Stephan

Hauptlehrer i. R.

aus Karkeln, Elchniederung

ist nach langer, schwerer Krankheit im 74. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Martha Stephan, geb. Voutta
Günter Stephan

3111 Wieren, den 23. Februar 1968

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief plötzlich und unerwartet, fern der geliebten Heimat, mein lieber, herzensguter Mann

Ernst Richard Lippka

aus Reimannswalde, Kr. Treuburg, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer
Ida Lippka, geb. Nitzkowski

6922 Meckesheim (Bad), Lobbachweg 20

Die Beerdigung fand am 25. Februar 1968 von der Friedhofskapelle aus statt.

Völlig unerwartet rief der Herr über Leben und Tod am 12. Februar 1968 meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Kurt Dietrich

Regierungsoberamtmann

aus Königsberg Pr., Fritzener Weg 21 a

im Alter von 58 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Christel Dietrich, geb. Liedtke
Manfred Roth und Frau Heide
geb. Dietrich
Alexander und Silke
Rolf Hottner und Frau Rosemarie
geb. Dietrich
Thomas
Gertrud Liedtke

75 Karlsruhe, Seldeneckstraße 32

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Freitag, dem 1. März 1968, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Gustav Rogall

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helene Rogall, geb. Hesse
und Angehörige

2 Hamburg 26, Grießstraße 31 b

Die Beerdigung fand statt am Freitag, dem 8. März 1968, um 13 Uhr, Friedhof Ohlsdorf, Kapelle 3.

Für uns alle unfaßbar, verließ uns aus einem Leben voller Liebe und Fürsorge nach schwerem, so tapfer, bis zuletzt voller Hoffnung auf Genesung ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Garbner

Stadtoberinspektor i. R.
Major d. Res.

* 9. 3. 1895 † 17. 2. 1968
aus Allenstein, Bismarckstraße 13

In stiller Trauer
Elisabeth Garbner, geb. Burkowski
Irma Garbner
Irene Garbner
Anna Reuter, geb. Galonski

43 Essen, Werrastraße 25

Familienanzeigen können auch telefonisch oder telegrafisch aufgegeben werden

---

Dr. Dr. h. c. Dr. e. h. Hans Lohmeyer

Oberbürgermeister a. D.

geb. am 23. Juni 1881 gest. am 28. Februar 1968

In tiefer Trauer
Dr. Brigitte Lohmeyer, geb. Lohmeyer
Aletta Lohmeyer
Hans Peter Lohmeyer
Margarethe Mahler, geb. Lohmeyer

1 Berlin 19 (Charlottenburg), Stallupöner Allee 17
London SW 1 38, Pont street

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 7. März 1968, um 12 Uhr auf dem Waldfriedhof Heerstraße, Berlin 19, Trakehner Allee 1, stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ging heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

Wilhelm Fröhlich

aus Romsdorf, Kreis Bartenstein, Ostpr.

im Alter von 79 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer:
Fritz Fröhlich
Margarete Fröhlich, geb. Hess
Anna Jung, geb. Fröhlich
Erich Jung, Diakon
Enkel Klaus-Peter
und Anverwandte

507 Bergisch Gladbach, Hauptstraße 256 a
und Bergisch Gladbach, Nußbaum 65, den 26. Februar 1968

Trauerfeier am Donnerstag, dem 29. Februar 1968, um 14.30 in der Gnadenkirche. Beerdigung anschließend auf dem evangelischen Friedhof.

Am 28. Februar 1968 starb

Dr. Dr. h. c. Dr. e. h. Hans Lohmeyer

Oberbürgermeister a. D.

Die Landsmannschaft Ostpreußen dankt dem ehemaligen Oberbürgermeister ihrer Provinzhauptstadt für sein Wirken zum Wohle der alten preußischen Krönungsstadt. Einsatzbereit und tatkräftig hat er von 1919 bis 1933 die Geschicke der Stadt Königsberg geleitet und ihr wirtschaftliches und kulturelles Leben gefördert.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

DER BUNDESVORSTAND DER LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN

von Braun **Rehs MdB** **Otto**

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone
des Lebens geben.

Plötzlich und unerwartet hat Gott der Herr heute meinen über alles geliebten Mann und treuen Lebenskameraden

Otto Neumann

Stadtrentmeister i. R.
aus Braunsberg, Ostpr., Arendtstraße 40

im Alter von 73 Jahren in die ewige Heimat abberufen.

Er folgte seinen beiden Kindern Jürgen und Ingrid, die 1945 in Kopenhagen (Dänemark) verstorben sind.

In tiefem Schmerz
Gertrud Neumann, geb. Widder
und Anverwandte

5039 Sürth bei Köln, Ahornweg 13, den 15. Februar 1968

Die Trauerfeier war am Mittwoch, dem 21. Februar 1968, um 11 Uhr in der Halle des Sürther Friedhofes.

Tief bewegt erhielten wir die Kunde, daß

Dr. Dr. h. c. Dr. e. h. Hans Lohmeyer

Oberbürgermeister unserer Vaterstadt Königsberg von 1919 bis 1933

am 28. Februar 1968 die Augen für immer geschlossen hat.
Selbst ein Sohn des deutschen Ostens, hat er während seiner ganzen Amtszeit weitschauend und beispielgebend für das Wohl der Hauptstadt Ostpreußens gearbeitet und ihr den Weg zu neuer Blüte geebnet.
Stets war er der vornehme Repräsentant der kommunalen Selbstverwaltung, die in der in Königsberg entstandenen Preußischen Städteordnung von 1808 ihren Ausgangspunkt hatte und für ihn Verpflichtung war. Seine Tür stand jedem Bürger offen. Dankbaren Herzens nehmen wir Abschied von ihm.

Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)

Dr. Fritz Gause
1. Stadtvorsitzender

Die Steine sprechen deutsch...

... im südlichen Ostpreußen, wenn die Polen sich auch bemühen, diesen Teil unserer Heimat als „urpolnisch" hinzustellen und statt Elbing „Elblag", statt Braunsberg „Braniewo" sagen. Die Steine hingegen verkünden die richtigen Namen. Die linke Aufnahme zeigt (im heutigen Zustand) den Bürgersteig vor dem Braunsberger Bahnhof, die rechte entstand in Wormditt auf dem Gehsteig zwischen Marktplatz und Pfarrkirche.

40000 Reiseanmeldungen für die deutschen Ostgebiete

db **Danzig** — Nach Angaben des staatlichen polnischen Reisebüros „Orbis" haben sich für den Urlaub in diesem Jahr 40 000 Gäste aus Westeuropa angesagt, die in harter Währung zahlen werden. Zu diesem Zwecke hat man 200 Reiserouten ausgearbeitet. Die populärsten sind die Südroute über Krakau—Wieliczka—Zakopane und die sogenannte Nordroute von Posen nach Danzig. Spezielle Routen befassen sich mit den pommerschen Seebädern, sogenannte Bildungsreisen führen nach Schlesien.

„Orbis" notierte auch die ersten Gruppenanmeldungen. Die größten Gruppen reisen aus den USA an, dann folgen England, Frankreich und Belgien. 180 Reisegruppen kommen aus USA, 150 aus Frankreich und 170 aus England. Unter ihnen sind viele Emigranten, die ihre frühere Heimat wiedersehen wollen.

350000 Tonnen Getreide aus der UdSSR

hvp Warschau — Polen ist auch in diesem Jahre auf umfangreiche Getreideimporte angewiesen, obwohl Warschau über die einst hochentwickelten agrarischen Überschußgebiete ostwärts von Oder und Neiße verfügen kann. Die Sowjetunion wird im Laufe des Jahres mindestens 350 000 Tonnen Getreide an Warschau liefern. Der größte Teil hiervon soll im ersten Halbjahr 1968 antransportiert werden, um den Anschluß an die diesjährige Ernte zu ermöglichen. Allein im Januar erhielt Polen über 70 000 Tonnen Sowjetgetreide.

Emil Hirschfeld gestorben

Der ostpreußische frühere Weltrekordmann im Kugelstoßen, Emil Hirschfeld vom Militärsportverein „Hindenburg" Allenstein, starb im Alter von 64 Jahren. Hirschfeld wurde am 31. Juli 1903 geboren, wuchs im Kreis Mohrungen auf und war dann Berufssoldat in Allenstein, wo er es bis zum Hauptmann brachte. 1928 stellte er einen Weltrekord im Kugelstoßen auf, war der erste Deutsche, der die 16-m-Marke mit 16,04 m übertraf, wurde viermal Deutscher Meister und verbesserte auch viermal den Deutschen Rekord. Bei den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam gewann er die Bronzemedaille und wurde 1932 in Los Angeles Vierter. Nach 1945 lebte Hirschfeld in Rostock als Trainer. Zu seinen Schützlingen gehörte neben seinem Sohn, der gleichfalls ein erfolgreicher Kugelstoßer und wie Vater Hirschfeld selbst auch Diskuswerfer war, die deutsche Rekordhalterin im Kugelstoßen bis 1967, Renate Boy-Garisch, aus Pillau stammend. Ihr Rekord mit 17,61 m wurde erst 1967 mit ganzen sieben Zentimetern übertroffen. **W. Ge.**

Vom Fußball zur Leichtathletik

Manfred Czenna aus Allenstein — Stütze der Ostpreußenstaffel

Als bei den ostdeutschen Traditionswettkämpfen 1967 in Stuttgart die Traditionsstaffel um den Wanderpreis des DLV-Präsidenten Dr. Max Danz gelaufen und von Ostpreußen mit seinen Altersklassenläufern zum 13. Mal in ununterbrochener Folge gewonnen wurde, gehörten zu der siegreichen Ostpreußenstaffel drei Hamburger Polizeisportler. Zwei davon, Heinrich Hildebrandt-Prussia-Samland Königsberg und Hugo Schlegel-S. C. Heilsberg, gehörten schon lange zum Stamm der Staffel, während der der Altersklasse II angehörende Manfred Czenna zum erstenmal mitlief. Czenna vom SV Allenstein 1910 ist mit seinen 11,2 Sek. für die

Manfred Czenna

100 m und Weitsprungleistungen über 6,50 m eine wertvolle Kraft vor allem für Mannschaftskämpfe.

Der Großvater mütterlicherseits sowie ein Onkel waren in Manfreds Jugendjahren als Sportwart im Fußball, Fußballspieler und auch Leichtathleten im Sportverein Allenstein 1910.

Manfred Czenna wurde am 4. Juli 1931 in Allenstein geboren und hatte als Junge daheim während des Krieges wenig Gelegenheit Sport zu treiben. Als 13jähriger im Januar 1945 mußte er mit seiner Mutter die Heimat verlassen. *Mutter und Sohn verloren sich in den Wirren* der Flucht, doch zu Fuß und mit der Eisenbahn kamen die Eltern *mit dem Sohn schließlich* doch in Perleberg zusammen, wo der Vater Fluglehrer war. Auf Umwegen landete die Familie dann in Hamburg, wo sie auch noch heute lebt. Nach fast zwei Jahren Schulausfall durch die Kriegsereignisse besuchte Manfred in Hamburg eine Mittelschule, ging mit der mittleren Reife ab und machte bei einer Automobilfirma eine Lehre durch. In dieser Zeit spielte er bei den Hamburger Fußballvereinen Hansa 05 und VfL 93 Fußball. 1953 als Polizeianwärter wurde die Leichtathletik mit guten Erfolgen das Hauptbetätigungsfeld im Sport. So gehörte der junge Polizeisportler zu den Mannschaften, die die Sportvereinigung Polizei Hamburg für die Hamburger, norddeutschen und Polizeimeisterschaften stellte sowie zu den siegreichen Großstaffelläufen der Hamburger Alsterstaffel.

Im Polizeidienst wurde Czenna vielseitig eingesetzt, strebte die höhere Laufbahn an, wurde schon 1961 Polizeikommissar und nach einem Speziallehrgang Führer eines bautechnischen Zuges. Über fünf Jahre, von 1961 bis 1966, trat der Allensteiner nicht nur als Aktiver im Sport hervor, sondern war auch Obmann der starken Leichtathletikabteilung der Polizei, die in Hamburg und darüber hinaus immer erfolgreicher wurde. Seit einigen Jahren nun schon zur Altersklasse gehörend, startete er auch oft bei Altersklassenwettbewerben, bei der Deutschen Vereinsmeisterschaft, bei Großstaffelläufen in Berlin und anderen Städten und nicht zuletzt bei den jährlichen ostdeutschen Traditionswettkämpfen.

Manfred Czenna ist mit einer Hamburger Handballspielerin verheiratet, hat eine siebenjährige Tochter und einen zwei Jahre alten Stammhalter. Seine Frau als ehemalige Sportlerin zeigt viel Verständnis für die sportlichen Belange ihres Mannes, der jetzt Oberkommissar ist.

Wenn auch der Ostpreuße beruflich auf einem wichtigen Posten als Techniker und auch sportlich recht ausgelastet ist, so hofft man, daß er sich in absehbarer Zeit auch für einen Posten in der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten zur Verfügung stellen kann, um dort einen älteren Sportidealisten abzulösen und mit zuhelfen, die ostdeutsche und ostpreußische Sporttradition aufrechtzuerhalten. **W. Ge.**

Wer im Glashaus sitzt . . .

Sie fahren unter der roten Flagge und möchten als Fisch-Trawler angesehen werden. Aber ihre Besatzungen sehen nicht wie Heringsbändiger aus; Marinedrill schaut aus jedem Knopfloch. Statt Kabeljau suchen sie Frequenzen und die einzigen Fische, die je an Bord kommen, sind Ölsardinen in Büchsen oder Kieler Sprotten in Kistchen.

In den Ostseehäfen der Sowjetzone, die sie zeitweilig anlaufen, weiß jeder Schauermann, was es mit diesen Schiffen auf sich hat. Man weiß, daß die Sowjets laufend selbst machen, was sie an den Amerikanern verdammen. „Die US-Pueblo verstieß nur gegen das elite Gebot: Du sollst dich nicht erwischen lassen!" meinte ein mitteldeutscher Hafenmeister, der zu Besuch in der Bundesrepublik war. „Die Sowjets haben viel mehr solcher Electronik-Schiffe auf den Meeren als die Amerikaner, allein bei uns in der Ostsee mindestens ein Dutzend. Wir kennen sie schon, wenn sie über die Kimm kommen. Ihr im Westen müßt sie doch auch kennen, eurer Bundesmarine kommen sie doch tagtäglich in die Quere."

Der Mann hat recht. Aber die Bundesmarine schweigt sich offiziell über ihre Erfahrungen mit den sowjetischen „Aufklärungsschiffen" aus. Man geht großzügig mit ihnen um, läßt sie in die Kieler Förde einlaufen. Und man genehmigt ihnen sogar, so dicht bei deutschen Marine-Fahrzeugen festzumachen, daß sich eine Funküberwachung erübrigt: was auf den deutschen Einheiten vorgeht, ist sozusagen mit bloßem Ohr zu hören.

Die Bundesmarine hält es für lächerlich, Affären aus den sowjetischen „Aufklärungsschiffen" zu machen, wie es im Falle „Pueblo" von kommunistischer Seite geschah. Der Propaganda-Ertrag würde Aufwand und Komplikationen nicht lohnen. Ein erkannter Spion ist nicht gefährlich, und man kennt eben seine Pappenheimer.

Die anhaltende moralische Entrüstung im kommunistischen Lager über die „Pueblo" allerdings findet man in deutschen Marinekreisen heuchlerisch und lächerlich. Wer im Glashaus sitzt . . . **co**

Zwischen Memel und Weichsel

Disziplinlosigkeit im Allensteiner Reifenwerk

Allenstein — Im neu erbauten Autoreifenwerk in Allenstein herrsche spürbare Disziplinlosigkeit unter den 1600 Belegschaftsmitgliedern, heißt es in einem Bericht der Zeitung „Glos Olsztynski". Viele Arbeiter seien „rein zufällig" in das neue Werk gekommen, in der Hoffnung auf hohe Löhne und andere Vorteile, jedoch ohne den nötigen Arbeitseifer. Die Leitung des Werkes sehe sich daher gezwungen, Vergehen gegen die Werksdisziplin mit fristloser Entlassung zu ahnden. „Das läßt sich in einer Fabrik dieses Ausmaßes nicht vermeiden." Das Reifenwerk befinde sich weiterhin im Ausbau. Gegenwärtig produziere man zehn Reifengrößen. Die Tagesproduktion betrage zur Zeit 850 bis 900 Stück. In diesem Jahr sollen jedoch insgesamt 600 000 Autoreifen und -schläuche hergestellt werden. **jon**

Apothekenmangel in Ostpreußen

Allenstein — Aus dem Allensteiner Verwaltungsgebiet wird ein großer Mangel an Landapotheken gemeldet. In ganz Polen und den deutschen Ostgebieten gibt es derzeit nur 526 Landapotheken. Die Planung fordert jedoch als Minimum 1100. Die Bevölkerung muß weite Wege unternehmen, um Medikamente zu kaufen. Im südlichen Ostpreußen hofft man, durch Einrichtung sogenannter Apotheken-Filialen die Lage zu bessern. Ähnliche Klagen kommen aus den Verwaltungsgebieten von Stettin und Grünberg. In Polen ist die Lage wesentlich besser. **db**

Aufbau des Angerburger Schlosses geplant

Angerburg — Laut Beschluß des polnischen Ministeriums für Kultur und Kunst wird das Schloß in Angerburg wieder aufgebaut werden. Es habe, so verlautet, geschichtlichen Wert, da Stanislaus Leszczynski dort zweimal gewohnt habe. Nachdem das historische Gebäude seinen alten Glanz wiedererhalten hat, soll es als kulturelle Institution dienen. Ein Flügel bleibt dem Hotelwesen vorbehalten. Der Angerburger Magistrat plant den Bau eines stivollen Hochzeitssaales. Die Angerbunger Umgebung sei — so heißt es — eine attraktive Gegend, die geeignet sei als Honigmond-Aufenthalt. **db**

Polens Olympia-Ruderer trainieren in Deutsch-Krone

Deutsch-Krone — Deutsch-Krone wurde zum Mittelpunkt des vorolympischen polnischen Rudertrainings. Auf den Seen der Umgebung üben Ruderboot-Mannschaften und Kajakfahrer für Mexiko. An den Seeufern entstehen 100 Meter lange Stege und Hangers für Kajaks und Boote ... **db**

Flucht in die „Schwarzmalerei"

„Sozialistischer Realismus" in der Zone nicht beliebt

Es ist ein offenes Geheimnis, daß immer mehr *Angehörige der mitteldeutschen Oberschicht*, vor allem Manager, Wissenschaftler und Ärzte, aber auch manch hoher Funktionär, in Fragen der Kunst von der Parteilinie abweichen. Nicht nur, daß sie den parteiamtlich dekretierten „sozialistischen Realismus" verächtlich abtun, sie scheuen sich auch nicht, die Wände ihrer Wohnungen mit abstrakten Gemälden zu schmücken, die zwar im Westen keinerlei Aufsehen erregen würden, für mitteldeutsche Verhältnisse aber den Hauch der großen weiten Welt bedeuten.

Diese von der SED als „monopolkapitalistische Dekadenz" in Grund und Boden verdammten Produkte werden von Malern geliefert, die gemeinhin als linientreu gelten und deren im öffentlichen Auftrag gemalten und auf Ausstellungen gezeigten Bilder sich streng an die Parteirichtlinien halten. Ob diese „Schwarzmalerei" echten künstlerischen Impulsen entspricht oder ob das treibende Motiv die verhältnismäßig guten Preise sind, die von den Kunstliebhabern der „neuen Klasse" gezahlt werden, läßt sich begreiflicherweise nicht ermitteln. Wahrscheinlich wird beides eine Rolle spielen, wenn auch im Einzelfall der eine oder der andere Beweggrund überwiegen mag.

Jedenfalls lehren diese Vorgänge, daß die unter stärkstem Druck betriebene Gleichschaltung sowohl des künstlerischen Schaffens wie des Publikumsgeschmacks keineswegs völlig gelungen ist. In diesem Lichte muß denn auch die Behauptung der SED-Propaganda beurteilt werden, daß mehr als 200 000 Besucher die 6. Deutsche Kunstausstellung im Dresdener Albertinum besichtigt und damit Ulbrichts Parole von der „Kunst für das Volk" glänzend bestätigt hätten. Verschwiegen wird dabei die zentrale Steuerung des angeblichen Kunstinteresses der breiten Massen: Die hohe Besucherzahl ist zu einem erheblichen Teil auf organisierte Führungen von Brigaden aus „volkseigenen" Betrieben und von ganzen Schulklassen zurückzuführen.

Im übrigen hat die SED im Vergleich zur 5. Kunstausstellung (1962) den Künstlern diesmal etwas mehr Spielraum eingeräumt. Der aufdringlich plakative „sozialistische Realismus" ist nicht mehr vorherrschend. Zwar fehlt es nicht an plumpen Heroisierungen der „Arbeiter- und Bauernmacht", aber eine größere Freiheit in der Wahl des Sujets der formalen Gestaltung ist unverkennbar. Die noch immer unvermeidliche Agitprop-Malerei wird aufgelockert durch Landschaftsbilder, Stadtansichten, Interieurs und Stilleben. Eine wahre Revolution bedeuten angesichts der bekannten spießig-prüden Haltung der Parteiführung die sechs weiblichen Akte. Alle diese begrüßenswerten Fortschritte sind zweifellos Konzessionen an den wachsenden Unmut vieler Künstler und eines offenbar großen Teils des interessierten Publikums über die „Parteilichkeit in der Kunst".

Die SED gibt sich jedoch nicht geschlagen, sondern mobilisiert das „gesunde Empfinden der Werktätigen" gegen die bescheidenen Abweichungen vom streng akademischen Stil. So läßt die Gewerkschaftszeitung „Tribüne" einen Brigadier über ein Aktbild sagen: „Zum Glück sehen die Frauen bei uns so nich aus!", und fügt hinzu, daß viele Arbeiterinnen sich durch dieses Machwerk beleidigt fühlten. Arbeiter und Bauern werden aufgeboten, um Bilder mit leicht modernen Stiltendenzen als „nicht wahrheitsgetreu" oder gar als „verzerrt" zu kritisieren. Und es wird bereits angekündigt, daß „die staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen in Zukunft mit noch größerer Sorgfalt und Sachkenntnis ihre Aufträge erteilen werden". Die öffentlichen Auftraggeber würden von nun an „präzise Forderungen" an die Künstler stellen und „auch aktiven Anteil am Entstehungsprozeß der Werke" nehmen. **khm**